Der deutsche Spitz

B 22



Coburger Jäger-Bücherei

Dr. Walter Arnold-Stiftung

Dr. W. Arnold * 3. Juli 1886
in Neustadt bei Coburg
† 15. Dezember 1959

Mitbegründer der
Bezirks-Gruppe Coburg BJV

Eifriger Förderer der deutschen Jagd durch Wort, Schrift und Vorbild.

Kreisjägermeister von 1934 – 1945.

Langjähriger Pächter von Revieren im Thür. Wald und am Fuße desselben (Pleßberg und Brüx) mit reichen Rot- und Auerwildbeständen.

Freund und Begleiter des als Ornithologen verdienten Zar Ferdinand v. Bulgarien.

Von den Jagdexpeditionen in die Karpathen und fremde Erdteile zeugen beachtliche Trophäen.

Bv 88068

I. 6. 156

Der Kreisjägermeister für den Jagdkreis Coburg



– Hund

Der deutsche Spitz

in Wort und Bild

Herausgegeben von der Fachschaft für deutsche Spitze

(eingetragener Verein)

3. Auflage

Mit einem Titelbild und

zahlreichen Abbildungen



1937

Selbstverlag der Fachschaft für deutsche Spitze

Regensburg

Übersetzungen

nur mit Erlaubnis der Fachschaft für deutsche Spitze gestattet.

Nachdruck

einzelner Kapitel des Werkes mit Quellenangabe zulässig.

Werbung

Ins deutsche Haus der deutsche Spitz! — Und wo ein Spitz ist, gehört auch diese Broschüre hin. Sie ist von der Fachschaft für deutsche Spitze herausgegeben, mit dem Zwecke, das Interesse und Verständnis für den deutschen Spitz zu wecken und zu fördern. Sie soll uns neue Mitglieder und Spitzfreunde werben und die deutsche Spitzzucht erhalten und fördern helfen. Niemand versäume es, diese Broschüre bei passender Gelegenheit in seinem Bekanntenkreis zu verbreiten und zur Anschaffung zu empfehlen.

Mit Sportsgruß

Die Leitung der Fachschaft für deutsche Spitze.

Ehrenobmann: Dr. R. von Uhden, Amtsgerichtsrat, Neudamm
Reichsobmann: Reg. Med.-Rat Dr. Manger, Regensburg, Oesterreicherweg 17
Schriftwart und Geschäftsstelle: H. Sassenberg, Troisdorf Bez. Köln, Friedensstraße 40.
Kassenwart: Frau J. Baier, Regensburg, Mathildenstr. 5.
Zuchtbuchwart: Wilh. Müller, Frankfurt a. M., Rhönstr. 72

AUFNAHMEANMELDUNG

An die Fachschaft für deutsche Spitze, Geschäftsstelle: Herrn H. Sassenberg, Troisdorf bei Köln, Friedensstraße 40.

Ich melde mich hiermit zur Aufnahme in die Fachgruppe für deutsche Spitze, unter ausdrücklicher Anerkennung der bestehenden, mir bekannten Satzungen an.

Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Datum: _____

Um recht deutliche Schrift wird gebeten

Zwingername: _____

_____

Zucht: (gr., kl.) Spitze _____

Farbe: _____

Inhalts-Verzeichnis

I.	Kapitel:	Ursprung des Spitzes	1
II.	„	Die Verwandten unseres Spitzes	5
III.	„	Unser deutscher Spitz	16
IV.	„	Der Wolfsspitz	23
V.	„	Der große schwarze Spitz	27
VI.	„	Der große weiße Spitz	29
VII.	„	Andersfarbige Spitze	32
VIII.	„	Kleinspitze	34
IX.	„	Rassekennzeichen	40
X.	„	Anschaffung und Haltung des Spitzes	44
XI.	„	Ernährung und Pflege des Spitzes	48
XII.	„	Das Haarkleid des Spitzes	51
XIII.	„	Krankheiten	55
XIV.	„	Zucht und Aufzucht des Spitzes	58
XV.	„	Hundetransport	63
XVI.	„	Der Spitz als Nutz-, Wach-, Dienst- und Blindenhund	65
XVII.	„	Verschiedenes	66
XVIII.	„	Bestimmungen für die Führung des Zuchtbuchs	68
		Satzungen	74
XIX.	„	Ausstellungen	75
XX.	„	Fachschaftsgeschichte	77
		Anzeigen-Anhang	89

Vorwort zur 3. Auflage

Die erste Auflage dieses Werkes erschien 1905. Das Geleitwort dazu schrieb unser altbewährtes Mitglied Carl Wolfsholz, Elberfeld. Seine Ausführungen bestehen auch heute noch zu Recht: „Der Mensch hat das Bedürfnis, neben seiner Berufsarbeit irgend einer Nebenbeschäftigung, einer Liebhaberei nachzugehen, in der er Zerstreuung und Erholung von des Tages Last und Mühe sucht und findet. Eine der schönsten Liebhabereien bleibt die Beschäftigung mit der Tierwelt, die reich an Abwechslung und dabei sehr geeignet ist, einen hohen sittlichen Einfluß auf den Menschen auszuüben."

Insbesonders ist es die Haltung eines Hundes, welcher dem Menschen viel Freude und Genugtuung verschafft. Unter den verschiedenen Rassen steht der deutsche Spitz an erster Stelle, diesen Zweck zu erfüllen. Aller Ueberfremdung durch ausländische Neuheiten zum Trotz vermag er sich nicht nur zu behaupten, sondern findet auch weit über die engere Heimat hinaus in fremden Ländern immer mehr Anerkennung und Verbreitung. Es gibt wohl keinen Erdteil mehr, wo nicht der deutsche Spitz anzutreffen wäre und Dank seiner großen Anpassungsfähigkeit und Widerstandskraft weiß er sich überall einzugewöhnen.

Der von unserem Reichsobmann, Herrn Reg. Med.-Rat Dr. Manger, im Vorwort zur zweiten, 1921 erschienenen Auflage ausgesprochene Wunsch, daß unser guter, treuer, deutscher Spitz nach den verheerenden Folgen des Weltkrieges in Bälde wieder seinen alten, wohlverdienten Platz einnehmen möge, ist glücklicherweise glänzend in Erfüllung gegangen.

Das Geheimnis dieses erfreulichen Erfolges liegt in den damals so verständnisvoll und richtig erkannten Leitsätzen, die ihrer ewigen Gültigkeit wegen hier wiederum ausgesprochen seien:

„Zum Aufbau unserer Spitzerzucht ist ernste, fleißige und gründliche Züchterarbeit, gepaart mit edlem Sportssinn notwendig.

Nur dann wird es um unsere Spitzersache gut bestellt sein und bleiben. Unser Spitz verkörpert deutsches Wesen, darum soll er erst recht unsere Zuneigung und Pflege genießen. An seinem kecken, munteren Wesen wollen wir uns allzeit aufrichten."

Wie der Hund so der Herr und umgekehrt. Beide müssen in Liebe und Treue zueinander halten und zusammenstehen in guten und schlechten Tagen. Unsere Broschüre hat sich zur Aufgabe gestellt, den deutschen Spitz zu betreuen, bei Züchtern und Besitzern die erforderliche Sachkenntnis auszubilden und allen ein zuverlässiger Freund und Ratgeber zu sein.

Borken i. W., 1937.

Dr. med. vet. Ernst Miller.

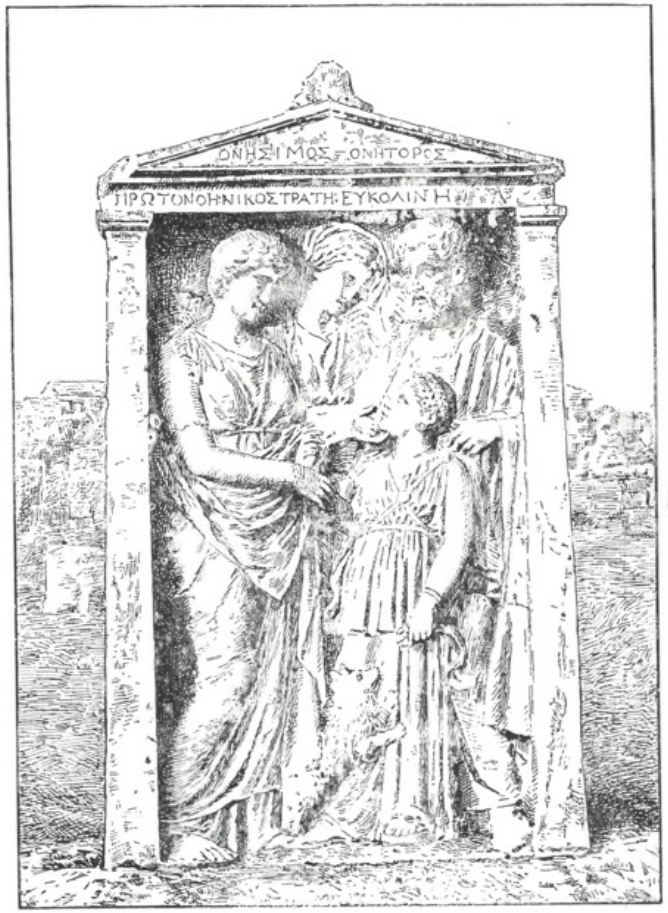
Dank an die Mitarbeiter

An dieser Stelle sei im Namen der Fachschaft allen jetzigen und früheren Mitarbeitern, die zum Gelingen des Ganzen beigetragen haben, herzlichsten Dank ausgesprochen.

+

Literaturangabe für vorliegende Auflage

1. Dr. Theodor Studer, Prof. a. d. Universität Bern:
   Die prähistorischen Hunde in ihrer Beziehung zu den gegenwärtigen Rassen. Zürich 1901.
2. Ludwig Beckmann:
   Geschichte und Beschreibung der Rassen des Hundes.
   Braunschweig 1904.
3. v. Stephanitz:
   Der deutsche Schäferhund in Wort und Bild. München 1901.
4. Richard Strebel:
   Die deutschen Hunde und ihre Abstammung.



Attisches Relief von der Gräberstraße in Athen

KAPITEL I

Der Ursprung des Spitzes.

Es ist schon des öfteren nachgewiesen worden, daß der spitzähnliche Hund als der Urtypus sämtlicher Hunderassen bezeichnet wird. Beckmann schildert ihn eingehend in seinem Werke „Rassen des Hundes" folgendermaßen: „Die spitzähnlichen Hunde bilden ohne Frage in allen Kulturländern die älteste Form unseres Haushundes." Wir finden Darstellungen davon in den mykenischen Terrakotten des homerischen Zeitalters (etwa 1200 v. Chr.), wie auch auf den Familiengräbern der Pharaonen, wo ein spitzähnlicher Hund sowohl als Hausgenosse, wie als Hirtenhund dargestellt ist. In der Gräberstraße von Athen finden sich Darstellungen des Spitzes. Auf einem Relief springt ein kleiner Spitz an der Tochter des Hauses empor, welche aus dem Leben scheidet und von ihren Angehörigen Abschied nimmt. Die vorhistorischen Hundeschädel der frühesten Pfahlbauten in den schweizerischen, schwäbischen und norddeutschen Seen lassen auf eine sehr nahe Verwandtschaft jener Hunde mit den Spitzen der Jetztzeit schließen. (Siehe Bild.)

Prof. Dr. Studer an der Universität Bern spricht sich in Chasse et Pêche, catalogue illustré, Genf 1896, folgendermaßen aus: „Erst in der neolithischen Zeit Europas sehen wir in den Resten menschlicher Niederlassungen Hundereste neben den anderer Haustiere auftreten, und diese Reste dürfen wir unbedenklich Haushunden zuschreiben. Das beste Bild geben die Ablagerungen der Pfahlbauten in unseren (Schweizer-) Seen. Neben den Knochen der Höhlentiere finden sich namentlich ganze Schädel und Knochen des Haushundes, die uns das Bild der damaligen Hunderassen deutlich wiedergeben.

In den Pfahlbauten der neolithischen Zeit finden wir bis jetzt durch Größe und Gestalt verschiedene Hunderassen. Die am häufigsten vorkommende Form gehörte einem ziemlich kleinen Tier von Größe und Gestalt eines mittelgroßen Spitzes an. Der Schädel zeigt eine elegante Form, die Hirnkapsel ist schön gewölbt mit wenig entwickelten Knochenleisten, der Jochbogen mäßig gewölbt und schwach, die Augenhöhlen groß, die Schnauze mäßig zugespitzt und relativ kurz. Sie setzt sich in der Gegend

der Nasenwurzel durch eine Vertiefung vom Schädel ab. Das Gebiß ist relativ schwach.

Dieselbe Rasse fand sich in Ablagerungen aus der Steinzeit in Rußland und auch in Resten späterer Zeiten in Europa nicht mehr rein vor, wohl aber im Osten Asiens. (Vermutlich der heutige chinesische Spitz, der Tschau-Tschau.)

Middendorf fand bei den Tungusen, Samojeden und Tschuktschen einen kleinen spitzartigen Hund, lang behaart, mit spitzer Schnauze und aufrecht stehenden Ohren, dessen Schädel mit dem unserer Pfahlbauhunde übereinstimmte, und selbst in der Südsee bei den Papuas des Neu-Britisch-Archipels, im indischen Ozean bei den Battaks auf Sumatra kommen spitzartige Hunde vor, welche im Schädel und Knochenbau mit unseren Pfahlbauhunden übereinstimmen.

Wenn wir nun die Hundereste aus den Pfahlbauten der Steinzeit betrachten, so sehen wir, daß der oben beschriebene Typus nur in den ältesten Pfahlbauten, wie sie in Schaffis am Bielersee, in Moosseedorf, in Robenhausen vertreten sind, eine reine Form bewahrt hat. Untersuchen wir aber die Steinzeitpfahlbauten mit vorgeschrittener Kultur, wo nicht nur die Werkzeuge und Waffen vollendeter geworden sind, sondern schon das Kupfer seinen Einzug gehalten und wo die Viehzucht einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, so finden wir, daß mit der ursprünglichen Form des Hundes allmähliche Veränderungen vor sich gegangen sind.

Solche Beispiele bieten uns die Pfahlbauten von Sulz, Lattrigen, Lüscherz, Vizels am Bielersee, Bodmann am Bodensee. Wir treffen zwar auch hier die Form von Schaffis in unveränderter Gestalt, aber daneben auch Anzeichen, daß Züchtung erstrebt ist, neue unterschiedliche Formen zu erzeugen. Zunächst wird in einer Richtung der Schädel größer und kräftiger, die Jochbogen werden stärker und weiten sich aus, die Muskelleisten treten stärker hervor, der Hinterhauptshöcker wird höher und eine Scheitelleiste setzt sich von da bis zu den Stirnbeinen fort.

Diese Form steht aber nicht unvermittelt gegenüber der Primitivform da, sondern Uebergangsglieder zwischen beiden sind zahlreich vorhanden. Vergleichen wir die extreme Bildung mit neuzeitlichen Rassen, so sehen wir, daß diese völlig mit unseren großen Hofspitzen, wie sie bald gelb, bald wolfsgrau oder auch weiß gefärbt in den Bauernhöfen des Bernischen Mittellandes gehalten werden, übereinstimmt mit einem Unterschiede, der überhaupt bei vorgeschichtlichen Rassen die Nasenöffnung niedriger und das Nasenrohr enger, als bei neueren Rassen. Ebenso sind die Muscheln noch weniger kompliziert. Das Geruchsorgan ist also im Laufe der Zeit erst zu der Vollkommenheit, die wir heute finden, ausgebildet worden.

Neben dieser größeren Rasse gingen aus dem Pfahlbautenspitz noch zwei kleinere Rassen hervor. Beidemale geht mit dem Kleinerwerden der Gestalt die Erhaltung jugendlicher Charaktere Hand in Hand.

In der einen Richtung sehen wir den Hirnschädel sich erweitern, die Knochenleisten verschwinden und die Stirngegend sich verbreitern. Der Gesichtsteil setzt sich schärfer von dem Hirnteil ab und erleidet eine geringe Verkürzung. Solche Form treffen wir in der Station Lattrigen. Noch

mehr fortgeschritten ist diese Form in einem Schädel von Bodmann. Hier erweitert sich der Hirnteil noch mehr, ist oben flach, während der Hinterhaupthöcker scharf vorspringt. Der verkürzte Gesichtsteil setzt sich noch schärfer vom Schädel ab, kurz, der Schädel gewinnt den Typus unserer heutigen kleinen Spitzhunde, nur ist die Schnauze noch niedriger, platter und etwas breiter. Die Schädel heutiger rassereiner Spitze zeigen diesen Typus im wesentlichen erhalten. Nach einer anderen Richtung differenziert sich der Pfahlbauspitz dahin, daß der Schädel mehr die jugendlichen Konturen annimmt, aber der Gesichtsteil verkürzt sich weniger und setzt sich nicht so schroff von dem Hirnteile ab. Das Schädelgewölbe verlängert sich nach hinten und bewirkt, daß der schwache Hinterhauptshöcker sich erst weit unten ansetzt. Der Schädel nimmt, wie ein Exemplar aus der Station Lattrigen zeigt, immer mehr die Form des Pinscherschädels an. Man vergleiche z. B. den Schädel des Hundes von der Station Lattrigen mit dem eines englischen Terriers. Die Züchtung kleinerer Formen ist seit jener entlegenen Zeit immer weiter gegangen.

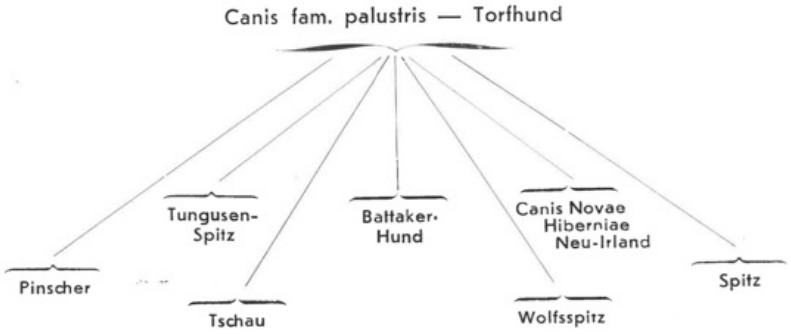
Wir sehen nun in dem canis familiaris palustris Rytimeyer der älteren neolithischen Zeit eine Stammform, aus der sich nach der Steinzeit drei Rassen entwickelten.

Wir können demnach das Resultat der Untersuchung Studers zu folgendem Schema zusammenfassen: Palaearktische Hunde — Europa, Nord-, Central- und Ost-Asien.

Canis familiaris palustris Pfahlbauspitz	Spitz Battakhund usw. Sibirischer Spitz Großer Wolfsspitz

Im Mittelalter wurden die kläffenden Wachthunde der Bauernhöfe, worunter hauptsächlich spitzartige Hunde zu verstehen sind, als „Mistbella" bezeichnet. Die erste Bezeichnung als „Spitz" findet sich nach Beckmann am angeführten Orte Bd. II pag. 122 in der Hausordnung des Grafen Eberhard zu Sayne (am Niederrhein) 1450 (Fahne, Geschlecht Bochhold), wo den Dienstboten der Gebrauch des Scheltwortes „Spitzhundt" bei strenger Strafe untersagt wird. Man sieht daraus, daß um diese Zeit Spitze in Deutschland speziell am Niederrhein, gehalten worden sein müssen. Demgegenüber muß man sich wundern, daß weder Geßner in seiner Naturgeschichte der Tiere 1552, noch andere ähnliche Werke der nächstfolgenden Zeit den Spitz erwähnen. In den Glossarien der ersten deutschen Ausgabe des „Reinicke Fuchs" wird der Kläger „Spitzhut" genannt, was doch offenbar auf den obigen Ausdruck „Spitzhundt" zurückgehen dürfte, vielleicht mit Rücksicht auf den Charakter des Hundes, der als Verteidiger des Eigentums seines Herrn stets zum Angriffe eines Fremden, der sich daran vergreifen will, geneigt ist.

Genealogisches Schema



KAPITEL II

Die Verwandten unseres Spitzes.

Die Stammesgenossen unseres Spitzes, überhaupt sämtliche spitzartige Hunderassen, sind, im wesentlichen Anschluß an das Beckmannsche Schema:

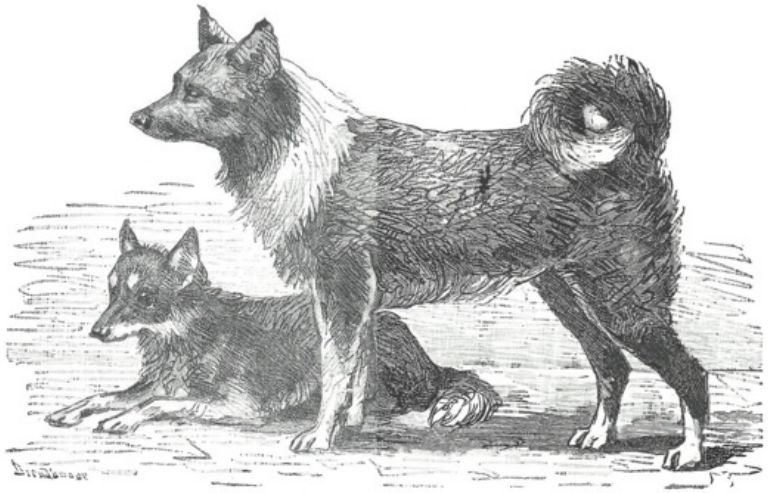
1. Langhaarige Spitze
   a) Deutsche Spitze
   b) Nordische } spitzartige Hunde
   c) Südliche }
   Insbesondere chinesische langhaarige Spitze (Tschau-Tschau).
2. Stockhaarige Spitze
   a) Sibirische Laika
   b) Elchhund der Lappen.
3. Kurzhaarige Spitze
   a) Belgischer Spitz (Schipperke)
   b) Kurzhaarige chinesische } spitzartige Hunde
   c) Indische }

Die langhaarigen Spitzhunde des hohen Nordens sind bis jetzt wenig untersucht und können daher nur in allgemeinen Umrissen geschildert werden. Bisher wurden als Eskimohunde alles mögliche bezeichnet, doch Beckmann unterscheidet in seinem interessanten Werk 1. Isländer und 2. Grönländerhunde.

1. Langhaarige Spitze.

Der Isländerhund.

Der Unterschied der nordischen langhaarigen Spitzhunde besteht im wesentlichen in der Behaarung, welche mehr oder weniger lang ist. Die Kopfform ist gestreckter, die Schnauze stärker und wolfsfarbiger, die Rute weniger stark geringelt und die Läufe verhältnismäßig höher und stärker als bei unseren deutschen Spitzen. Solche langhaarigen Spitze finden sich in den verschiedenen Größen bereits an einigen Orten Schwedens und Norwegens vereinzelt neben den stockhaarigen Hunden der Lappen und Finnen vor. Ebenso kommen kleine langhaarige Spitze neben den großen wolfsartigen Eskimohunden im höheren Norden vor. Kreuzungen der genannten Formen treffen wir überall an den Grenzen der Verbreitungsbezirke, sodaß es unmöglich ist, bestimmte geographische Einteilungen zu machen.



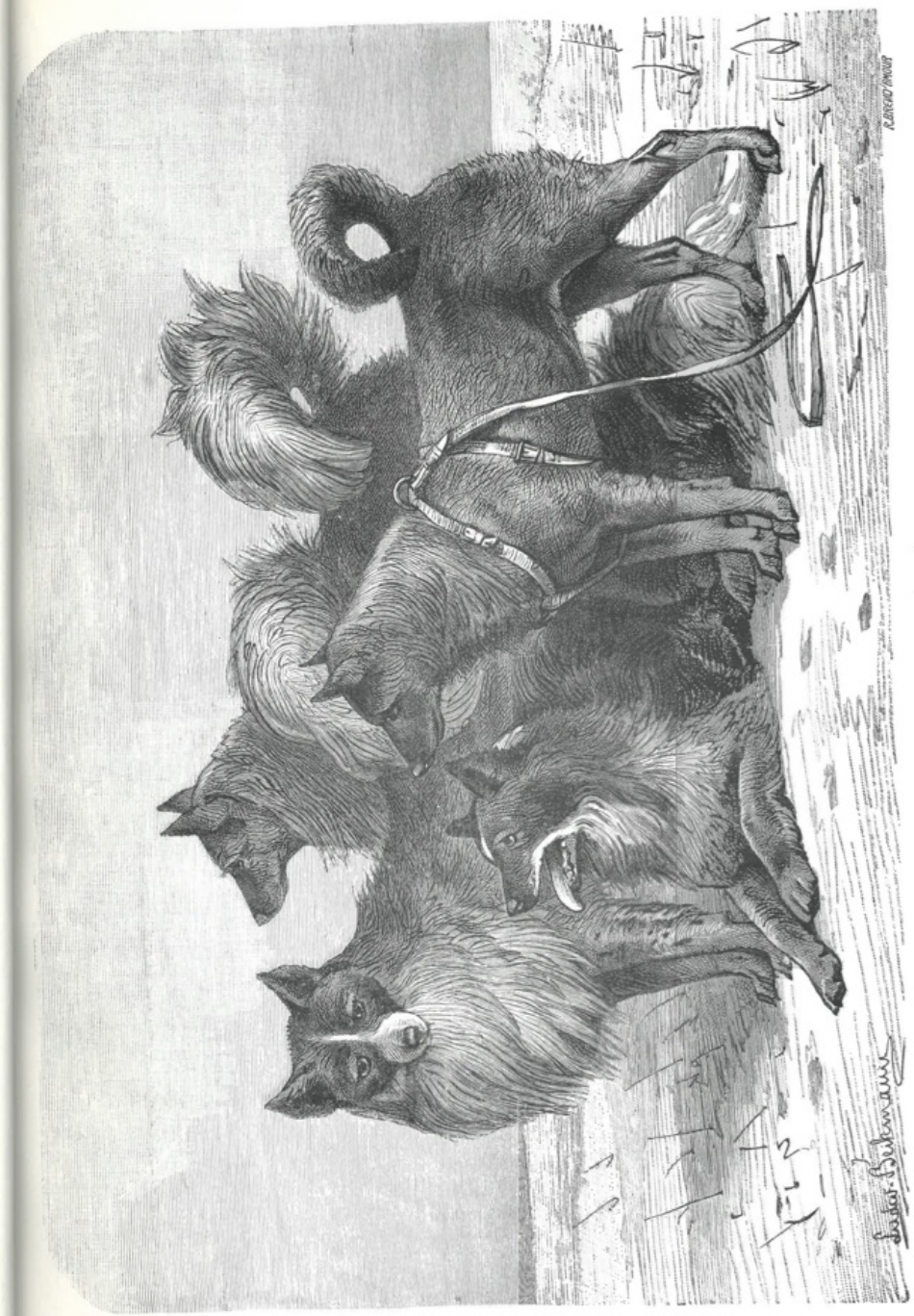
Isländerhund

Der jetzige Isländerhund ähnelt im allgemeinen einem kleinen verbastardierten deutschen Spitz. Der Kopf ist fuchsähnlicher, die Läufe sind dünner, verhältnismäßig höher und fast ohne Feder. Die Halskrause und Behaarung der Rute sind weit weniger entwickelt, letztere ist nicht so stark gerollt, das Haar überhaupt kürzer. Die Farbe ist meistens bräunlich oder gräulich, auch schmutzigweiß und gelblich. Eine sehr gewöhnliche Farbe ist schwarzer Oberkörper mit weißer Unterseite der Spitze der Rute, wie auch ein breiter Halskragen bei dieser Färbung meistens weiß ist. Die Höhe dieser Hunde beträgt nur 30 bis 40 cm.

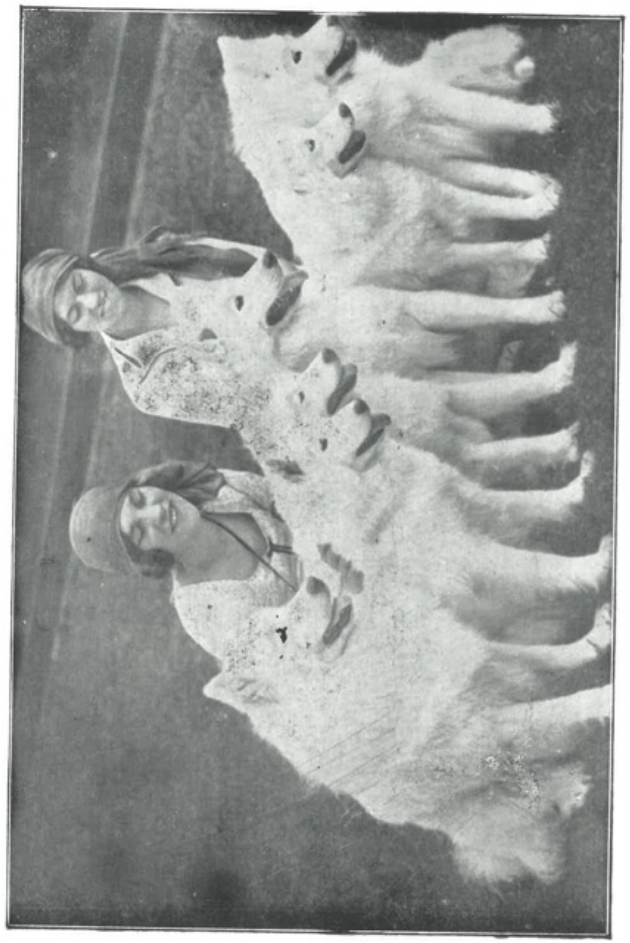
Der grönländische Hund.

Die Hunde Grönlands stehen den Spitzen noch ziemlich nahe, doch ist die Behaarung des Halses und der Rute weniger auffällig verlängert und letztere weniger eng geringelt, die Schnauze stärker und die Läufe sind stämmiger. Ihre Höhe beträgt 55 bis 60 cm und darüber. Sie dienen vorzugsweise als Schlittenhunde, sind das einzige Haustier der Grönländer und diesen als Zugtiere auf den weiten Schneefeldern unentbehrlich. Ob sie so bösartig und eigensinnig sind, wie sie von einzelnen Berichterstattern geschildert werden, wollen wir dahingestellt sein lassen. Junge, die in unsere Gegend gebracht wurden, erwiesen sich ebenso anhänglich und gutartig wie alle anderen Haushunde.

Die Farbe ist schwarz oder schwarzbraun mit weißen Platten, weißer Brust, weißem oder hellem Unterleib. Weiße grönländische Hunde findet man ganz selten. (Siehe Bild)



Grönländische Hunde



Samojedenspitze

Der Samojedenspitz.

In Nordsibirien, insbesondere im Lande der Samojeden, wurde von Reisenden der sogenannte „Samojedenspitz" angetroffen. Es ist eine etwa 50 cm hohe, langhaarige, zum Teil reinweiße Spitzrasse, welche unseren Spitzen sehr ähnlich ist und die etwa die Figur eines großen Wolfsspitzes hat. Charakteristisch ist den weißen Hunden der Rasse das fast völlige Fehlen irgend welcher gelblichen Abzeichen. Dabei neigen sie fast gar nicht zum Albinismus. Ihre Augen sind dunkel, ihre Nasen, Lippen und Augenränder schwarz. Sie dienen vielfach als Schlittenhunde. In ihrer Gesamterscheinung haben sie etwas edles. Forscher haben sie nach Europa gebracht und sie sind namentlich in England äußerst beliebt geworden, wo ein besonderer Klub für Samojedenhunde besteht. (Siehe Bild)

Der Lappenspitz.

Entschieden ein naher Verwandter desselben ist der „Lappen-Spitz", welcher insbesondere auf schwedischen Hundeausstellungen der letzten Jahre in vorzüglichen, rein durchgezüchteten Exemplaren gezeigt wurde. Der kgl. Jägermeister Hugo Samzelius-Stockholm war die erste Autorität und der Liebhaber und Förderer der nordischen Spitzhundrassen. Der schwedische Kennelklub hat sich gerade der Lapplandspitze besonders angenommen. Der Lapplandspitz hat die Größe unserer stärksten Wolfsspitze und kommt in reinschwarzer und reinweißer Farbe vor. In Typus und Behaarung gleicht er den deutschen Spitzen, nur ist er größer und stattlicher als diese, dabei von wundervoller Ausgeglichenheit und Korrektheit der Formen.

Der Tschau-Tschau.

Von den südlichen langhaarigen Hunden verdient der chinesische Spitz Tschau-Tschau besondere Erwähnung. Er ist wie unsere deutschen Spitze Wachhund in Haus und Hof, dient daneben aber auch als Nahrungsmittel, was unserem Empfinden entschieden zuwider ist. Nach Vecchio „il cane" stammt er von der Insel Gnie-chow bei Formosa. Von Europäern wurden gute Vertreter der Rasse nach Europa gebracht und man hat mit denselben auch erfolgreich gezüchtet. Namentlich in England steht er hoch im Werte und wird dort als Rassehund sehr geschätzt. Auf allen Hundeausstellungen erscheinen jetzt „Tschau-Tschau" in größerer Anzahl.

Die Stirn des Hundes ist breiter, die Schnauze stumpfer als die des deutschen Spitzes. Die Ohren sind klein, abgerundet und vorwärts gerichtet, die Augen klein und tief dunkelfarben. Hierdurch wird der dem Hunde eigentümliche finstere Ausdruck hervorgerufen. Der Rumpf ist kurz und gedrungen, die Hinterhand steil, das Haar ist dick und hart mit guter Unterwolle, die Rute gut gerollt. Wie alle Hunde der heißen Zone hat der Tschau-Tschau eine schwarze bezw. blauschwarze Zunge. Die Färbung derselben tritt jedoch erst am achten Tage nach der Geburt des Hundes ein, während



Tschau-Tschau

sie bis dahin fleischfarben ist. Ausnahmsweise werden Hunde mit schwarzer Zunge geworfen. Man findet schwarze, rote, gelbe, blaue und weiße Vertreter der Rasse. Die Unterseite der Rute und die Hinterseite der Schenkel hat häufig eine etwas hellere Färbung. Die rotbraune Farbe wird von Kennern der Rasse bevorzugt.

Chiens des Douars.

Als weiterer, südlicher, langhaariger Spitz folgt der algerische Spitzhund Chiens des Douars.

In seinen Formen erinnert dieser Hund an die wolfsähnlichen Hunde. Seine Behaarung ist spitzartig und lang, namentlich am Halse und an der nur wenig gebogen getragenen Rute. Die Farbe vorherrschend weiß, mit oder ohne kleine schwarze Abzeichen am Kopfe. Die Ohren stehend. Diese Hunde werden von den Nomadenstämmen der Araber als Wach- und Hirtenhunde gehalten und zeichnen sich sowohl durch ihre Unnahbarkeit, wie durch die Geschicklichkeit aus, mit welcher sie jedes einzelne Stück der

Herde eines Douars unter allen anderen herausfinden. Zu ihnen gehört, bezw. ihnen nahe verwandt ist wohl der Hund von Tripolis, von dem früher einmal ein weißes Pärchen im Berliner Zoologischen Garten sich befand.

2. Stockhaarige Spitzhunde.

Die Behaarung dieser Hunde ist kürzer, dichter, härter und gleichmäßiger als die der eigentlichen Spitze. Die Halsmähne ist weniger stark ausgebildet, die Behaarung an der Rute straffer und kürzer, oft fast bürstenartig, die Feder an der Hinterseite der Läufe wenig oder gar nicht entwickelt. Die Schnauze erscheint im Profil weniger spitz, der Oberkopf ist flacher und der Absatz von der Stirn unbedeutend. Die Rute ist weniger stark geringelt und hängt in der Ruhe oft gerade herab. Die ausgebildetsten Formen der stockhaarigen Spitze sind die sibirische Laika und der skandinavische Elchhund, welche möglicherweise ein und derselben Rasse angehören, doch variiert namentlich erstere vielfach.

Die sibirische Laika.

In der Mehrzahl Laiki! Dieser Ausdruck wird von den Russen auch vielfach als Sammelwort für sämtliche in Rußland und Sibirien vorkommenden Spitz- und wolfsartigen Hunde gebraucht. Mit manchen Unterarten wird gejagt.

Die Farbe bei den nordischen Laiki ist meistens die Wolfsfärbung in allen Schattierungen. Der Rücken (ganz weiße Hunde ausgenommen) ist stets dunkler als der übrige Körper; Kopf, Gesicht und Brust dagegen, sowie auch die Läufe, die untere Behaarung der Rute und der Hosen sind immer heller gefärbt, ähnlich wie bei unserem Wolfsspitz.

Der Skandinavische Elchhund.

(Hund der Lappen und Finnen).

Es ist dies eine der Laika am nächsten stehende Form des Spitzes, welche den Finnen und Lappen als Wach-, Jagd- und als Hirtenhund dient und in Norwegen als Finnenhund, in Schweden als Lapphund bezeichnet wird.

Seine Rassezeichen sind etwa folgende: Schulterhöhe 55 cm, Gewicht 14 bis 15 kg. Hündin niedriger und leichter. Kopf länger, breiter und eckiger als bei den Spitzen, wenig Stirnabsatz, Schnauze tief und gleichmäßig breit, Ohren ziemlich lang aufrechtstehend, Augen mittelgroß, leicht vortretend, Läufe stämmig, gerade, Pfoten geschlossen, Rute mittellang und über den Rücken gerollt. Die Behaarung, Kopf ausgenommen, ist rauh und hart an der Oberfläche, Grundhaar weich und wollig.

Dieser skandinavische Elchhund, ein ausgezeichneter Jagdhund, wird als Ledhund, das ist Leithund, wie unser Schweißhund am Riemen gearbeitet oder als Halsender (laut jagender) und wie unsere Bracke gebraucht.



Schipperke

3. Kurzhaarige Spitze.

Der belgische Spitz (Schipperke).

Eine genaue Definition des Namens dieses schönen Hundes habe ich an keiner Stelle finden können. Ich neige der Ansicht zu, daß Schipperke = Schifferchen ist und ke die Abkürzung von kees, welche Bezeichnung in Holland für unseren urdeutschen Spitz gebraucht wird, also Schifferspitz; die Betonung bei der Aussprache des Namens Schipperke soll auf allen Silben gleichlautend sein.

Eine ähnlich lautende Bezeichnung findet man auch in Elberfeld, wo ein kleiner Spitz in der ortsüblichen Aussprache als Spitz-ken bezeichnet wird, es heißt also das Spitz-ken. Hieraus erklärt sich die Bezeichnung „das Schipperke"; letzterer ein echter Schifferhund. Wie man unsern deutschen Spitz fast überall als „Spitz" anruft, so hört man in Brüssel diese Schipperkes fast immer mit „Spits" anrufen. Die Farbe ist glänzend schwarz, das Haar stockhaarig. Es sind Mähne und Hosen besonders zu den Hinterläufen fast so ausgebildet wie bei unserem Spitz. Fehlen diese Merkmale, so ist der Hund minderwertig. Ueberhaupt ist die Gesamterscheinung ganz spitzartig. Der Kopf sehr fein modelliert, Schnauze fein und nicht so lang, Ohren mittellang, stramm stehend. Die Nase ist klein, die Augen dunkelbraun, klein, mehr oval als rund, weder zu tief liegend, noch vorstehend, lebhaft und scharf blickend. Die Rute fehlt gänzlich, denn leider wird sie den armen Tieren, welche doch mit Rute geboren werden, wenige Tage nach der Geburt ausgedreht oder ausgeschnitten. All diese Tierquälereien sollten vermieden werden. Man unterscheidet heute in Belgien zwei Arten Schipperkes, einen großen und einen kleinen Schlag. Das Gewicht beträgt 9 bezw. 4 kg. (Siehe Bild)



Spitzartige Hunde ohne Schwanz

Kurzhaarige Spitze

aus Sumatra und Neu-Irland.

Der Hund der Battaks auf Sumatra ist nach Max Sieber durchaus spitzartig, hat aber kurze dichte Behaarung, rechts geringelte, an der Unterseite stärker behaarte Rute und kurze aufrecht stehende, breite Ohren. Die Höhe beträgt 40 bis 50 cm, die Farbe ist rot, gelb und weiß. Der Hund bewohnt die Pfahlhütten der Eingeborenen, wird von diesen als Wach- und Jagdhund benutzt und dient auch, wie der Hund der Südseeinseln, den Eingeborenen als Nahrungsmittel.

Der Schädel ähnelt dem unserer Spitze, doch ist der Schnauzenteil stärker und die Hirnkapsel geringer im Umfang, die Stirn breit und in der Mittellinie tief eingesenkt. Im Profil erscheint die Außenlinie des Oberkopfes mit der schwach entwickelten Crista fast gerade, die Stirn geht ohne auffällige Senkung allmählich in den Nasenrücken über.

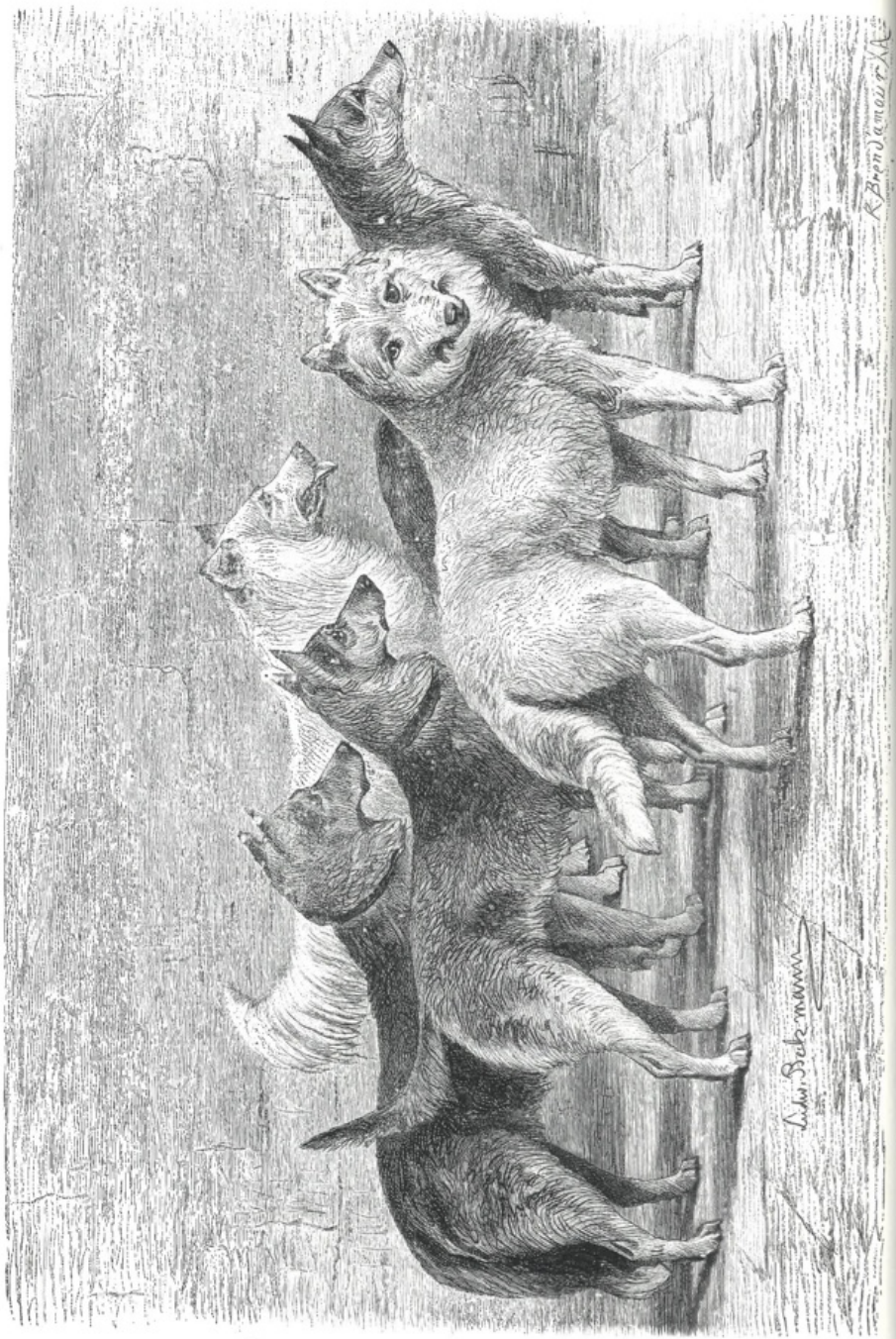
Der Hund von Neu-Irland (C. novae Hiberniae, Gaimard) ward von Prof. Studer, Bern, im Katharinenhafen im Bismarckarchipel angetroffen und als etwas größer als unser Spitz mit schlanken Extremitäten, glatthaarig mit aufrecht stehenden Ohren und wenig gekrümmter, aufwärts getragener Rute geschildert. Der Schädel soll dem des vorhistorischen Torfhundes auffällig ähneln.

Indische kurzhaarige Spitze

mit natürlichen Stummelschwänzen und von roter Farbe brachte der Prinz von Wales von seiner Reise nach Indien zurück.

Die vorstehende Zeichnung ist nach einer sehr gelungenen Photographie dieser beiden Hunde hergestellt.

Kurzhaarige spitzartige Hunde fanden sich übrigens bei den meisten Eingeborenen südlicher Länder im Anfang ihrer Entdeckung, namentlich auf den Inseln der Südsee. Durch Kreuzung mit den eingeführten europäischen Hunden verschwanden dieselben fast überall in wenigen Jahren.





Unser deutscher Spitz.

KAPITEL III

Unser deutscher Spitz.

Wohl keine unserer Hunderassen hat eine so große Verbreitung gefunden, wie die der deutschen Spitze. Sicherlich sind es die guten Eigenschaften, welche allen Spitzen, mögen sie groß oder klein sein, in hohem Maße eigen sind.

Der Spitz ist der geborene Haushund. Mit dem Eigentum seines Herrn ist er unlöslich verbunden. Er gehört sozusagen zum Inventar und leistet vorzügliche Wächterdienste. Seine Treue, seine Unbestechlichkeit, sein Mißtrauen gegen alles Fremde sind Eigenschaften, die ihn hierzu im hohen Maße qualifizieren. Der Spitz ist der Freund der ganzen Familie und weiß einen jeden nach seinem Charakter einzuschätzen und zu bewerten. So kennt er seine Stellung im Hause, ein jeder hat ihn gern, und neben dem gewöhnlichen Futter fällt so mancher gute Bissen für ihn ab. So hat er einen wohlberechtigten Platz im deutschen Hause erhalten und wo er noch nicht anzutreffen ist, da sollte man ihm die Stätte bereiten. Ein Versuch lohnt und wird niemand gereuen. Er lebt auf dem Bauernhofe und in der Behausung des Städters, auf dem Planwagen des umherziehenden Handelsmannes, die Pferde munter umspringend, und auf dem Kahn des Schiffers. Der Spitz ist ein Freund von hoch und niedrig, von arm und reich, am meisten aber liebt er die Kinder, deren unzertrennlicher, zuverlässiger lieber Freund er ist.

Unbestechliche Treue, zuverlässige Wachsamkeit, bis an Keckheit grenzender Schneid, höchste Intelligenz, sowie Anspruchslosigkeit sind seine Tugenden. Ins deutsche Haus gehört ein deutscher Spitz, so schreibt Amtsgerichtsrat Dr. R. von Uhden, Neudamm, einer der besten Freunde unserer Rasse. Daneben ist die gefällige Gesamterscheinung des Hundes hervorzuheben, welche jedem Laien in die Augen fällt und der zweifellos ein großer Teil der Beliebtheit zuzuschreiben ist, welcher sich unser Spitz erfreut.

Wie man heute noch vielfach annimmt, soll die Heimat unseres deutschen Spitzes im Norden zu suchen sein. Bestärkt wird diese Annahme wohl da-

durch, daß schon im Jahre 1700 Pommern wegen seiner hervorragenden Zucht weißer Spitze bekannt war, was den Namen Pommer, den unsere Rasse noch vielfach in Württemberg führt, erklärlich macht. Als Heimat des schwarzen Spitzes ist Württemberg anzusehen und dort heißt er allgemein Spitzer. Zwergspitze sind von altersher in Schwaben, insbesondere in Stuttgart und Umgegend sowie am unteren Neckar (Heilbronn-Mannheim) zu finden.

Aus dem griechischen Altertum sind uns manche Abbildungen des Spitzes überliefert, namentlich auf Münzen, die den uns heute geläufigen Typus des Spitzes zeigen.

Buffon erwähnt ihn in seiner „Naturgeschichte der vierfüßigen Tiere" 1772:

„Der Spitzhund ist eigentlich der Stamm des ganzen Baumes. Als dieser in die sehr kalten mitternächtlichen Länder gebracht wurde, bekam er bei den Lappländern ein kleines häßliches Aussehen. Weil aber Island, Rußland und Sibirien minder strenge und von etwas gesitteten Leuten bewohnte Länder sind, hat sich diese Rasse daselbst nicht allein erhalten, sondern sogar noch verbessert. Der einzige wahre Grund von dieser Veränderung, die aber in der Gestalt nicht sonderlich zu merken ist, liegt nur im Einfluß der Himmelsstriche. Denn alle diese Hunde sind mit steifen Ohren, dichten und langen Haaren versehen".

In Frankreich nannte man unsern deutschen Spitz schon von der Mitte des vorvorigen Jahrhunderts „Chien-Loup", Loulou de Pommeranie, welcher Name wohl durch die in damaliger Zeit vorherrschende wolfsgraue Färbung des Spitzes gewählt wurde.

Was seine Farben anbetrifft, so waren diese schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts bestimmt abgegrenzt und konstant durchgezüchtet, besonders weiß, isabellfarbig (gelb), selten braun, schwarz und gefleckt. Nach Vecchio „il cane" ist in Italien der Spitz mit rotgelbem Mantel oder der rötliche mit schwarzen Farbentönen bezw. der fuchsfarbige am meisten geschätzt, obwohl heute sehr selten. Vecchio bringt auch eine sehr interessante Abbildung in seinem Werke, auf welche hiermit hingewiesen wird.

Ueber die Farbe des Spitzes spricht sich Beckmann ungefähr folgendermaßen aus:

„Was die Färbung unserer Hunde anbetrifft, so ist die unseres deutschen Wolfsspitzes als die Normalfärbung anzusehen".

Im übrigen faßt er die Farbe in zwei Hauptteile zusammen. Man unterscheidet zunächst Rumpffarbe und Markenfarbe (Kopffarbe).

Bei allen Säugetieren zeigt es sich, daß die Haut genau so wie die aufstehenden Haare gefärbt ist. Tiere mit dunkelgefärbter Haut werden im allgemeinen für dauerhafter gehalten wie solche mit hellfleischrötlicher Haut. Die nackte, shagrinierte Hautbedeckung der Nasenkuppe entspricht in der Färbung meistens der dunkelsten Farbe des Rumpfes (schwarz oder dunkelbraun). Bei weißen oder weißgefleckten Hunden erscheint die Nase dagegen oft hellfleischrötlich und selbst gefleckt. Dasselbe gilt von den Zehennägeln, von den Schleimhäuten der Lippen und des Gaumens.

Bei den Hunden der heißen Zone findet man Zunge und Gaumen von schwarzer oder dunkel bläulichgrauer Färbung.

Was die Färbung des Wolfsspitzes als Normalfärbung anbetrifft, so besteht sie im wesentlichen in der dunklen Farbe des ganzen Oberkörpers (Grundfarbe) und seiner helleren des Unterkörpers und der Kopfseiten (Markenfarbe), welche in ihrer bestimmten Abgrenzung von der dunklen Grundfarbe die bekannten Abzeichen bildet.

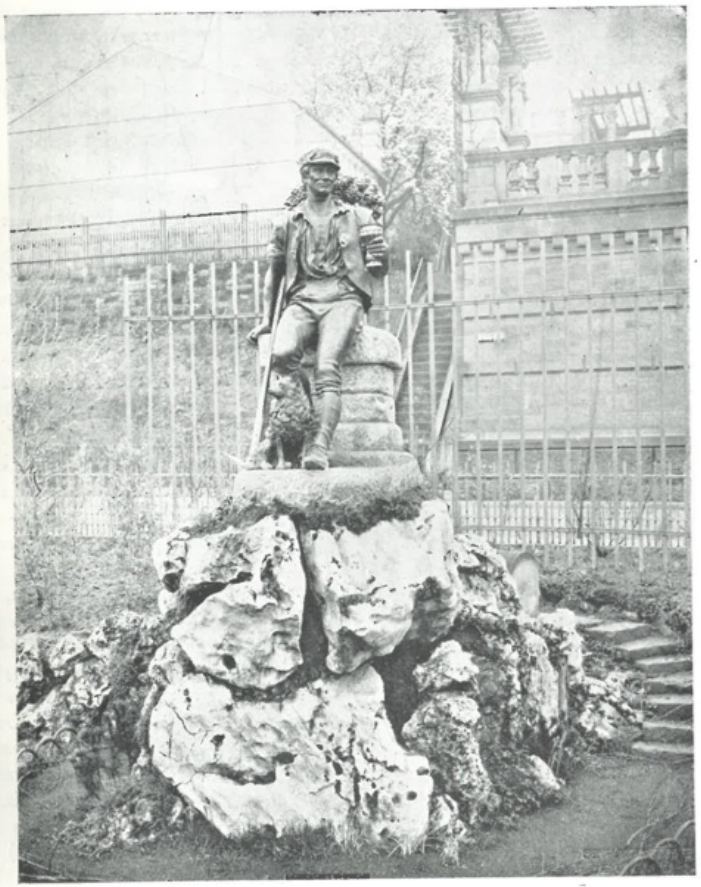
Als einseitige Steigerung oder Ausbreitung der Rumpffarbe sind unsere schwarzen Spitze zu betrachten. Der gewöhnliche Verlauf der Schwarzfärbung (Melanismus) bei normalgefärbten Hunden besteht eben in der gleichmäßigen Ausbreitung der dunklen Rumpffarbe bis zum Verschwinden aller Marken und Abzeichen. Beim Wolfsspitz finden wir an den Vorderläufen manchmal einen schwarzen Fleck, die sogenannte Daumenmarke, welche nebst einigen schwarzen Flecken auf den Zehen den Beginn der Schwarzfärbung auf den Vorderläufen anzeigt.

Stellenweise Abnahme des Farbstoffes finden wir oft bei Wolfsspitzen; ich meine hiermit die sogenannten Mantelhunde, welche einen dunklen, schwarzen Rücken haben und an den Läufen und Bauch hell (gelb oder braun) gezeichnet sind. Das stellenweise völlige Verschwinden des Farbstoffes in Haut und Haar bedingt die reinweiße Färbung, wie z. B. Wolfsspitze und schwarze Spitze weiße Brust, Zehen- und Rutenspitzen haben, und hat seinen Grund in den Rückschlägen auf weiße Elterntiere, die oft erst nach Generationen wieder auftauchen.

Interessant ist es zu wissen, welchen Weg die weiße Farbe am Körper des Hundes einschlägt. Zuerst pflegt das Weiß am vorderen Ende des Brustbeins als schmale Linie aufzutreten, und man findet wenige Hunde, welche nicht wenigstens einige weiße Härchen an dieser Stelle haben. Dann folgen die Extremitäten, die eine oder andere Zehenspitze, die Lippen, die äußerste Schwanzspitze. Das Weiß rückt nun an den Füßen immer höher hinauf und gleichzeitig zeigt sich wohl mitten auf der Stirn ein rundlicher Fleck, der sich oft nach vorn zu einem schmalen oder breiten Streifen (Blesse) vergrößert und mit dem Weiß der Schnauze sich vereinigt. Im allgemeinen bevorzugt das Weiß die lockeren Hautstellen, bildet daher auch früher einen weißen Halsring in der Nackenhaut, ehe es zu der festen Rückenpartie, dem sogenannten Sattelfleck, übergeht. Am längsten hält die dunkle Rumpffarbe an den Ohren, namentlich an deren Spitze aus, und es pflegt das Weiß hier nicht eher zu erscheinen, bis der übrige Körper weiß geworden ist.

Bei weißen Spitzen kommen oft ein oder zwei Glasaugen (farblose Iris) vor, oder auch nur ein einzelner Riß, welcher die Regenbogenhaut durchzieht.

Seiner Beliebtheit entsprechend ist der deutsche Spitz häufig in Wort und Bild geschildert worden. Von Schriftstellern will ich nur Gustav Frenssen „In Jörn Uhl" und Josef von Lauff erwähnen. Von bildenden Künstlern ist der beliebte Illustrator Ludwig Richter nicht müde geworden, in seinen gemütvollen Darstellungen aus dem deutschen Volksleben immer wieder den Spitz anzubringen und ihn als Freund und Beschützer der Kinder zu schildern. Ein reizendes Bild ist auch Piltz „Hinter der Mühle". Der Müllerbursche, neben dem sein gedrungener, gutbehaarter Spitz steht, gibt sich



Urbandenkmal mit Spitz in Stuttgart

mit einem Mädchen ein Stelldichein an der Mühle. Auch dem bekannten Tiermaler Sperling hat unser Spitz es angetan. Wer kennt nicht sein bekanntes Bild „Der Agitator"? Unter den Hunden aller Rassen, welche dem als Redner dargestellten Pudel lauschen, befindet sich ein entzückender weißer Spitz. Auch sonst hat er den Spitz gut wiedergegeben, so in einer Nummer der Zeitungsbeilage „Des Landmanns Sonntagsblatt" und auf den Blättern des vor dem Kriege jahraus jahrein erschienenen Wandkalenders von Spratts Patent.

Unserem Spitz ist auch die Ehre zuteil geworden, ein Denkmal durch sein getreues Abbild zu zieren. Stellt doch das schöne Urbandenkmal in Stuttgart einen Weingärtner mit seinem unzertrennlichen Begleiter, einem Spitz dar.

Die Blütezeit der deutschen Spitzzucht war die Zeit, als noch keine Eisenbahnen das Land durchquerten. Hier wurden weite Strecken, welche heute die Eisenbahn im Fluge durcheilt, per Achse zurückgelegt, und ein oder mehrere Spitze waren die ständigen, zuverlässigen Begleiter und Wächter des einsamen Fuhrmannes. Dieses Bild haben wir auch noch heute vielfach. Wenn große Möbelwagen über Land fahren, dürfen die Spitze nicht fehlen, ebenso sind unsere Botenfuhrwerke ohne Spitze undenkbar. Die ersteren begleiten sie freilaufend, während sie bei letzteren als treuer Wächter dienen. Es gibt Spitze, welche bei ihrer Lebendigkeit von der Ladung auf den Bock springen, von dort auf den Rücken des Pferdes, von da herab auf die Straße und so wieder zurück, das richtige perpetuum mobile verkörpernd. Wehe dem, der sich an solche Fahrzeuge heran-

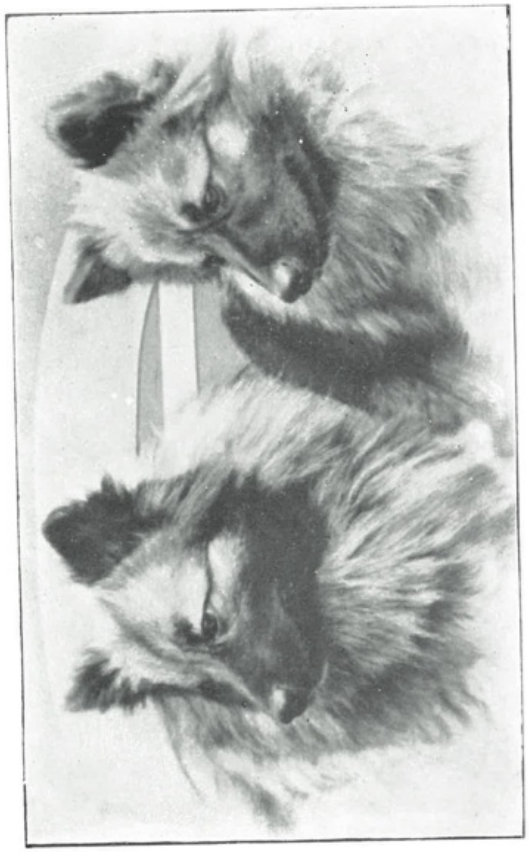
Im Laufe der Jahre ging die Zucht des deutschen Spitzes zwar etwas zurück, da sich für manche andere Rasse ein Spezialklub nach dem anderen bildete, bis auch für unseren Freund eine neue Epoche anbrach und ein solcher Spezialverein 1899 gegründet wurde. Die erste Tätigkeit des Vereins erstreckte sich u. a. auf die Ausarbeitung der Rassekennzeichen.

Man unterscheidet große und kleine Spitze. Zu den großen Spitzen gehören die Wolfsspitze, die schwarzen, die weißen und die andersfarbigen Spitze (Schecken). Die kleinen Spitze werden auch Zwergspitze genannt und sollen möglichst feingliedrig und klein sein.

Ein richtiger deutscher Spitz muß kurz und gedrungen gebaut sein, bei kecker Haltung soll er muffartig erscheinen. Der Kopf soll möglichst spitz, fuchsähnlich aussehen. Das Gebiß ist ein wesentlicher Faktor, dem vielfach zu wenig oder gar keine Aufmerksamkeit gezollt ist. Beim Normalgebiß — genau wie beim Menschen — stehen die Zähne des Unterkiefers etwas zurück, sodaß es aufschließt. Als fehlerhaft gilt das Zangengebiß, Kreuzgebiß, Ober- oder Unterbeißer. Dazu kommen kleine aufrechtstehende dreieckige, aber spitze, nicht runde, fein und kurz behaarte Ohren, welche nahe zusammenstehen sollen. Die Behaarung — die Eigentümlichkeit der Rasse — ist reichlich und abstehend. Am Halse ist sie am stärksten und bildet dort einen mähnenartigen starken Kragen. Im Genick (Nacken) soll das Haar wie eine Bürste abstehen. Man spricht vielfach von der Halskrause, ohne welche ein erstklassig behaarter Spitz nicht denkbar ist. Damit das Haar nun gut absteht, muß auch sogen. Grundhaar (Unterwolle) vorhanden sein, ohne welches das eigentliche Deckhaar seinen Halt verlieren und herabhängen würde.

Aeußerst fehlerhaft ist welliges, gerolltes oder gekräuseltes Haar, welches auf dem Rücken (Schultergegend) eine richtige Platte, einen Spiegel bildet. Der erfahrene Züchter weiß am besten, wie leicht sich solche Fehler vererben oder besser gesagt, wie schwer solche Fehler wegzuzüchten sind.

Charakteristisch ist für den Spitz die Ringelrute, welche aufwärts und nach vorn über den Rücken gebogen, und möglichst nach links gerollt, fest auf demselben aufliegt und fast die Mähne berühren soll. Die mittellangen geraden, stämmigen Läufe sollen auf kleinen, sogen. Katzenpfoten mit rundlich zugespitzten und gewölbten Zehen stehen. Der äußere Eindruck, den der Spitz macht, sei keck, herausfordernd.



Wolfsspitze



Großer weißer Spitz



Wolfsspitz

KAPITEL IV

Der Wolfsspitz.

Normalgröße 50 cm.

Der Wolfsspitz ist die älteste und Grundform unter den verschiedenen Spitzarten, welche in Frankreich dem Spitze den Namen Chien Loup (Wolfshund) gegeben hat. Besser bezeichnet man ihn noch als den rheinischen Wolfsspitz. Am Rhein, namentlich im Bergischen Lande, in der Gegend von Elberfeld, Düsseldorf, Aachen, Crefeld und in Westfalen ist er zu Hause. Diese Spitze haben etwas achtunggebietendes und sind vorzügliche Wächter des Eigentums ihres Herrn, das sie mit Unerschrockenheit und Mut verteidigen.

Er unterscheidet sich hauptsächlich in der Schädelbildung vom schwarzen und weißen Spitz. Seine Farbe ist ein prachtvolles Silbergrau mit einem schwärzlichen Anflug der einzelnen Haarspitzen; gelbe, braune und weiße Abzeichen darf er nicht aufweisen. Je gleichmäßiger obige Haarfärbung ist, desto schöner ist der Hund.

Er ist der Riese unter den Spitzen und trotz seiner Größe in der Regel von höchster Eleganz. Es gibt Wolfsspitze, die ein Gewicht von 30 kg erreichen. Immer aber ist zu beachten, daß das Streben nach Größe nicht auf Kosten von Gesamterscheinung und Temperament befriedigt wird. Man will nämlich beobachtet haben, daß zu große Spitze leicht zu lang im Rücken werden und daß ihre Ohren bisweilen auseinanderstehen, worunter der Gesamteindruck entschieden leiden würde. Auch büßen derartige Spitze leicht das eigentümliche Spitztemperament ein, das ich, mich eines geflügelten Wortes Friedrichs des Großen bedienend „Toujours en vedette" charakterisieren möchte. Der richtige Wolfsspitz soll außer in der Farbe auch möglichst in der Größe dem Wolfe nahekommen, sodaß mindestens 50 cm Rückenhöhe (ohne Haar gemessen) als Normalgröße gilt.



Wolfsspitze





KAPITEL V

Der große schwarze Spitz.

Normalgröße 40 cm (Rückenhöhe ohne Haar gemessen).

Einen wirklich aparten vornehmen Eindruck macht der schwarze Spitz, gleichviel ob er die Rückenhöhe über 40 cm erreicht oder ob er nur mittelgroß ist und lediglich einige 30 cm mißt. Früher wurde er in vielen und schönen Exemplaren in Württemberg gezüchtet, von wo aus einzelne gute Vertreter ihren Weg auch nach Nord- und Mitteldeutschland und zu den dortigen Ausstellungen fanden.

Im schwäbischen Lande wurde der schwarze Spitz vielfach als „Weinbergspitzer" bezeichnet, da sich die Weingärtner derselben mit Vorliebe als Wachhunde bedienten, was heute leider nicht mehr in dem Maße wie früher der Fall ist. Allen Schädlingen gingen diese stets munteren Gesellen zu Leibe. Nicht nur verscheuchten sie die naschenden Vögel, sondern stellten auch Dachs und Fuchs, welche die süßen Trauben anlockten. Und wehe dem unberufenen zweibeinigen Besucher der Weinberge! Er mußte zu seinem Schaden erfahren, daß es mit „Spitzer" nicht gut Trauben essen war.

Die Farbe des schwarzen Spitzes soll ein durchgehendes, tiefes reinschwarz sein ohne jegliche weiße oder sonstige Abzeichen. Selbst die Unterwolle muß diese Farbe haben und darf nicht ins Graue bezw. Braune oder gar Weiße hineinspielen. Die Haut des schwarzen Spitzes hat einen bläulichen Schimmer. Das Auge muß eine schöne dunkelbraune Färbung haben. Ein helles oder gelbliches Auge, wie es bei manchen schwarzen Spitzen gefunden wird, ist unbedingt fehlerhaft.



Großer schwarzer Spitz



Großer schwarzer Spitz

KAPITEL V

Der große weiße Spitz.

Normalgröße 40 cm (Rückenhöhe ohne Haar gemessen).

Selten vornehm und schön, ich möchte sagen, der Fürst aller großen Spitze, ist der prachtvolle große reinweiße Spitz, dessen Durchzüchtung wohl das schwierigste Problem ist, welches der Spitzzüchter überhaupt zu lösen hat. Die Behaarung des Hundes soll durch und durch reinweiß sein, auch an den Ohren, an welchen bisweilen immer wieder einmal als Rückschlag auf den gelben Ahnherrn des Haushundes eine, wenn auch nur leichte, gelbliche Tönung des Haares auftritt. Nicht genug mit der Forderung reinweiße Farbe; es soll dazu die Nase eine intensiv schwarze Färbung haben, ebenso die Augenlider und die Lippen, und es soll das Auge tief braunschwarz gefärbt sein, um das Idealbild des weißen Spitzes zu vervollständigen.

Es ist gewiß für den Züchter demnach eine schwere Aufgabe, weiße Spitze zu züchten. Die Elterntiere müssen unbedingt viel Pigment haben und möglichst reinweiß sein. Dabei ist darauf zu sehen, daß sie auch das eigenartige Spitztemperament besitzen. Züchtet man nach den erwähnten Grundsätzen, so wird man am besten der Gefahr des Albinismus vorbeugen. Sind wirklich einmal unter einem Wurfe Hunde mit fleischfarbigen Nasen, Lippen und Lidrändern, oder hellen Augen, so hüte man sich unbedingt davor, dieselben als Zuchttiere zu verwenden. Erfahrene Züchter empfehlen bei der Zucht weißer Spitze von Zeit zu Zeit die Einkreuzung mit schwarzen Hunden. Befinden sich unter diesen Abkömmlingen gescheckte Hündinnen, so sind erfahrungsgemäß diese gerade zur Weiterzucht mit reinweißen Rüden äußerst empfehlenswert. Die Regel jedoch ist und bleibt, daß weiß mit weiß gepaart wird und die Ausnahme die Verbindung von weiß mit schwarz. Wann letztere Paarung zu geschehen hat, das wird der verständnisvolle Züchter weißer Spitze selbst herausfinden, bevor es zu spät ist, und der Albinismus seinen Einzug in den Zwinger gehalten hat.

Schöne weiße Spitze werden in der Rheingegend, in Schlesien, in der Mark Brandenburg, in der Schweiz, in Ungarn und in Böhmen gezüchtet. wo der weiße Spitz sehr beliebt ist.

Hoffentlich sehen wir in Deutschland, über kurz oder lang auch wieder gut beschickte Klassen von weißen Spitzen, deren Zucht mit allen Mitteln zu heben ist. An Abnehmern wird es gewiß nicht fehlen.



Großer weißer Spitz



Große weiße Spitze



Großer weißer Spitz

KAPITEL VII

Der andersfarbige Spitz.

Mit Recht hat sich der Verein vor Jahren entschlossen, neben Wolfsspitzen, schwarzen und weißen Spitzen, auch die andersfarbigen Spitze anzuerkennen und seinen ursprünglichen ablehnenden Standpunkt aufzugeben, denn es befinden sich unter diesen höchst typische Vertreter der Rasse. Sehr schön sind jedenfalls die großen roten mit ein wenig Schwarz durchwolkten Spitze. Aber warum soll man denn nicht auch braune, rahmfarbene und gescheckte Spitze beachten, wenn sie rechte Spitze sind? Denn erst durch den Wettbewerb aller Haar-Spielarten kann man sich ein Urteil über den Wert derselben bilden. Man sollte daher die Züchter der andersfarbigen Spitze, welche fühlen, daß ihre Lieblinge mehr geduldet als anerkannt sind, durch Ausstellungspreise ermuntern. Vielleicht erscheinen dann auf Ausstellungen bisher noch nicht gesehene Haarspielarten, die ebenfalls viel Anklang finden.



Wolfsfarbiger Kleinspitz



Goldorangfarb. Kleinspitz



Blaufuchsfarb. Kleinspitz



Weißer Kleinspitz

KAPITEL VIII

Kleinspitze.

Normalgröße bis zu 28 cm Schulterhöhe.

Endlich kommen wir zum kleinen Spitz, dem Zwerghund „par excellence" wie ihn Charles Kammerer mit Recht nennt. Er soll das verkleinerte Ebenbild des großen Spitzes sein und sich aller Vorzüge erfreuen, welche wir an diesem mit Recht bewundern. Um unrichtigen Vorstellungen von vornherein vorzubeugen, stellen wir mit Stolz fest, daß der kleine Spitz ein echtdeutsches Zuchtprodukt ist. Seine Heimat ist Süddeutschland, wo er seit längerer Zeit in Mannheim und Umgegend sowie in Stuttgart und in Württemberg überhaupt gezüchtet wurde. Noch heute sind diese Gegenden Zentralen der Zucht der Zwerghunde und von hier haben sie ihren Siegeslauf, ich möchte sagen, durch die ganze Welt genommen. Leider wandern oft die besten Vertreter der Rasse für teures Geld ins Ausland, da man in vielen Züchterkreisen noch nicht so klug geworden ist, das Beste der Zucht im Lande zu behalten. Eine Hauptstütze der deutschen Kleinzpitz-

zucht sind die Landesfachgruppen Württemberg, Baden und die Pfalz sowie die Landesfachgruppe Hessen - Nassau (Frankfurt am Main) unseres Vereins.

Der kleine Spitz stammt natürlich vom großen Spitz ab und ist durch Inzucht bezw. Inzestzucht von besonders kleinen und feingliederigen Spitzen allmählich erzüchtet worden.

Der kleine Spitz ist ein allerliebster, sehr munterer, drolliger kleiner Geselle. Es ist wirklich nett, seinem Treiben auf Spaziergängen zuzusehen, wie der putzige Kerl stets vergnügt umhertollt, wie ihm kein Weg zu weit ist, und er, der winzige kleine Hund, die allergrößten Hunde anbellt, welche, ob dieser Frechheit des kleinen Knirpses höchst erstaunt, sich dies ruhig gefallen lassen und es unter ihrer Würde finden, den kleinen kläffenden Frechdachs zur Ordnung zu rufen. Wie er den schnell dahinsausenden Radfahrer auf weite Strecken verfolgt, und dann zu seinem Herrn zurückkehrt, als habe er eine große Tat vollbracht. Wer den Hund einmal sein Eigen genannt hat, wird immer wieder das Verlangen haben, Kleinspitze zu besitzen.

Die Zucht des Kleinspitzes hat eine große Zukunft. Viel ist schon erreicht, aber noch mehr muß erreicht werden, und der verständnisvolle Züchter weiß, daß er im Streben nach Kleinheit nicht den Typ dem guten Knochenbau und dem Temperament des Spitzes zum Opfer bringen darf. Vor allem muß der Kleinspitz kurz und gedrungen, quadratisch gebaut sein, eine reiche gute Behaarung, auch an der Rute und dem sogenannten Kragen, sehr kleine, fein behaarte, engstehende Oehrchen und eine gute festanliegende, nicht offengetragene Ringelrute haben, die beinahe die Haarspitzen der Mähne berühren soll. Die Rute soll also genügend lang sein, was bei vielen Kleinspitzen nicht der Fall ist. Das Gangwerk soll in bester Ordnung sein und der Hund auf seinen vier Läufen wie auf kleinen Säulen stehen.

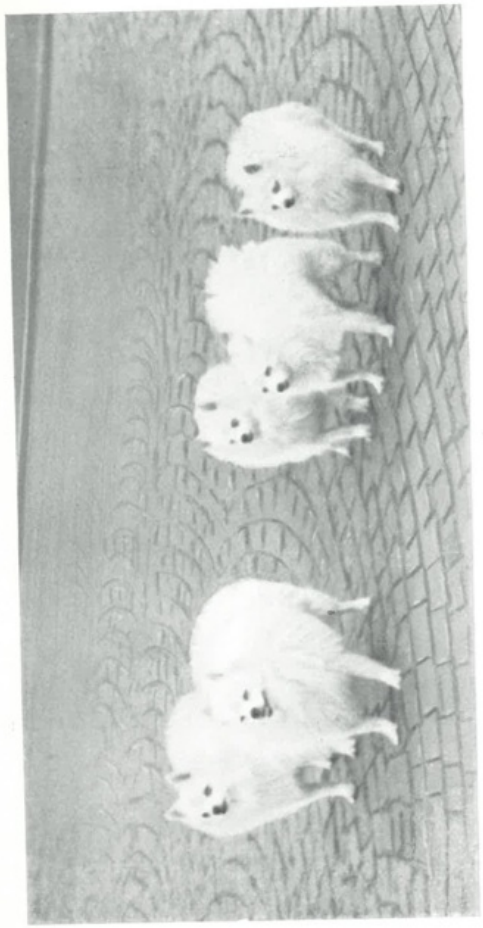
Wie beim großen Spitze, so sind auch bei dem Kleinspitz alle Farbenschläge erlaubt, was schon immer der Fall war. Am besten durchgezüchtet ist der schwarze Kleinspitz. Im Volksmunde ist er als Mannheimer Spitz allgemein bekannt. Wir begegnen auf Ausstellungen ganz trefflichen Vertretern dieser Haarvarietät.

Daneben sind die braunen Kleinspitze zu nennen, vom hellsten hellbraun bis zum schönen satten schokoladebraun, ein Inzuchtprodukt der schwarzen Kleinspitze, die als Rückschlag (Atavismus) selbst in Würfen wiederkehren, von denen beide Elterntiere reinschwarze Kleinspitze sind. Allerliebst sind auch die Zwerg-Wolfsspitze, nur schade, daß man ihnen verhältnismäßig sehr wenig begegnet. Auch die fuchsroten und die stahlblauen Kleinspitze haben von jeher ihre Liebhaber gefunden, ebenso die orangefarbenen und gescheckten. Am schönsten und edelsten aber ist zweifellos der reinweiße Kleinspitz, der seit einer Reihe von Jahren mit Glück gezüchtet wird. Alles, was von dem großen weißen Spitz gesagt ist, gilt nur noch in erhöhtem Maße für den weißen Kleinspitz. Längere Zeit wollte es nicht recht gelingen, so kleine weiße Spitze zu züchten, wie dieselben in Schwarz schon geraume Zeit existierten. Aber nun hat man auch wirklich kleine typische

Kleinspitze in Weiß, von denen gute Nachzucht vorhanden ist, sodaß diese schwierige Frage wohl nunmehr zur Lösung gebracht ist. Auf den Spezialausstellungen und -Schauen der Rasse sind seit Jahren wirklich schöne Exemplare weißer Kleinspitze erschienen, die allgemeine Anerkennung gefunden haben. Immer aber ist zu beachten, daß dem Streben nach Kleinheit nicht Typ und Temperament geopfert werden dürfen. Apfelköpfe, zu große, weit auseinanderstehende Ohren, runde volle Augen, langer Rücken, schlechter Stand, kurze Ruten, denen oft der charakteristische Ringel fehlt, sowie dünne schlechte wellige Behaarung sind schwere Fehler bei Kleinspitzen wie bei ihren großen Vettern; sie werden nicht durch Zierlichkeit der Figur aufgewogen.



Weißer Kleinspitz









KAPITEL IX

Rassekennzeichen.

Die verschiedenen Arten und Formen unserer Spitze unterscheiden sich fast nur durch abweichende Farbe und Größe. Als die älteste und am frühesten zur bestimmten Rasse ausgebildete Form dürfte jedenfalls nach Gestalt, Behaarung und Farbe der sich gut vererbende Wolfsspitz zu nennen sein.

Laut Beschluß der Generalversammlung zu Frankfurt a. M. 1906 werden alle Größen des deutschen Spitzes anerkannt. Die maßgebende Farbeneinteilung ist vorerst folgende:

1. Große Spitze: a) wolfsfarbige; b) schwarze; c) weiße und d) andersfarbige Spitze.
2. Kleinspitze bis zu 28 cm Schulterhöhe: a) schwarze, b) braune, c) weiße und d) andersfarbige Kleinspitze.

Besondere Klassen werden auch für die einzelnen Farbenschläge eingerichtet.

Die sogenannten Seidenspitze erkennt die Fachschaft nicht an und bezeichnet sie als Bastarde.

Die sämtlichen Spitze Deutschlands sind daher:

a) Große Spitze: 1. Wolfsspitze; 2. schwarze Spitze; 3. weiße Spitze; 4. andersfarbige Spitze.

b) Kleinspitze:: 1. schwarze; 2. braune; 3. weiße; 4. andersfarbige.

A. Der große Spitz.

Die unterscheidenden Merkmale der großen Spitze beschränken sich vorzugsweise auf die Farbe, doch ist der Wolfsspitz meist größer und kräftiger gebaut, auch reichlicher und derber behaart als die übrigen Spitze. Die nachstehenden Rassekennzeichen sind mit dem Unterschied der Farbe für alle vier Formen der großen Spitze gültig.

1. Allgemeine Erscheinung: Kurze gedrungene Figur von kecker Haltung und fuchsähnlichem Kopfe, spitzen, möglichst kleinen Ohren und stark gerollter, buschig behaarter Rute. Behaarung reichlich und locker, am Halse einen starken, mähnenartigen Kragen bildend. Kopf, Ohren und Pfoten kurz und dicht behaart. Ein rassereiner deutscher Spitz, ob Groß- oder Klein-Spitz, soll sich von fremden Personen nicht anfassen lassen, sondern stets argwöhnisch und mißtrauisch sein. Erwähnt sei noch, daß der deutsche Spitz erst im dritten Lebensjahre in voller Haarpracht sich befindet; in dieser Verfassung bleiben die meisten Spitze bis 10 oder 12 Jahre.

2. Kopf: Mittelgroß, von oben gesehen erscheint der Oberkopf hinten am breitesten und verschmälert sich keilförmig bis zur Nasenspitze; von der Seite gesehen, mäßiger Stirnabsatz; die Schnauzpartie (Fang) nicht zu lang, stets im Verhältnis zum Oberkopf (Stirnlänge). Nasenkuppe rund, klein, etwas Ramsnase erwünscht. Die Farbe der Nase reinschwarz, bei braunen

Spitzen dunkelbraun. Lippen nicht überfallend und keine Falten am Lippenwinkel bildend. Die Farbe der Lippen und Augenränder bei weißen Spitzen schwarz. Ohren klein, dicht aneinander gestellt, je näher je besser, dreieckig zugespitzt, hoch angesetzt und immer aufrecht mit steifer Spitze getragen. Augen mittelgroß, länglich geformt, etwas schräg eingesetzt und stets von dunkler Farbe.

3. Hals und Rumpf. Hals mittellang, Rücken so kurz wie möglich, völlig gerade, aber vorne höher als hinten. Brust vorn tief, Rippenkorb gewölbt und der Bauch nach hinten mäßig aufgezogen.

4. Rute. Mittellang, hoch angesetzt, gleich an der Wurzel aufwärts und nach vorn über den Rücken gebogen, dann seitlich nach rechts oder links gerichtet und kreisförmig gerollt, fest auf dem Rücken aufliegend, oder direkt auf dem Rücken gerollt.

5. Läufe. Mittellang, im Verhältnis zum Rumpfe stämmig und völlig gerade, die hinteren in den Sprunggelenken nur wenig gebogen.

6. Pfoten. So klein wie möglich, rundlich zugespitzt mit geewölbten Zehen, sogenannte Katzenpfoten.

7. Behaarung. Gesicht, Ohren, Pfoten sowie Außen- und Innenseite der Vorder- und Hinterläufe kurz, dicht, am ganzen übrigen Körper reich und lang behaart. Das Eigentümliche des Spitzhaares besteht darin, daß es namentlich am Halse und den Schultern ringsum locker und gerade vom Körper absteht, ohne gewellt, gekräuselt oder zottig zu erscheinen. Auch auf dem Rücken scheitelt sich das Haar nicht, sondern breitet sich locker anliegend nach allen Seiten aus. Die größte Länge erreicht das Haar unter dem Halse und an der Rute. Die Hinterseite der Vorderläufe trägt eine stark ausgebildete, nach unten allmählich verlaufende Feder von den Ellenbogen ab. An den Hinterläufen reicht die Feder nicht ganz bis zu den Sprunggelenken hinab, so daß diese, sowie die übrigen Teile der Läufe von da bis zu den Sohlen kurz behaart erscheinen.

8. Farbe.

a) Der Wolfsspitz.

Wolfsgrau, das ist silbergrau mit schwärzlichem Anflug der einzelnen Haarspitzen; an der Schnauze und der Umgebung der Augen, an den Läufen, dem Bauche und der Rute heller gefärbt.

b) Der schwarze Spitz.

Bei der Behaarung des schwarzen Spitzes muß auch das Unterhaar ebenso wie die Haut dunkel gefärbt und die Farbe auf der Oberfläche ein Blauschwarz ohne jedes weiß oder sonstige farbige Abzeichen sein.

c) Der weiße Spitz.

Das Haar soll reinweiß sein, ohne jeden gelblichen Anflug, welcher namentlich an den Ohren und in den Flanken häufig auftritt.

d) Der andersfarbige Spitz.

Unter andersfarbigen sind alle anderen Farben als die vorgenannten auch

Schecken zu verstehen. Als Schecken gelten weiße Spitze mit farbigen Platten, nicht aber einfarbige mit weißen Pfoten, Brustfleck oder Blesse.

9. Größe. Wolfsspitze, Rüden und Hündinnen wenigstens 45 cm, jede Größe darüber zulässig, doch darf die Gesamterscheinung nicht unter der Größe leiden. Ein echter Wolfsspitz soll außer der Farbe auch Größe haben. Bei schwarzen, weißen und andersfarbigen Spitzen möglichst 40 cm.

B. Der Kleinspitz.

Der Kleinspitz hat genau dieselbe Behaarung wie die großen Spitze und unterscheidet sich von diesen nur durch geringere Größe und entsprechend feinere Bauart. Ohren wie auch Pfötchen müssen sehr klein und äußerst fein behaart sein.

Farbe: Jede Farbe ist zulässig.

Größe: Höchstens 28 cm.

Gewicht: Möglichst nicht schwerer als siebeneinhalb Pfund.

Fehler.

Als Fehler bei den Spitzen sind zu betrachten:

Flacher Kopf, ebenso Apfelkopf, zu große volle oder helle Augen, zu lange Ohren, Kippohren, zu breit gestellte Ohren, fleischfarbige Nasen, Augenlider und Lefzen. Afterklauen an den Hinterläufen, eine nicht fest auf dem Rücken liegende Rute, eine offene seitwärts hängende Rute, welliges oder gescheiteltes Haar. Beim Wolfsspitz zu dunkle Gesichtsmaske oder weiße Flecken. Selbstverständlich auch Vor- oder Ueberbeißer und Einhodigkeit.

Allgemeines.

Der Laie bezweifelt oft die Rassereinheit, wenn oben erwähnte Fehler vorliegen; ganz zu Unrecht. Gerade durch Zusammenarbeiten in Spezialvereinen und vorsichtige Zuchtwahl sollen die Fehler ausgemerzt werden. Speziell für diejenigen, welche viel Inzucht treiben, möchten wir erwähnen, daß bekanntlich die Fehler ebenso scharf vererbt werden, wie die guten Eigenschaften. Es ist deshalb von Inzuchttreiben abzuraten, sobald sich Fehler bemerkbar machen, dies gilt besonders bei Einhodigkeit.

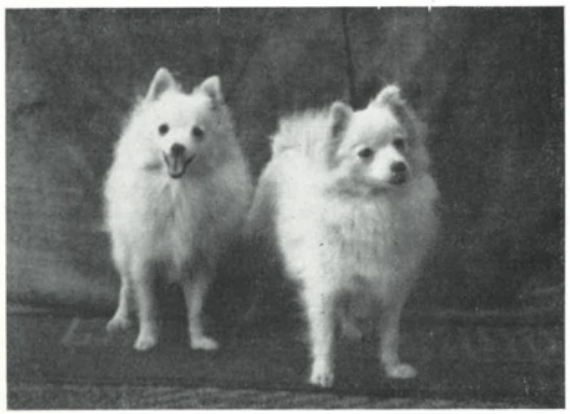
Liebhaber sind oft auch ängstlich, wenn ein Junghund die Ohren nicht gleich stellt. Dazu wäre zu sagen: Kleinspitze stellen die Ohren meistens früher als Großspitze. Manche stellen die Ohren schon mit 14 Tagen, bei anderen wieder dauert es 5—6 Monate. Es kommt auch des öfteren vor, daß die Ohren sehr früh gestellt werden, um sie nachher beim Zahnen wieder fallen zu lassen. Erst nach und nach stellen sie sich wieder. Was über die Ohren gesagt wird, kann man auch über die Rute sagen. Bis

man richtig urteilen kann, wie der Spitz die Rute trägt, dauert es oft bis zu 6 Monaten. Die richtige Behaarung der Rute ist vor dem Alter von 6 Monaten nicht zu erwarten.

Bewertung.

Zur Bewertung des Spitzes (große und kleine) gilt folgende Aufstellung nach Punkten:

Gesamterscheinung	25
Beschaffenheit und Fülle der Behaarung	20
Kopf einschließlich Ohren	15
Farbe	15
Rute	15
Läufe	5
Pfoten	5
Insgesamt	100



Weiße Kleinspitze

KAPITEL X.

Anschaffung und Haltung des Spitzes.

Wer sich mit dem Plane befaßt, einen Hund zu erwerben, soll sich erst gründlich überlegen, wozu er ihn haben will und danach soll er die Wahl treffen. Einerlei für welche Rasse er sich entscheidet, auf alle Fälle soll es ein rein gezüchteter Hund mit Stammbaum sein.

Hundekauf ist eine gewagte Angelegenheit und wer nichts davon versteht, wende sich dieserhalb an einen sachverständigen Vertrauensmann, am besten an die maßgebende Fachschaft. Sofern es sich um einen Spitz handelt, steht ihm die An- und Verkaufsvermittlung z. Zt. Heinr. Sassenberg, Troisdorf bei Köln, Friedensstr. 40, kostenlos zur Verfügung. Zur Vermeidung unnützer Rückfragen ist möglichst ausführliche Darlegung der Wünsche erforderlich. Also in erster Linie Farbe, Alter und Geschlecht, sowie Größe. Ob Begleit-, Schutz-, Haus- oder Hofhund. Ferner ob Zucht- oder Ausstellungstier. Auf Wunsch übernimmt die Vermittlung auch die Hinterlegung der Kaufsumme bis zur Erledigung des Kaufabschlusses. Unbesehen und ohne Stammbaum einen Hund zu kaufen, ist nicht ratsam. Unbekannten Verkäufern gegenüber soll man sich zumindest Ansichtsendung und Probesendung ausbedingen.

Außerdem lasse man sich die Gewähr geben, daß der Hund bei Uebergabe gesund ist und keine bevorstehenden und erkennbaren Fehler verschwiegen werden. Dazu gehören beispielsweise das Vorhandensein von Nabelbrüchen, der Mangel sichtbarer Hoden bei ausgewachsenen Rüden, Mißbildung am Gebiß (Vorbeißer), Lahmheiten und dergleichen. Ferner grobe Mängel von Rassekennzeichen, wie Hängerute, Hängeohren, Liege- und Wellhaar, weiße Abzeichen an Pfötchen, Brust oder in der Rute, schlechte Stellung, bei weißen Spitzen gelber Anflug, helle Augen und Nase.

Ein besonders kritischer Punkt ist die Zusicherung besonderer Eigenschaften, wie z. B. Stubenreinheit, Wachsamkeit, Folgsamkeit usw. Hier muß der Verkäufer wissen, wie weit er sich auf seinen Hund verlassen kann und er hüte sich davor, mehr zu versprechen, als er halten kann. Denn der besterzogene Hund kann in verkehrten Händen in kürzester Zeit infolge falscher Behandlung total verdorben werden. Hier ist also Vorsicht am Platze. Je älter und charaktervoller ein Hund ist, desto langsamer und schwieriger gewöhnt er sich an einen Besitzwechsel und desto mehr Sorgfalt und Verständnis bedarf es, seine Gunst zu erwerben und ihn an die neue Umgebung zu gewöhnen.

Für alle Teile, Käufer, Verkäufer und Hund, ist es daher am besten, wenn Spitze als Jungtiere schon ihre Liebhaber finden. Sie werden dann anhänglicher und fügen sich besser der Umgebung an. Unter Jungtiere sind 3 bis 4 Monate alte Tiere, auch Welpen genannt, zu verstehen. Unter 8 bis 10 Wochen sollte man kein Jungtier, besonders keine Kleinspitzchen abgeben. In diesem Alter sind sie am drolligsten. Wem es darauf ankommt, ungefähr zu wissen, was aus seinem Hund mal wird, besonders hinsichtlich der Größe und des Haarwuchses, wählt besser 4—7 Monate alte Tiere zum Ankauf, da bis dahin die Gesamtentwicklung besser fortgeschritten, und eher schon ein Urteil möglich ist. Zwar bietet die gute Abstammung einigermaßen schon eine gewisse Gewähr für späteres Aussehen, aber nebenbei spielen auch Fütterung und Pflege eine gewisse Rolle. In dieser Hinsicht sind manchmal selbst Kenner nicht vor Ueberraschungen sicher.

Was die Stubenreinheit anbelangt, so ist dieselbe nicht vor dem 5. oder 6. Monat zu erwarten. Rüden lassen sich nicht selten noch einige Monate länger Zeit. Bei einiger Achtsamkeit ist es ein leichtes, die Jungtiere an Stubenreinheit zu gewöhnen.

Nach der Mahlzeit legen sich die kleinen Kerle meistens schlafen. Sobald sie nun aufwachen und sich erheben, verrichten sie ihre dringenden kleinen und großen Geschäfte. Nimmt man sie nun gleich am Kragen und weist ihnen den dafür vorgesehenen Platz an, dann suchen sie in Bälde schon selbst danach. Beobachtet man sonst mal, daß sie mit der Nase am Boden schnuppern, und daß sie im Begriffe sind, sich zu setzen, dann muß man ihnen zuvorkommen und sie nach draußen jagen. Wenn sie sich vergessen haben, muß man ihnen ihre Schandtat zeigen und sie mit Pfuirufen schelten und zur Strafe eine Weile hinaussperren an das Oertchen, das ihnen dafür angewiesen ist. Schläge sind nach Möglichkeit zu vermeiden und nur ausnahmsweise sei mal ein leichter Klapps als Drohung zulässig. Wichtig ist, die Verunreinigung möglichst bald aufzuwischen, sonst werden die Tiere von dem Geruch stets wieder von neuem angelockt und verleitet. Besonders abends soll man ihnen nicht mehr viel geben, dann halten sie viel eher die Nacht durch aus. Werden sie morgens dann gleich nach draußen gebracht, so werden sie schnell an Stubenreinheit gewöhnt. Merkwürdigerweise tritt oft 1 oder 2 Monate später wieder ein leichter Rückfall ein. Es hängt dies wohl mit dem Wachstum und Unregelmäßigkeiten im Appetitt zusammen, ist aber bei erneuter Sorgfalt schnell wieder behoben. Ebenso ist bei Besitzwechsel auf diese Eigenheiten Rücksicht zu nehmen und dem Hund Zeit zur Eingewöhnung zu lassen. Als Richtpreise können z. Zt. folgende Durchschnittspreise gelten: Jungtiere, 3—4 Monate alt, RM 40.— bis RM 60.—; Tiere im Alter von 5 bis 7 Monate RM 80.— bis 120.—. Ein bis zweijährige Tiere RM 150.— bis 300.—. Je nach Güte und Beschaffenheit schwanken die Preise nicht unerheblich nach oben oder nach unten und wie jeder Gegenstand, so ist auch ein Hund eben nur gerade soviel wert, als bezahlt wird. Besonders verwerflich ist es in Schadenersatzfällen ungeheuerliche Schadenersatzansprüche zu stellen. Solches Verhalten ist nicht ehrlich und erschwert ungemein die sachliche Entscheidung der Schlichter. Was Du nicht willst, das man Dir tut, das füg auch keinem anderen zu. Wenn irgend möglich, vertrage man sich in Güte und begnüge sich mit einer einigermaßen ausreichenden Entschädigung, besonders dann, wenn von der Gegenseite kein absichtliches Verschulden oder keine Böswilligkeit vorliegt. Ein magerer Vergleich ist immer besser als ein fetter Prozeß, der nur endlosen Aerger und unnütze Gehässigkeit zur Folge hat.

Wer sich einen neuen Hund angeschafft hat, soll sich von vornherein darum bemühen, mit ihm gut Freund zu werden. Ist er nicht in der Lage, den Hund selbst abzuholen, so soll er ihn wenigstens bei seiner Ankunft

gleich gut empfangen und sich vertraut damit machen, indem er ihn beim Namen ruft, ihn streichelt, die ersten Stunden mit ihm beisammenbleibt, ihn beruhigt und füttert. Immerhin ist eine gewisse Vorsicht dabei angebracht. Kommt ein Hund in fremde Hände, so ist er anfänglich scheu, mißtrauisch, bissig und zur Flucht geneigt. Um ein Entweichen zu verhüten, ist es daher zweckmäßig, die Versandkiste in geschlossenem Raume zu öffnen und den Hund die ersten Tage überhaupt im Hause zu halten, bei Ausgang jedoch zumindest an der Leine zu führen. Beim Herausnehmen aus der Kiste sei man nicht zu voreilig, sondern schütze sich die Hände durch Ueberziehen von alten Handschuhen oder Strümpfen vor unerwarteten Angriffen. Hundebisse tun weh, heilen schlecht und können gefährlich werden. Wer das Pech hat, von einem Hunde gebissen zu werden, versäume nicht, baldmöglichst die Bißwunde auszusaugen und auszudrücken, dann warm zu baden in irgend einer keimtötenden Lösung, mit Jodtinktur oder Wundbalsam zu bepinseln und zu verbinden. Bei starken Schmerzen und schneller Anschwellung sogleich den Arzt aufsuchen.

Die Hundehaltung ist eigentlich wieder ein Kapitel für sich, aber da es ganz gut hierherpaßt, sei es gleich mitbehandelt. Jeder Hundehalter sollte seinen Hund gegen Haftpflicht versichern lassen, damit er gegen Unannehmlichkeiten dieser Art geschützt ist. Auch sei er stets darauf bedacht, mit seinem Hunde nirgendwo und niemanden lästig zu werden. Besonders auf der Straße, in öffentlichen Lokalen, in Geschäften oder Häusern, richte er sein Augenmerk darauf, daß sich der Hund nicht polizeiwidrig benimmt. Auch in der eigenen Wohnung nehme er die nötige Rücksicht darauf, daß der Hund für die Nachbarschaft nicht lästig wird durch ruhestörendes Bellen, unmanierliches Anspringen, herrenloses Herumrennen usw. Kinder, Hunde und Hühner sind bekannte Zankäpfel! Wer in Miete wohnt, vergewissere sich vor Bezug der Wohnung, ob ihm das Halten eines Hundes gestattet wird.

Wer keine Zeit und keine Lust hat, sich um seinen Hund zu kümmern, und sich ihm zu widmen, tut besser, gar keinen anzuschaffen, am wenigsten einen Spitz. Denn gerade der Spitz braucht Freundschaft und liebevolle Behandlung. Sein lebhaftes Temperament, seine Klugheit, seine Treue, seine Erziehungsmöglichkeit befähigen ihn im besonderen Maße dazu, ein guter Gesellschafter des Menschen zu sein und er vergilt jede erwiesene Zuneigung mit tausendfacher Dankbarkeit.

Und dabei ist er wirklich anspruchslos in der Haltung. Von robuster Gesundheit und wetterfester Widerstandskraft nimmt er mit den einfachsten Verhältnissen vorlieb und erreicht dabei nicht selten ein Alter von 12 bis 15 Jahren und noch höher. Innerhalb des Hauses begnügt er sich mit einer leichten Decke als Ruhelager; außerhalb mit einer windgeschützten zugfreien Hütte mit einer warmen Strohunterlage. Auch die Ernährung bereitet keine Schwierigkeiten, da der Spitz ein Allesfresser ist. Fleisch, Gemüse, Reis, Milch, Kartoffel, Hundekuchen, Suppe, Speisereste vom Mittagsmahl frißt er; an alle Kost gewöhnt er sich. Die Kleinspitze sind zwar etwas wählerisch, aber dafür ist es kaum der Rede wert, was sie fressen. Einzelheiten darüber bringt das nächste Kapitel.



KAPITEL XI

Ernährung und Pflege der Spitze.

Wer ein Tier hält, soll sich ihm gegenüber auch verantwortlich fühlen und für dessen Wohlergehen Sorge tragen.

Jedes Lebewesen benötigt zu seiner gedeihlichen Entwicklung Luft, Licht, Bewegung, Nahrung und Körperpflege. Wo einer dieser Faktoren mangelt, tritt Verkümmerung und Krankheit ein.

Besonders der Spitz will nicht nur als Hund, sondern auch als Hausgenosse behandelt werden. Das erste ist also, daß man ihm ein eigenes Plätzchen, ein eignes Heim einräumt. Große Spitze sollen, wenn sie im Freien gehalten werden, eine wind- und regengeschützte, wetterfeste, zugfreie, warme, der Größe angepaßte Hütte angewiesen bekommen mit Stroh gepolsterter Einlage. Kleinspitze gehören ins Haus und hier genügt ein offenes, rundes Körbchen mit einem weichen Kissen als Unterlage. Das Kissen soll mit waschbarem, auswechselbarem Schutzüberzug versehen sein, der Reinlichkeit wegen. Am besten wird das Körbchen in einer ruhigen Ecke aufgestellt, wo der Hund ungestört bleibt. Eine öftere gründliche Reinigung ist unerläßlich. Zu vermeiden ist Fenster-, Tür- und Ofennähe.

Für die Ernährung stelle man unzerbrechliche Emailleschüsseln oder Teller zurecht, einen für die Flüssigkeit, einen für feste Nahrung. Beide sind täglich zu reinigen, um den Inhalt vor Verderbnis zu schützen. Nie sollen Gefäße zur Verwendung kommen, die für den menschlichen Gebrauch bestimmt sind. Bei aller Liebe zum Tiere soll doch in diesem Punkte scharfe Trennung beobachtet werden. Am besten werden die Futternäpfe neben das Lager gestellt, damit alles beisammen bleibt.

Eine große Frage ist nun, wann, wie oft, wieviel und was wird gefüttert? Hier gehen die Meinungen sehr weit auseinander, was eigentlich nur ein Beweis für die Vielfältigkeit ist. Dem Gebiß und der ursprünglichen Natur nach ist der Hund ein Raubtier und somit vorwiegend Fleischfresser. Durch seine Gewöhnung als Haustier ist er jedoch ein Allesfresser geworden. Und vielfach leider auch ein Vielfresser. Der schlimmste Fehler ist daher die Ueberfütterung. Es genügt vollkommen, wenn dem Hunde Gelegenheit geboten wird, sich wenigstens einmal täglich satt zu fressen und zwar mittags. Auf die Nacht soll der Hund nicht mehr viel haben. Hauptsache ist Regelmäßigkeit, d. h. immer pünktlich auf die gleiche Zeit und gleichmäßig die richtige Portion. Zur Stillung des Durstes soll Wasser in beliebiger Menge geboten werden, besonders an heißen Sommertagen. Man hüte sich davor, die Hunde ans Betteln zu gewöhnen. Nichts ist lästiger, als wenn die Hunde bei Tisch einem an die Beine geschart kommen oder gar bellen, um etwas zu erhalten. An solcher Verzogenheit ist der Besitzer immer selbst schuld, weil er seinen Hund während den Mahlzeiten brockenweise mitfüttert. Das soll man unterlassen, denn wie man den Hund sich zieht, so hat man ihn. Und was Hänschen nicht lernt, lernt

Hans nicht mehr. Ganz besonders gilt dieses hinsichtlich der Fütterung. Freßsäcke werden nicht geboren, sondern gezogen. Und es kann ohne weiteres der Grundsatz gelten, daß Tiere mit unstillbarem Hunger trotz des Zuviels nicht das richtige erhalten. Denn auf die richtige Zusammensetzung des Futters kommt es an. Fehlt irgend ein wichtiger, lebensnotwendiger Bestandteil im Futter, so nützen die reichlichsten Mengen nichts, der Hund wird doch unterernährt sein. Verdauungsstörungen und Krankheiten sind die unausbleiblichen Folgen. Wird zuviel Fleisch gefüttert, so tritt Eiweißstoffübersättigung ein. Die Tiere werden zu fett, faul und träge. Werden dem Körper zuviel schlecht verdauliche Stoffe in Form von Reis, Brot, Kartoffel, Hafergrütze zugeführt, so entstehen Darmreizungen.

Das beste ist ein Mischfutter in Form von Hundekuchen, oder selbstbereitet aus Fleisch, Gemüse, Milch, Suppenbrühe und dergleichen mehr. Halbweich gekocht, gut zerkleinert und nicht zu breiig, vor allen Dingen aber stets frisch. Man achte darauf, daß das verabreichte Futter nicht zu stark gewürzt ist. Salz und Pfeffer wirken in zu großen Mengen schädlich. Daher Vorsicht mit Wurst und Räucherware, Speck und Käse. Auch Knochen sind gefährlich. Man gebe entweder nur ganz harte, unzerbeißbare Knochen zum Abnagen oder ganz weiche, die sich leicht zerkleinern lassen und nicht splittern. Auf alle Fälle halte man Hunde unter Aufsicht, solange sie sich damit beschäftigen. Sehr gute Dienste tut eine Knochenmühle, mit deren Hilfe man die Knochen zerkleinert dem Futter beimengen kann. Ueber die Ernährungsweise der Jungtiere sei auf das Kapitel Zucht und Aufzucht verwiesen.

Mit der Fütterung allein ist es beim Spitz aber noch keineswegs getan. Er will nicht den ganzen Tag eingesperrt sein, sondern liebt die Bewegung im Freien. Es gibt für ihn keine größere Freude als täglich einen Spaziergang ins Freie, wo er sich tummeln und austoben kann. Er ist ja wetterfest und je mehr er abgehärtet wird, desto zuträglicher ist dies für seine Gesundheit. Die besten Gradmesseer dafür sind: klare Augen, glänzendes Haarkleid, munteres lebhaftes Wesen, und normaler Stuhlgang. Verstopfung oder Durchfall sind die ersten Anzeichen unrichtiger Ernährung oder fieberhafter Erkrankung. Näheres darüber in den nächsten Kapiteln.







KAPITEL XII

Das Haarkleid des Spitzes.

Das schönste an einem schönen Spitz ist unstreitig sein prachtvolles Haarkleid. Hier hat die Natur ein wahres Wunderwerk geschaffen, ein Meisterstück, wie es nur wenigen Tieren zu Teil geworden. Erste Aufgabe eines Spitzbesitzers muß es daher sein, diese Zierde zu heben und zu pflegen. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß es hierzu besonders großer Mühe bedürfe und mancher Spitzfreund schreckt dieses Vorurteiles wegen aus Unkenntnis davor zurück, sich einen Spitz anzuschaffen. Und doch ist die Sache halb so schlimm. Ein gut gehaltener Spitz braucht nicht mehr und nicht weniger Pflege wie jeder anderer Hund auch. Richtig dagegen ist, daß sich ein geringer Mehraufwand an Pflege reichlich lohnt, durch überragende auffallende Pracht und Herrlichkeit. Aus diesem Grunde ist zwischen Spitz und „Spitz" manchmal ein so gewaltiger Unterschied, genau so wie zwischen gut und schlecht gekleideten Menschen.

Das Haarkleid des Spitzes macht bis zu seiner Vollendung verschiedene Wandlungen durch. Die neugeborenen Jungtiere kommen mit glatten gleichmäßig kurzen, am Körper eng anliegenden Haaren zur Welt. Erst nach einigen Wochen heben sich die Haare allmählich vom Fell ab und richten sich immer mehr auf. Sie wachsen schnell und bald werden auch Längenunterschiede bemerkbar. Mit 8 bis 9 Wochen schießen schon die Oberhaare durch und es kommt so nach und nach die Halskrause zum Vorschein. Auch die Rutenhaare, die Hose und die Federn bilden sich aus. Mit 4 Monaten ist der ganze Hund ein richtiges Wollknäuel. Dann aber kommt ein großer Rückschlag: — Das zarte Wollhaar wird plötzlich stumpf und unansehnlich und bleibt im Wachstum zurück. Im sechsten bis siebten Monat ist der Spitz gerade keine Sehenswürdigkeit. Der erste Haarwechsel setzt ein. Das Wollhaar stößt sich ab. Es befilzt sich mit dem weiter wachsenden Oberhaar. In diesem Stadium tut man gut, den Hund öfters zu baden, um die Beseitigung der toten Haarfilze zu beschleunigen und das Wachstum der Unterwolle anzuregen. Auch Kämmen und Bürsten ist jetzt zweckmäßig. Wo die Filzknäuel zu fest sitzen, müssen sie mit den Händen ausgezupft werden, sonst legt sich das Oberhaar in Dauerwellen oder erstickt. Eine Grundregel bei der Haarpflege des Spitzes lautet: „I m m e r g e g e n d e n S t r i c h !" Einerlei ob gerieben oder gebürstet oder gekämmt oder nur gestreichelt wird, immer muß es gegen den Strich geschehen, um Stehhaar zu erzielen und zu erhalten.

Ein gutes Stehhar ist zwar Naturanlage und durch die Menge der vorhandenen Unterwolle bedingt, aber durch Beachtung obiger Regel läßt sich wenigstens etwas nachhelfen, wenn es daran mangelt. Allzuviel an der Behaarung herumzuarbeiten, ist nicht ratsam. Wo nichts ist, kommt auch nichts hin. Das Haar des Spitzes soll möglichst straff sein und sich harsch anfühlen. Dieser Naturzustand wird jedoch nur durch möglichst viel Aufenthalt im Freien und Kühlen erreicht und beibehalten. Hunde, die dauernd im warmem Zimmer und auf weichen Kissen liegen, zuviel gebadet und gekämmt werden, bekommen seidenweiches Haar. Den Höhepunkt der Haarfülle gewinnt der Spitz erst im zweiten und dritten



Hans v. d. Erlenschütt D.Sp.Z.Bch. No. 384
geworfen am 10. 10. 1905
wurde bis zum Besitzwechsel im November 1909 dreimal geschoren.
Die Abstufungen sind an dem Haarkleid der Schulter und Brust
deutlich sichtbar geblieben.

Jahre. Rüden halten sich im Haarwechsel besser wie Hündinnen. Letzere verlieren meist nach dem Werfen den ganzen Haarpelz und sehen dann aus wie abgefegte Kehrbesen.

Nach der Beobachtung erfahrener Züchter sollen Hündinnen, welche zur Zeit des Deckaktes gut im Haar sind, besonders schönen Haarwuchs vererben. Um während des Haarwechsels das lästige Abhaaren auf ein Mindestmaß zu beschränken, empfiehlt es sich, die Hunde in dieser Zeit täglich etwas zu bürsten oder mit einem feuchten Tuch abzureiben, damit sich die ausgehenden Haare nicht überall hin auf Kissen und Möbel verlieren. Ein Scheren der Haare kommt beim Spitz überhaupt nicht in Frage und würde dauernd von nachteiliger Folge bleiben.

Wird das Tier geschoren, so erleidet die natürliche Anordnung des Spitzhaares eine tiefgreifende Veränderung, deren Folgen sich immer zeigen und niemals ausmerzen lassen.

Das leicht gedrehte, in natürlichem Fettglanz üppig flimmernde Spitzhaar erscheint bei auch nur einmal geschorenen Hunden glatt und matt, unregelmäßig in seiner Anordnung, es wechseln dicht behaarte mit schwach behaarten Stellen, manchmal sind inselförmig auftretende borstenartige Entartungen der geschorenen Haare zu beobachten. Die geschorenen Haarpartien zeigen außerdem Neigung zur Scheitelung und Kräuselung, Zotten- und Wirbelbildung. Das Wiedererscheinen der natürlichen Unterwolle des geschorenen Spitzhaares nimmt oft lange Zeit in Anspruch und setzt den Hund großen Erkältungsmöglichkeiten aus.

Abgesehen von all diesen Schönheitsfehlern, welche das Scheren des Spitzes im Gefolge hat, ist dasselbe auch noch höchst unhygienisch und zweckwidrig. Durch das Scheren der Hunde werden fotsicher viele Hauterkrankungen auf gesunde Hunde übertragen, sowohl beim Scheren, als auch durch das Scheren. Der seiner natürlichen Schutzhaare beraubte, geschorene Körperteil der Hunde befindet sich in einem verminderten Zustande natürlicher Abwehr und in einem erhöhten Zustande der Aufnahmefähigkeit für Erreger von Haarkrankheiten, weil das Tier bei seiner ganzen Lebensweise gewohnt ist, mit dem Schutze seines natürlichen Haarkleides zu rechnen, wenn es sich legt, auf der Straße tummelt, scherzt, mit anderen Tieren in Berührung kommt. Die nächtliche Quälerei durch Ungeziefer ist sicher viel schlimmer, wenn nicht der Aufenthaltsraum des Tieres ungeziefer arm gehalten ist. Der zumeist verfochtene Hauptzweck des Scherens, das Tier gegen die übermäßige Wärmewirkung zu schützen, wird überhaupt nicht erreicht, und lebt nur in dem überbesorgten Ideenkreis der „menschlich" denkenden Hundefreunde.

Ueber die Bekämpfung von Ungeziefer sei auf das im Kapitel Hundekrankheiten gesagte hingewiesen. Für besonders empfindliche Hunde gibt es sogenannte Hundewaschseifen, die sehr gut sind.

Besonders ängstlichen Gemütern sei aufs eindringlichste versichert, daß ein warmes Bad weder dem gesunden noch dem kranken Hunde schadet, sondern immer gute Dienste tut. Sogar neugeborene Welpen soll man baden. Hauptsache ist, nach dem Bade gut trocken reiben und Aufenthalt im warmen Zimmer. Es gibt nichts Unhygienischeres und Widerliches als einen Hund, dem die Haare steif stehen vor Schmutz und Dreck und der 3 Meilen gegen den Wind stinkt vor Unreinlichkeit. Die Antwort auf die Frage: Wann kann ein Hund gebadet werden, lautet daher uneingeschränkt: Jederzeit! Und wie oft? — Stets, wenn er schmutzig ist! Nie soll man Schmierseife, sondern stets reine Kernseife verwenden. Vielfach wird auch der Fehler gemacht, die Seife im Wasser aufzulösen. Das ist verkehrt und Verschwendung. Erst wird der Hund in das Bad gesetzt oder gestellt und gründlich eingenäßt, dann mit der Seife völlig eingerieben bis sich überall Seifenschaum bildet, der dann wieder gründlich beseitigt und herausgewaschen werden muß, dann wird das Wasser aus den Haaren ausgedrückt und erst jetzt wird der Hund mit einem Badetuch getrocknet. Zum Bürsten nehme man die auch für den Menschen übliche Haarbürste, evtl. etwas kräftiger. Von Drahtbürsten ist abzuraten. Kämme sollen nicht zu eng sein. Am besten sind feste Aluminiumkämme, deren Zähne nicht zu spitz sind und einen Abstand von mindestens 2 bis 3 Millimeter haben.

Zur Haarpflege können sämtliche auch bei Menschen gebrauchten Haarmittel angewandt werden, wie Pixavon, Bay-Room, Schampoon, Borax usw.

als Bäder und Waschungen. Desgleichen alle Haarwässer, wie Birkenwasser, Arnica- oder Brennesselwasser, auch Alkohol. Weniger empfehlenswert sind die Haaröle, da sie zu sehr schmieren.

Ein schönes, üppiges, glänzendes Haarkleid ist der beste Gradmesser für die Gesundheit eines Hundes. Die äußerlichen Haarmittel erübrigen sich somit beinahe vollständig, wenn durch eine gute Ernährung und saubere Haltung für das Wohlbefinden des Hundes Sorge getragen wird. Durch Eingaben von Back- oder Salatöl, Lebertran, Hafergrütze, Milch, Butter und fette Speisen wird der Haarwuchs ebenfalls günstig beeinflußt; nur darf nicht zuviel davon gegeben werden, sonst werden die Tiere zu fett und erkranken an Speckräude und Hautausschlägen. Also alles mit Maß und Ziel.



Wolfsspitz

KAPITEL XIII

Krankheiten des Spitzes.

Vorbeugen ist besser als heilen und bei einigermaßen natürlicher Lebensweise ist der Spitz ziemlich gefeit und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Vermutlich schützt ihn sein dichtes langes Haarkleid besonders gut gegen äußere Gefahren und Witterungseinflüsse. Und gegen innerliche Erkrankungen ist eine sachgemäße Ernährung der beste Schutz. Ueberdies gehört der Spitz zu den Hunderassen, die trotz aller Kultur noch frei von Degenerationserscheinungen und deren üblen Folgen geblieben sind und eine unverwüstliche, äußerst kräftige, Körperbeschaffenheit besitzen.

Sogar die gefürchtetste und gefährlichste aller Hundekrankheiten — die Staupe — kann ihm wenig oder gar nichts anhaben. Die Staupe ist eine, in ihrem Verlauf der Grippe des Menschen ähnliche Erkrankung. Die davon befallenen Tiere fiebern, verlieren die Freßlust, zeigen Erbrechen, Husten oder Würgen, bekommen Nasenausfluß, trübe Augen, trockenen Nasenspiegel, Niesen, Hornhauttrübungen, rote Flecken auf der Haut, besonders am Unterleib, Durchfall, Krämpfe, Lähmungen, Lungenentzündung, Herzschwäche, kurzum der ganze Körper kann in schwerste Mitleidenschaft gezogen werden und daran zu Grunde gehen. Die Krankheit ist sehr ansteckend und übertragbar. Man vermeide daher die Berührung mit anderen Hunden. Das beste Mittel gegen die Staupe ist eine Schutzimpfung der gesunden Tiere oder eine Heilimpfung der bereits erkrankten und zwar möglichst frühzeitig zu Beginn der Krankheit. Ist das Leiden schon zu weit vorgeschritten, so stößt die Heilung auf immer größere Schwierigkeiten. Die meisten dafür angepriesenen Arzneimittel erwetsen sich dann als wirkungslos, ja sogar schädlich. Ueberraschend guten Einfluß auf den Verlauf der Krankheit hat oft zuweilen ein Aufenthaltswechsel, indem der erkrankte Hund anderswo in Pflege gegeben wird. Im Uebrigen beschränke man sich auf eine symptomatische Behandlung: Warme Bäder, frische Luft, Sonnenlicht, kräftige Nahrung, schwarzen Tee, Lebertran, Rotwein und dergleichen. Da die leichtesten Staupefälle bösartig werden können, ist es ratsam, tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, ehe es zu spät ist.

Eine andere, sehr unangenehme Hundekrankheit ist die Räude, von der es verschiedene Arten gibt, die aber alle gleich bösartig und schlecht heilbar sind. Die ersten Anzeichen dafür sind übermäßiger Juckreiz und Haarausfall. Am Kopf um die Augen und auf dem Nasenrücken, sowie an den Pfoten und an der Unterbrust bilden sich kahle Stellen, mit Borken und Krusten, Verdickungen, Faltenbildungen und nässenden Ausschlägen, die schnell um sich greifen und größer werden. Die Hunde magern ab und verlieren bald das ganze Haarkleid, wenn nicht rechtzeitig dagegen eingeschritten wird. Auch hier besteht große Ansteckungsgefahr, sogar Uebertragung auf den Menschen ist möglich.

Eine Heilung gelingt nur durch Anwendung gründlicher Schmierkuren. Die Hunde müssen genau nach Vorschrift behandelt und eingerieben werden. Oft sind Monate erforderlich, um der Sache Herr zu werden und evtl. muß mit den Arzneimitteln gewechselt werden. Auch hier tut man gut daran, nicht auf eigne Faust herumzupfuschen, sondern überlasse die Behandlung tierärztlicher Anleitung.

Ebenso verhält es sich mit den Wurmmitteln. Die meisten im Handel erhältlichen und empfohlenen Wurmkuren sind zweifelhafter Art. Meist gehen nur einzelne Bandwurmglieder ab und der Kopf bleibt im Darm sitzen und wächst ruhig weiter. Die besten Erfolge lassen sich mit den von der Firma Trommsdorf in Aachen hergestellten und auf tierärztliche Anordnung erhältlichen Tätivonpillen erzielen. Dieselben werden gut vertragen und wirken sicher. Auch bereitet das Eingeben keine solche Schwierigkeiten wie bei anderen Pillen. Sie werden einfach kleingedrückt und zwischen Fleisch oder sonst einem Leckerbissen verabreicht, ohne daß der Hund es merkt. Bei kleinen Spitzen genügt eine halbe bis eine ganze Pille. Das Vorhandensein von Bandwürmern erkennt man daran, daß die Tiere Schlitten fahren, d. h. auf dem Hintern am Boden, des Juckreizes wegen, rutschen. Meist sitzen bei näherem Zusehen einzelne Bandwurmglieder in den Haaren der Hinterpartie. Sie sehen aus wie kleine Reiskörner von gelblich-rötlicher Farbe. Zeitweilig finden sie sich auch in größeren Mengen in der frisch ausgestoßenen Lösung. Mit Bandwurm behaftete Hunde, sollten unbedingt einer Wurmkur unterzogen werden, da Würmer jeder Art für den Gesamtorganismus schädlich sind. Sie erzeugen Darmerkrankungen, Verdauungsstörungen und begünstigen die Enstehung sonstiger Krankheiten. Auch bilden sie eine ständige Gefahr für den Menschen. Besonders Kinder seien davor gewarnt, sich von Hunden belecken zu lassen, um vor Gesundheitsschädigungen bewahrt zu bleiben.

Von sonstigen Erkrankungen wäre noch die Verstopfung zu erwähnen. Die Tiere fressen nicht mehr, erbrechen und würgen sich, haben aufgetriebenen Hinterleib, schreien beim Abtasten desselben und zeigen Durstgefühl. Sie versuchen wiederholt vergeblich sich zu lösen und rennen infolge der dabei entstehenden Schmerzen mit eingezogem Schwanz jaulend davon. Ein Klystier mit lauwarmem Wasser, dem etwas Oel beigemengt ist, behebt meist schnell wieder das Uebel. Das Eingeben von Rizinusöl hat ebenfalls gute Wirkung. Hunden, die besondere Veranlagung zur Stuhlträgheit haben, menge man dem Futter Lebertran bei. Außerdem sorge man für reichliche Bewegung.

Häufiger kommt das Gegenteil vor: Durchfall. Da dies meist auf Darmreizung oder Ueberfütterung zurückzuführen ist, so braucht man solche Patienten nur hungern zu lassen bis zur Besserung und die Rationen etwas zu kürzen. Schwarzer Tee oder das Brühwasser von scharf geröstetem Zwieback hilft ebenfalls sehr gut. Sofern das Allgemeinbefinden dabei nicht erheblich gestört ist und der Zustand nicht chronisch wird, ist die Sache nicht bedenklich. Erst wenn eine Krankheit mit Kurzatmigkeit, Mattigkeit und völliger Appetitlosigkeit verbunden ist, ist tierärztliche Hilfe erforderlich.

Auf ein Leiden besonderer Art sei noch aufmerksam gemacht. Sobald die Hunde auffällig häufig mit dem Kopfe schütteln, an den Ohren kratzen, oder den Kopf schief halten, besteht Verdacht auf Ohrzwang. Es ist dies eine innere Ohrgangerkrankung, die meist infolge Verschmutzung entsteht. Bei frühzeitiger Feststellung ist schnelle Heilung möglich durch warme Reinigungsbäder mit milder Kernseife. Nachdem wird das Ohr gut gesäubert und abgetrocknet, dann einige Tropfen Oel eingeträufelt und geknetet. Wird das Leiden dagegen vernachlässigt, so kann es sehr hartnäckig und bösartig werden. Auch hier ist schnelle Hilfe doppelte Hilfe.

Zuguterletzt noch ein paar Worte zur Ungezieferbekämpfung. Nichts ist häßlicher, wie ein total verlauster und verflohter Hund. Dauernd scheuert und kratzt er sich und kommt nie zur Ruhe und Besinnung. Das Dasein wird ihm zur Qual. Das Haar wird stumpf und glanzlos. Kahle Stellen treten auf. Hautausschläge, sogenannte Ekceme bilden sich und der ganze Hund sieht so schmierig und schäbig aus, daß man ihn nicht anfassen mag. Und doch ist es ein leichtes, hier Abhilfe zu schaffen. Gegen Flöhe tut ein- bis zweiprozentige Kreolin-Waschung sehr gute Dienste. Desgleichen halbprozentige Tabaklauge. Ein Radikalmittel gegen Läuse ist die graue Quecksilbersalbe. Dieselbe darf aber nur an Stellen eingerieben werden, die der Ableckung unzugänglich sind, also am besten im Nacken. Ein Teil Petroleum mit 10 Teilen Rüböl vermischt und vorsichtig über die Haare gestrichen, ist ebenfalls anwendbar. Sehr gut bewährt haben sich auch das flüssige Cuprex und Nissex. Für die langhaarigen Spitze ist dagegen die Anwendung von trockenem Ungezieferpulver nichts wert, da das Haarkleid darunter leidet und Hautentzündungen entstehen können, besonders an den Augen und im Bereiche der Ohren. Nebenbei muß auch die Hütte und das Lager gründlich gereinigt und desinfiziert werden, ähnlich wie bei Räude und allen anderen ansteckenden Krankheiten.

Manchmal geben überlang oder krummgewachsene Krallen Veranlassung zur Behandlung. Eine entsprechende Verkürzung mit einer guten Schere kann unbedenklich selbst vorgenommen werden. Ebenso heilen leichte Wunden und Hautverletzungen meist von selbst. Gefährlicher sind Bisse oder Beinbrüche. Hier sind Verbände und fachmännische Behandlung nicht zu entbehren. Wo eine Heilung aussichtslos, erlöse man das Tier von seinen Schmerzen durch einen Gnadenschuß oder einer Blausäurespritze; denn der Gerechte erbarmt sich auch des Tieres.



KAPITEL XIV

Zucht und Aufzucht des Spitzes

Zur erfolgreichen Hundezucht gehört viel Lust und Liebe, Verständnis und Glück. Und vor allen Dingen echter Sportssinn und große Erfahrung. Es ist eine Liebhaberei, die viel Geld kostet. Wer sie daher aus reiner Geschäftemacherei betreiben will, wird schlecht auf seine Kosten kommen. Für denjenigen, der sich ihr der Rasse wegen widmet, macht sie sich vorwiegend in ideellen Werten bezahlt. Und diese gipfeln in der freudigen Genugtuung, aus eigenem Zwinger erstklassige Hunde zu erzeugen. Für den Züchter gilt daher als oberster Grundsatz:

„Nur das Beste ist zum Züchten gut genug".

Das Züchten ist eine Kunst, die erlernt sein will und selbst den besten Kenner immer wieder vor neue Aufgaben und Ziele stellt. Und das ist eigentlich gerade das interessanteste dabei. Es geht darum, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und die Zeugungsvorgänge nach menschlichem Ermessen zu beeinflussen und zu leiten. Es gilt, die Vererbungsgesetze zu erforschen und auszuwerten. Der Zufall soll immer mehr ausgeschaltet werden und an seine Stelle zielbewußte sichere Konstanz und Festigkeit treten. Leider tappt die Wissenschaft in dieser Beziehung noch arg im Dunkeln und in der Praxis ist selbst mit dem berühmten Mendelschen Gesetz nicht viel anzufangen, weil es in seinen Auswirkungen zu kompliziert wird.

Im großen und ganzen bleibt der Züchter immer noch in der Hauptsache auf sein Fingerspitzengefühl angewiesen und auf den Stammbaum. Denn soviel ist sicher: Jedes Zuchtprodukt vereinigt in sich eine bestimmte Erbmasse, die es von seinen Vorfahren mitbekommen hat. Diese innerliche Erbsubstanz steht in Beziehungen zu äußerlich sichtbaren Merkmalen. Somit ist der Schluß gerechtfertigt, daß das, was außen erkennbar nach innen vorhanden ist. Bis hierher wäre nun alles in schönster Ordnung. Wenn aber die darauf aufgestellte Rechnung trotzdem nicht stimmt, so hat dies folgende Ursache: Es ist zu unterscheiden, zwischen latenten und dominierenden Erbeinheiten. Auf gut deutsch gesagt, heißt dies soviel als: es gibt ruhende, träge, schwache Erbeigenschaften und starke, lebhafte, überragende. Die letzteren sind natürlich die wertvollen und sie zu erkennen, zu stärken und auszuwerten, darauf kommt es an. Auf diesem Umstand muß ein Zuchtplan aufgebaut werden, wenn er Aussicht auf Erfolg haben soll. Für die rechte Zuchtwahl ist also an erster Stelle die Stärke der Erbkraft, der Vererbungsfähigkeit ausschlaggebend. Der schönste Hund ist für die Nachzucht nichts wert, wenn er seine guten Eigenschaften nicht vererbt. Kein Wunder, daß erfahrene Züchter sich mit Vorliebe erst nach der Güte des Nachwuchses erkundigen, um sich von dem Zuchtwert seines Tieres zu überzeugen. Auf Grund meiner reichhaltigen Beobachtungen und langjährigen Untersuchungen möchte ich folgende Hauptzuchtregel aufstellen:

Je ähnlicher die Nachkommen ihren Vorfahren gleichen, desto wertvoller sind sie für die Zucht. Denn nur mit Eigenschaften, die erbbeständig und erbsicher bleiben, kann der Züchter etwas anfangen. Weicht er von dieser Regel ab, so bleibt er ewig am Probieren und kommt nicht weiter.

Erbbeständigkeit und Erbsicherheit zu gewährleisten, ist ja der Hauptzweck jeder Zuchbestrebung. Die Reinheit der Rasse fußt darauf. Alles andere ist Pfusch und Bastardierung, Rückschlag und Verschlechterung.

Aus obiger Regel ergibt sich ohne weiteres die Zweckmäßigkeit, zur Stärkung der Erbbeständigkeit möglichst ähnliche Tiere zu paaren. Es kann sogar mit Vorteil bis zur Blutsverwandschaft zurückgegriffen werden, besonders dann, wenn es darauf ankommt, einen bestimmten Typ festzuhalten. Sehr empfehlenswert ist es, hierzu die Bruce-Lowe'sche Methode, nach welcher der Großvater des Vatertieres gleichzeitig auch der Vater des Muttertieres ist. Auch Geschwister können ausnahmsweise mal miteinander verbunden werden, wenn man sicher ist, daß keine schlechten Eigenschaften vorliegen. Mehr wie einmal darf aber ein solches Experiment nicht wiederholt werden. Noch engere Paarungen, sogenannte Inzestzucht, also Bruder und Schwester oder Vater und Tochter usw., sind nicht ratsam, da Entartung die unausbleibliche Folge ist, wenn man nicht bestimmt weiß, daß Erbgesundheit vorliegt.

Wer also züchten will, unterrichte sich erst aufs genaueste über die Blutlinien des Mutter- und des Vatertieres. Er bediene sich hierzu des Stammbaumes und der Zuchtbücher. Außerdem verschaffe er sich genügende Vorkenntnisse über die Rasseeigentümlichkeiten und Zuchtmaßnahmen. Mit blindem Feuereifer ist es nicht getan. Man halte sich als Anfänger daher an den Rat erfahrener Kenner und Fachleute, suche Anschluß an Vereinsmitglieder und bleibe mit der zunächst erreichbaren Orts- oder Landesgruppe in ständiger Fühlung. Sehr empfehlenswert ist es auch, wenn mehrere Züchter gemeinschaftlich Hand in Hand arbeiten. Mit vereinten Kräften läßt sich viel mehr erreichen wie allein.

In Folgendem seien noch einige der wichtigsten Punkte als Anleitung zum Züchten herausgestellt. Als erstes wäre das richtige Alter zu erwähnen. Es ist klar, daß ein Zuchttier selbst erst ausgereift und erwachsen sein muß, ehe es zur Bildung von Nachkommenschaft tauglich ist. Rüden verwende man daher unter keinen Umständen zum Decken, bevor sie nicht mindestens 1 bis 2jährig geworden sind. Ebenso dürfen Hündinnen nicht schon bei der ersten Hitze belegt werden. Je mehr man einem Tiere Zeit läßt zur Entwicklung, desto leistungsfähiger und fruchtbarer wird und bleibt es. Hündinnen, die zu früh belegt wurden, bekommen nie das schöne Haar und vererben schlecht. Der Nachwuchs ist meist schwächlich und kümmerlich. Den Muttertieren fehlt die Milch oder sie werfen zu früh, bringen Totgeburten, erkranken oder können die Frucht nicht los werden wegen zu engen Beckens, zu schwachen Wehen und dergleichen. Die Uebereile rächt sich also bitter.

In der Kleinspitzzucht wird vielfach auch der Fehler gemacht, zu kleine und schwächliche Hündinnen zur Zucht zu verwenden. Es ist Unsinn, drei- und vierpfündige Tierchen belegen zu lassen. Solche Experimente enden meist tödlich. Eine gute Zuchthündin darf ruhig 5 bis 7 Pfund wiegen. Etwas anderes ist es beim Rüden. Dieser soll so klein wie möglich sein. Hauptsache ist, daß er beide Hoden sichtbar hat und sonst gut entwickelt ist, also kein ausgesprochener Krüppel.

Manche Züchter sind der Meinung, ihre Hündinnen würden bei mehrmaligem Belegen besser und sicherer aufnehmen. Diese Ansicht entbehrt jeglicher Begründung, wenn der richtige Zeitpunkt des Deckaktes gewählt wird. Die Hitze dauert durchschnittlich 3 Wochen. Sie beginnt mit schleimigem Scheidenausfluß und Schwellen der Scheide. Nach einigen Tagen wird der Ausfluß blutig. Zwischen dem 10. bis 12. Tage ist meist der Höhepunkt erreicht. Der Ausfluß läßt nach, die blutige Farbe wird blasser und geht mehr insGelblich-Wässerige über, nur vereinzelt ist noch etwas Blut beigemischt. Die Scheide fängt wieder an, abzuschwellen. Wenn dies der Fall ist, also am 12. bis 14. Tage, dann ist der richtige Zeitpunkt zum Deckenlassen gekommen. Während die Hündin die Tage vorher noch jeden ernsthaften Annäherungsversuch abwehrte und knurrend wegbiß, wird sie jetzt auf einmal freundlicher und zugänglicher. — Sie steht! — d. h. sie nimmt den Rüden an.

Im Allgemeinen macht das Zusammenbringen keine Schwierigkeiten und man überläßt die Tiere sich selbst. Nur bei sehr kleinen und ängstlichen Tieren oder bei bösartigen Beißern muß nachgeholfen und Acht gegeben werden. In solchen Fällen wird die Hündin fest gehalten, auf einen Teppich gestellt, die Scheide etwas eingehölt, und von unten her zwischen Zeige- und Mittelfinger genommen und dem Rüden zugehalten. Auch dem Rüden muß unter Umständen etwas Beihilfe geleistet werden, damit er sich nicht zu sehr abhetzt. Sobald die Tiere hängen, dreht man den Rüden vorsichtig auf die Seite und bleibt dabei bis die Lösung von selbst erfolgt, was meist nach 10 bis 20 Minuten eintrifft. Alsdann wird der Hündin noch einige Minuten die Scheide gehalten, damit der Samenerguß nicht gleich wieder all abläuft und weggeleckt wird. Während der nächsten Stunden soll sich die Hündin dann noch möglichst ruhig verhalten und deshalb vom Rüden getrennt bleiben, um sich nicht erneut aufzuregen. Auch ist darauf zu achten, daß sich sowohl Rüde wie Hündin vor dem Deckakt gut gelöst haben und nicht überfüttert sind. Es ist auch nicht angängig, daß die Herren Züchter ihre Hündinnen verfloht, verlaust und voll Bandwurmgliedern in den Haaren, dem Rüdenbesitzer zuschicken.

Heiße Hündinnen gehören unter besonders scharfe Obhut genommen, damit sie keine Fehltritte begehen und von einem nicht standesgemäßen Fixköter gedeckt werden. Nach dem Deckakt verstärkt sich mitunter das Bluten wieder, was aber ohne Bedeutung ist.

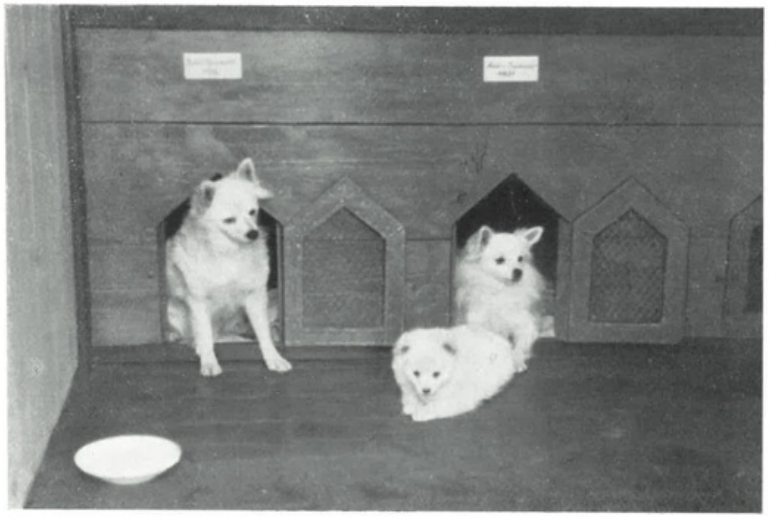
Für den Besitzer ist es natürlich von Interesse, möglichst frühzeitig zu wissen, ob die gedeckte Hündin aufgenommen hat. Die besten Dienste hierzu leisten regelmäßige Gewichtsaufnahmen von Woche zu Woche. Weitere Anhaltspunkte sind die Entwicklung des Gesäuges, die Zunahme des Körperumfanges, gesteigerte Freßlust, Erbrechen und unruhiges Benehmen. Beim Abtasten des Unterleibes ist manchmal von außen her etwas fühlbar. Die Trächtigkeitsdauer schwankt zwischen 58 und 63 Tage. Die ganze Zeit über sollen die Hündinnen gut gefüttert werden und dabei auch ihre regelmäßige Bewegung haben. Beimischung von Vitakalk im Futter ist sehr empfehlenswert, da es Knochenweiche verhindert. Während der Trächtigkeit sind Aufregungen, weite Transporte, Ausstellungen und Besitzwechsel zu vermeiden.

Die letzten Tage vor der Geburt tritt wieder schleimiger Scheidenausfluß ein und das Gesäuge wird voller. Es wird dann Zeit, der gebährenden Hündin das Lager zurecht zu machen. Das Nest wird mit einem reinen Tuche (Aufnehmer oder dergl.) überlegt, das bei Beschmutzung leicht gereinigt und ausgewechselt werden kann. Die Geburt vollzieht sich meist Abends oder in der Nacht, wenn es ruhig ist. Man störe die Hündin so wenig wie möglich, versäume aber doch nicht, sie in Obacht zu halten.

Vom Einsetzen der ersten Wehen bis zum Ausstoßen des ersten Jungtieres vergehen besonders bei Erstgebährenden oft mehrere Stunden. Man hüte sich vor übereilten, gewaltsamen Eingriffen. Nur die Geduld nicht verlieren, sondern ruhig abwarten. So eine Geburt kann sich manchmal die ganze Nacht und länger hinziehen. Sollte ein Kleines in den Geburtswegen steckenbleiben, so kann man versuchen, durch Anfassen der erreichbaren Teile (Kopf, Vorder- oder Hinterbeine) zugweise und übereinstimmend mit den Wehen sachte nachzuhelfen. Dauert die Pause trotz bestehender Wehen gar zu lange, bis ein weiteres Tierchen kommt, so kann mit sauber gereinigtem und gut eingeöltem Finger durch die Scheide zur Orientierung beigefühlt werden. Bemerkt man dann auffallend große Trockenheit, Enge und Anschwellung der Geburtswege, so ist die Sache höchst bedenklich, besonders wenn die Hündin dabei hinfällig, abgemattet und kurzatmig geworden und in den Wehen nachläßt. Ist dagegen noch Platz genug vorhanden und feuchte glatte Bahn, so kann ruhig abgewartet werden, vorausgesetzt, daß das nächstliegende Junge sich in richtiger Lage befindet und nicht irgendwie eingeklemmt sitzt wegen zu engem Becken. In solchen Fällen kann man versuchen, von außen her durch Andrücken der Bauchdecke das fühlbare Junge nach dem Ausgange zu drücken, wobei der gleichzeitig in die Scheide eingeführte Finger die Richtung weist. Führt auch diese Manipulation nicht zum Ziel, dann ist guter Rat teuer und alle weiteren Versuche schädlich. Es heißt dann Finger weglassen. Zur Verhütung von Entzündungen ist es gut, einen Einlauf mit lauwarmem Wasser zu machen, dem etwas Oel beigemischt ist.

Ist die Geburt glücklich vorüber, so bleibt dem Besitzer noch allerlei zu tun übrig. Sofern die Jungen beim Herauskommen noch in der Eihaut sitzen, müssen sie schnellstens daraus entfernt werden, damit sie nicht ersticken. Die Gewohnheit der Hündin, die Nachgeburt aufzufressen, ist bedeutungslos und kann ruhig gewährt werden. Hängen die Jungen noch an der Nabelschnur, so muß dieselbe abgeschnitten werden. Auch empfiehlt es sich, den Nabel abzubinden.

So lange die Hündin mit dem Gebähren noch nicht fertig ist, legt man die Jungen beiseite in ein warmes Nest. Erst wenn alle da sind, werden sie der Mutter beigelegt. Manche Hündinnen verweigern anfänglich die Annahme. Dann müssen sie festgehalten und daran gewöhnt werden. In wenigen Tagen geht es dann von selbst. Nicht vergessen darf man, nachzusehen, ob die Milchwarzen auch alle offen sind, sonst verhungern die Kleinen. Ein leichter Druck genügt und die Milch spritzt heraus. Ferner ist bei den Jungen auf den Darmpechabgang zu achten, sonst blähen sie auf und gehen ein. Einölen des Afters und Massage des Hinterleibes oder auch Klystiere beheben dieses Leiden.



Für den weiteren Verlauf der Aufzucht sorgt eine gute Hündin die ersten Wochen von selbst. Der bei ihr noch tagelang auftretende Scheidenausfluß muß immer sorgfältig entfernt und abgewaschen werden, damit die Jungen nichts davon auflecken und Durchfall und Darmkrankheiten bekommen. Damit die Hündin genügend Milch gibt, muß sie gut gefüttert werden. Vor allen Dingen nicht zu salzig. Immer frisches Futter, besonders süße Milch. Bei Hündinnen, die Neigung haben, ihre Jungen aufzufressen, soll man letztere gleich nach der Geburt gründlich baden in warmem Wasser, und dann mit warmem Oel einreiben. Es hat dies den Zweck, ihnen den zum Fressen reizenden Nachgeburtsgeruch zu nehmen.

Die Jungtiere sollen möglichst lange an der Alten säugen, damit sie kräftig werden. Erst von der dritten Woche kann man sie an verdünnte Milch gewöhnen, der man in der vierten Woche feinzerdrückten und gutaufgeweichten Zwieback beimischt. Ein merkwürdiger Aberglaube vieler Züchter ist die Meinung, daß junge Hunde kein Fleisch haben dürfen. In geringen Mengen tut es durchaus keinen Schaden, weder roh noch gekocht. Es füttert jedenfalls besser wie die vielen Reis- und Haferschleimsüppchen, welche nur dicke Bäuche und Verdauungsstörungen hervorrufen. Wenig und gut ist besser als viel und schlecht. Das Futter soll nicht zu weich und breiig sein. Was die ersten Wochen gut ist, solange noch die Zähne fehlen, wird später schädlich. Besonders für die Entwicklung eines guten Gebisses ist es unumgänglich erforderlich, daß die Jungtiere von der sechsten Woche an auch an feste Nahrung gewöhnt werden, also trockenes Brot, Hundekuchen, Knochen usw. Der Zahnwechsel geht dann viel schneller und besser von statten. Mit der achten bis neunten Woche sollte ein Jungtier soweit sein, daß es nicht mehr auf die Mutter angewiesen ist, sondern sich selbst ernähren kann. In diesem Alter sind sie am drolligsten und es macht

viel Freude, sie beim Spiel und in der Entwicklung zu beobachten. Nur schade, daß man sie nicht alle behalten kann. In alle Himmelsrichtungen tritt einer nach dem anderen seine Reise in die Welt an und es ist immer ein großer Trennungsschmerz damit verbunden in der Sorge, ob sie auch alle in gute Hände kommen.

Die besten Zuchtprodukte behalte der Züchter selbst oder gebe sie wieder in Züchterhände, damit sie der Zucht erhalten bleiben und ein guter Nachwuchs gesichert ist.

Es sei noch erwähnt, daß Wolfsspitze zumeist ganz schwarz zur Welt kommen und weiße Spitze noch keine schwarze Nase, Lippen und Augenlider zeigen. Erst nach 8 bis 10 Tagen tritt allmählich die später bleibende Umfärbung ein.

KAPITEL XV

Hundetransport

Nicht jeder Hund ist in der glücklichen Lage, unter Obhut eines Begleiters reisen zu können. Aber mit etwas gutem Willen und Geschicklichkeit geht es auch so.

Wer einen Hund zu versenden hat, studiere zuerst genau den Fahrplan und suche die schnellste und beste Verbindungsmöglichkeit aus. Am besten reist ein Hund bei Nacht, weil er die Zeit dann verschlafen kann und die Fütterung nicht so vermißt wie bei Tage. Absender und Empfänger müssen sich rechtzeitig über Abfahrt und Ankunft verständigt haben, damit der Hund, wie es sich gehört, gleich am Bahnhof seines Zieles in Empfang genommen werden kann. Sofortige Benachrichtigung guter Ankunft ist selbstverständliche Ehrenpflicht. Postkarte genügt, Telegramm ist noch besser.

Weitaus die beste Versandmöglichkeit bietet die Aufgabe als Expreßgut, weil diese Beförderungsart die rascheste und sicherste von allen ist. Es genügt, wenn der Hund spätestens eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges zur Bahn gebracht und am Expreßschalter abgefertigt wird, sodaß ihm unnützer Aufenthalt erspart bleibt. Er wird dann sowohl von Personen- als auch von Schnellzügen mitgenommen und hinsichtlich der Anschlüsse bevorzugt behandelt. Außerdem wird er bei der Ankunft gleich ausgehändigt. Als Postpaket dagegen wird er nur von den Postzügen mitgenommen und von der Post erst zur Bahn, von der Bahn wieder zur Post und von da erst an den Empfänger weitergeleitet. Es ist also nicht ratsam, ihn solchen komplizierten Manipulationen auszusetzen. Der einfachste Weg ist immer der beste. Ueberdies auch der billigste, wenigstens auf kleine Entfernung und bei geringem Gewicht.

Bei Transporten ins Ausland kommt evtl. der Versand als beschleunigtes Eilgut in Frage, oder das Flugzeug. Hierbei sind noch genaue Erkundigungen einzuziehen über die bestehenden Ausfuhr- bezw. Einfuhrbestimmungen, Zollerklärungen, Gesundheitsatteste, Quarantänevorschriften und dergl. Am besten wendet man sich diesbezüglich an einen erfahrenen Exporteur oder an die zuständige Handelskammer.



Besondere Sorgfalt ist der Verpackung zu widmen. Für kleine Hunde und Jungtiere auf geringe Entfernungen genügt ein solides Holzkistchen oder ein kräftiger Karton, noch besser ein Weidenkörbchen. Die Innenseite muß aber frei von Nagelspitzen sein, damit keine Verletzungen eintreten. Vorschrift ist ein undurchlässiger Boden. Eine dicke Lage Zeitungspapier und darauf ein leichtes Deckchen dürfte wohl diesen Anforderungen entsprechen. Ebensogut ist ein mit Holzwolle, Heu oder Stroh ausgefülltes und der Größe des Bodens angepaßtes Deckchen. Gefährlich ist loses Seegras, weil sich die Tiere mit den Beinen darin verfangen können. Auch loses Torf oder Sägemehl ist wegen der Staubgefahr ungeeignet. Auf alle Fälle ist für Kiste oder Karton die richtige Größe zu wählen. Zumindest soll sich der Hund aufrecht und frei darin bewegen können. Auch ist das Festbinden wegen der Erwürgungsgefahr nicht zweckmäßig. Ein zu kleiner Transportbehällter, in denen sich die Tiere kaum rühren können, ist eine Quälerei.

Je nach der Jahreszeit muß für genügende Ventilation des Transportbehälters gesorgt werden. Zugluft ist aber dabei zu vermeiden. Luftlöcher werden daher am besten nur nach einer oder höchstens zwei nicht gegenüberliegenden Seiten angebracht und möglichst hoch. Der Deckel ist hierfür weniger geeignet, weil das Tier ersticken könnte, wenn versehentlich etwas darauf gestellt wird. Je größer der Hund, desto mehr Raum und Luft benötigt er und desto stärker muß die Verpackung sein. Kleine Packstücke sollen mit Packtau gut verschnürt, größere überdies noch mit Handgriffen versehen sein, damit ein bequemes Anfassen möglich ist. Der Verschluß sei derart, daß unbefugtes Oeffnen oder Selbstbefreien des Hundes verhindert ist. Für Notfälle jedoch soll der Zugang nicht völlig vereitelt sein, damit Kontrolle und Hilfe möglich ist. Bei Verwendung von Schlössern wird der Schlüssel am besten an sichtbarer Stelle beigebunden.

Der Hund soll nicht mit überfülltem Magen die Reise antreten. Wichtig ist, daß er sich vorher gründlich gelöst hat und tüchtig bewegt worden ist. Es kann ihm ja etwas angefeuchteter Zwieback oder gekochtes Fleisch beigelegt werden. Und dann sein Spielzeug nicht vergessen, damit er etwas Eigenes bei sich hat, das ihn an sein Daheim erinnert. Er kommt dann leichter über den Trennungsschmerz hinweg.

Aeußerlich muß die Packung genau und deutlich adressiert und gekennzeichnet sein. Am besten doppelt und dreifach. Mit Rotstift „Vorsicht lebender Hund" — Bitte nicht stürzen — Vor Nässe und Zugluft zu schützen. Auch den Rufnamen des Hundes beischreiben. Bei bissigen Tieren besonderen Vermerk anbringen. „Nicht reizen, da bissig".

Wer häufig in die Lage kommt, Hunde zu verschicken, sollte sich Spezialreisekörbchen oder -Kisten dafür anfertigen lassen. Gerade beim Besuch von Ausstellungen kommt es besonders darauf an, daß die Tiere nicht abgehetzt und krank werden, sondern frisch und munter die Reise überstehen. Wer selbst mitreist, kann die Tiere als Expreß- oder Passagiergut aufgeben. Es ist dies vorteilhafter als sie im überfüllten und verrauchten Eisenbahnwagen bei sich zu halten. Auch ist dies erheblich billiger, da ein Hund als Mitreisender den halben Preis einer Personenfahrt dritter Klasse kostet. Das Mitnehmen in erste und zweite Klasse ist überhaupt untersagt.

Das wäre das Wichtigste über Hundetransport, und nun allseits

Gute Reise!

KAPITEL XVI

Der Spitz als Nutz-, Wach-, Dienst- und Blindenhund

Die Eignung des Deutschen Spitzes als Nutz- und Wachhund war stets unbestritten und wird auch in unserer Zeit allgemein anerkannt bleiben müssen.

Der Spitz ist der Wachhund, wie man ihn sich nur wünschen kann. Wenn auch die Zeiten vorbei sind, wo er der ständige und zuverlässige Begleiter der Fuhrleute war, so finden wir ihn doch immer noch als Wächter auf den Flußschiffen.

Auch in großen Gärtnereien ist er als sicherer und unbestechlicher Wachhund geschätzt.

Bei den Landwirten sollte der Spitz mehr als bisher als Nutz-, Wach- und Begleithund gewählt werden, weil bekannt ist, daß er am wenigsten zum Jagen und Wildern neigt. Sein ganzer Körperbau erschwert ihm das Hetzen und begründet Herr v. Otto dies folgendermaßen: Durch seinen kurzen Rükken fehlt ihm die Biegsamkeit in den Lenden, ferner kann er die geringelte fest auf dem Rücken liegende Rute nicht zur Steuerung seines Körpers während des Jagens verwenden, ebenso verhindern ihn seine kurzen Vorderläufe, sowie die eher etwas geraden als stark gewinkelten Hinterläufe am Hetzen.



Sicher würden die Landwirte eine Freude am Spitz haben und weniger Verdrießlichkeiten und Verluste mit ihrem Wach- und Begleithund infolge des Jagens erleben als bisher.

Unser großer Spitz hat sich auch als Dienst- und Blindenhund gut bewährt, so daß er es verdient, mehr als bisher zur Arbeit verwendet zu werden. Ganz besonders dürfte sich hierfür der stattliche Wolfsspitz eignen. Die Fachschaft ist gerne bereit, Züchter, welche ihre Groß-Spitze als Schutz-, Dienst- und Blindenhund ausbilden wollen, ernsthaft und wirksam zu unterstützen.

KAPITEL XVII

Verschiedenes

Für die dichte Haarkrause ist es nicht ganz leicht, ein passendes Halsband zu finden. Am besten läßt man sie daher ohne Halsband laufen. Sofern es unbedingt notwendig ist, sei folgendes Muster empfohlen, das leicht selbst anzufertigen ist. Für den Notfall genügt ein gewöhnliches Stück



Packtau, am geeignetsten ist eine Gardinenkordel. Die Gesamtlänge der benötigten Kordel beträgt 2 Meter. Für den Handgriff wird das eine Ende umgeschlagen und verknotet. Zur Herstellung des Halsstückes wird etwa 40 cm vom anderen Ende entfernt zuerst die Führungsschlinge geknüpft und durch diese hindurch das Bandende gezogen. Die dadurch entstehende Schlinge wird dem Hund über den Kopf gestreift und auf die richtige Länge anprobiert. Alsdann wird das Ende mit dem Hauptstück verknüpft und die Sache ist fertig.

Die Knoten können auch genäht werden, was besser aussieht. Die Leine kann durch Verdoppelung auch für zwei Tiere angefertigt werden, es muß dann nur an der Verzweigungsstelle ein drehbarer Wirbel eingefügt werden, um ein Verknäueln zu verhüten. Sehr schön sieht es auch aus, wenn an der Führungsschlinge ein buntseidenes Schleifchen als Schmuck befestigt wird. Auch die Hundesteuermarke kann ihren Platz hier finden, ohne den Hund zu belästigen.

Hier sei noch ein Wort über Hundenamen angefügt. Zu einem schönen Hund gehört auch ein schöner Namen, kurz, klangvoll und bezeichnend. Nachstehend eine kleine Auswahl zum Aussuchen: Für R ü d e n : Schnucki, Rudi, Bubi, Putz, Pitt, Stropp, Lord, Dago, Prinz, Peter, Seppel, Hansi, Teddi, Lux, Flock, Troll, Bello, Bums, Molli, Scholli, Wupp, Arco, Arno, Fritzle, Locki, Bosko, Roll, Musch, Fips, Fraz, Cuno, Rigo, Rex, Bürschle, Bübchen, Kerlchen, Amor usw. — Für H ü n d i n n e n : Aga, Asta, Liesel, Gretel, Hexe, Nixe, Nelly, Anni, Fee, Betty, Ella, Bella, Dorle, Pussi, Blanka, Hedy, Lotte, Ladi, Mirza, Mausi, Donna, Riga, Mia, Senta, Lore, Alma, Zitta, Bia, Freya, Mädi, Mucki, Fixa, Luna, Susi, Fanni, Kläre, Püppchen, Jörchen, Flörchen, Mizi, Goldi, Tessy.

Züchter mögen der besseren Uebersichtlichkeit darauf achten, daß ihre Würfe in alphabetischer Reihenfolge und mit gleichen Anfangsbuchstaben eintragen zu lassen, also beispielsweise den ersten Wurf mit Asta, Aga, Anita usw., den zweiten mit Balo, Bernd, Berta usw. Es bleibt ihm dann unbenommen, den eigentlichen Rufnamen in Klammern beizufügen. Ueberhaupt sollte es sich jeder Züchter zur Ehrenpflicht machen, keinen Hund aus seinem Zwinger ohne Stammbaum abzugeben.

Zum Schluß noch einiges über Ausstellungen. Wer einen schönen Spitz hat, soll ihn unbedingt auch mal zur Ausstellung bringen, um ihn öffentlich zu zeigen. Er lernt bei dieser Gelegenheit auch andere Spitze kennen und bekommt manches Neue und Wissenswerte zu hören und zu sehen. Für Züchter ist die Beschickung von Ausstellungen geradezu eine Notwendigkeit, um auf der Höhe zu bleiben und bekannt zu werden als Bezugsquelle guter Rassetiere.

Viel Freude bereitet das Fotografieren der Spitze. Hier lassen sich oft wunderbare Momentbilder erzielen. Außerdem bieten schöne Aufnahmen eine schöne Erinnerung an sonst schnell vergessene Zeiten. Züchtern sei die Führung eines Hundebuches noch ganz besonders empfohlen. Es werden darin alle wichtigen Ereignisse eingetragen. Vor allen Dingen eine Abschrift und genaue Beschreibung der Zuchttiere, dann eine Aufzeichnung der Jungtiere, Ausstellungserfolge, Belegtabelle, Verkaufspreise, Namen der neuen Besitzer, besondere Beobachtungen, Erfahrungen und dergl. In diese Mappe gehören auch Zeitungsausschnitte, Bilder, Aufsätze und alles was zum Spitz in Beziehung steht und einen Hundefreund interessiert. Und jeder sollte den Schatz seiner Erfahrungen bereitwilligst auch andern zukommen lassen und kein Geheimnis daraus machen. Gute Beiträge sind in jeder Kynologenzeitung willkommen. Man fasse sich kurz und sachlich und versäume keine Gelegenheit, in Wort und Schrift für den deutschen Spitz einzutreten und ihm überall neue Freunde zu werben.

KAPITEL XVIII

Bestimmungen

für die Führung des Reichszuchtbuchs (D. Z. B.)

Abteilung Deutsche Spitze

—

I. Name und Bestimmungen des Zuchtbuches:

1. Bezeichnung und Führung: Das Zuchtbuch führt den Namen „Zuchtbuch des Reichsverbandes für das Deutsche Hundewesen (RZB), Abteilung der Fachschaft für deutsche Spitze." Das Zuchtbuch wird von der Fachschaft nach den folgenden Bestimmungen geführt und ist Eigentum derselben.
2. Zweck des Zuchtbuches: Reinzucht der Rassehunde ist nur bei lückenlos nachgewiesener Abstammung der Zuchttiere möglich, deshalb bildet das Zuchtbuch mit seinen in ihm festgelegten, sich immer fortsetzenden Nachkommenschaften der in der Zucht verwendeten Tiere die Grundlage für die Zucht.
   Erstrebenswertes Ziel: Einführung des Körbuches. Das Körbuch fußt auf dem Zuchtbuch und ist dessen Ergänzung als Ratgeber für die Zucht: es enthält von allen angekörten Tieren neben den Abstammungsangaben die für Inzucht und Blutführung, eine Beschreibung des Werdeganges, des Aeußeren und Wesens des Hundes und Hinweise über Eignung oder Nichteignung als Zuchtpartner mit gewisser Blutverbindung, Gebäude- oder Wesenseigenschaften.
   Das Zuchtbuch wird so geführt, daß es auch der Zuchtwissenschaft brauchbare und zuverlässige Unterlagen liefert.

3. Inhalt des Zuchtbuches: Das Zuchtbuch soll für alle Zeiten ein Nachschlagewerk für den Züchter bei der Zusammenstellung seiner Zuchttiere sein. Zur unerläßlichen Vollständigkeit der Zuchtbücher gehört, daß alle Hunde mit den folgenden genauen Angaben eingetragen werden:
   1. Rufname und Geschlecht des einzutragenden Hundes.
   2. Haarart und Farbe, wie diese die Rassekennzeichen vorschreiben.
   3. Zwingername und Name und Wohnort des Züchters.
   4. Wurftag, bei Wurfmeldungen auch Decktag(e).
   5. Bei Wurfmeldungen Angaben über Wurfstärke und Nachweis über eventl. nicht zur Eintragung kommenden Welpen, auch über die Verwendung einer Amme bei starken Würfen.
   6. Abstammung Angabe der Eltern und der Großeltern).

II. Benützung des Zuchtbuches:

1. Das Zuchtbuch steht allen Züchtern und Liebhabern von Rassehunden offen (wegen der Gebühren siehe Ziffer V).
   Eintragungsberechtigt ist jeder reingezüchtete Hund, gleich ob im In- oder Ausland gezüchtet, wenn seine Rassereinheit einwandfrei nachgewiesen wird. Dazu ist notwendig, daß die beiden Elterntiere im zuständigen Zuchtbuch seines Geburtslandes eingetragen sind und daß der Züchter die auf dem Meldeschein gemachten Angaben mit seiner Unterschrift deckt. Aus dem Auslande eingeführte Hunde werden nur eingetragen, wenn die Ahnentafel des gemeldeten Hundes von der zuständigen Auslandszuchtbuchstelle bestätigt ist.
2. Nicht eingetragen werden Hunde:
   1. ohne Abstammungsnachweis,
   2. von Züchtern, denen das Zuchtbuch aus wichtigen Gründen gesperrt ist,
   3. die durch die Hände unzuverlässiger Händler gegangen sind.
   Eintragung nur auf Begutachtung darf nicht erfolgen.
3. Anmeldung von Einzeleintragungen: Einzeleintragungen sind bei Rassen, die das Wurfmeldesystem eingeführt haben, nur unter bestimmten Voraussetzungen zulässig. Die Entscheidung hierüber liegt bei dem Zuchtbuchamt.
4. Anmeldung von Wurfeintragungen: Die Wurfeintragung soll von der 8. Lebenswoche der Welpen an erfolgen; mehr als sechs Welpen sollen der Hündin nicht belassen werden, für stärkere Würfe ist, wenn nicht Tötung der überzähligen Welpen erfolgt, eine Amme beizuziehen, deren Verwendung vom Zuchtwart oder einem Tierarzt zu beschleunigen ist. Beide Elterntiere müssen das in den Zuchtvorschriften der Fachschaft für die Zuchtverwendung vorgeschriebene Alter haben und im Zuchtbuch für deutsche Spitze eingetragen sein.
   Um eine Kontrolle über das Alter der Elterntiere durchzuführen, wird in Zukunft auch das Wurfdatum der Elterntiere im Zuchtbuch mit angegeben.
   Antrag auf Eintragung eines Wurfes kann nur der Züchter stellen. Als

Züchter eines Hundes gilt der Eigentümer der Mutter zur Zeit des Belegens. Zulässige Ausnahmen sind:

a) Verkauf der tragenden Hündin unter Ueberlassung des Züchterrechts an den Käufer,
b) Vermietung einer Hündin zu Zuchtzwecken unter Ueberlassung des Züchterrechts an den Mieter für die Dauer der Miete.

In beiden Fällen ist der Nachweis durch schriftlich abgeschlossenen Vertrag beim Zuchtbuchamt der Fachschaft für deutsche Spitze spätestens 14 Tage vor dem Werfen der Hündin einzureichen. Vorgenannte Verträge werden nicht anerkannt, wenn die Hündin durch Händlerhände gegangen ist, oder wenn dem Besitzer der Hündin das Zuchtbuch gesperrt ist.

III. Ruf- und Zwingernamen.

Jeder Hund wird auf einen Rufnamen und auf den Zwingernamen seines Züchters eingetragen:

1. Rufnamen: Wahl des Rufnamens steht dem die Eintragung Beantragenden zu, sofern der beantragte Namen nicht schon für den gleichen Zwinger im Zuchtbuch eingetragen ist. In diesem Fall wählt das Zuchtbuchamt den Rufnamen, wenn ihm nicht mehrere zur Auswahl aufgegeben wurden.

   Der Rufname eines zur Eintragung angemeldeten Hundes soll sich von den, der aus dem gleichen Zwinger etwa schon eingetragenen Hunden deutlich unterscheiden und das Geschlecht des Hundes erkennen lassen; das gilt sowohl für Wurf- als auch für Einzeleintragungen. Das Anhängen von Zahlen, von Buchstaben oder anderen Zusätzen wird als Unterscheidungsmerkmal nicht anerkannt. Vorgeschrieben wird bei Wurfmeldungen für die Welpen eines Wurfes, die Namen alle mit dem gleichen Buchstaben beginnen zu lassen. Der Name soll möglichst kurz sein, und in Anbetracht dessen, daß Spitze eine ausgesprochen deutsche Hunderasse sind, soll der Name auch deutsch sein.
   Ein einmal eingetragener Rufname kann für einen Hund aus dem gleichen Zwinger nicht wieder eingetragen werden.

2. Zwingernamen: Zwingernamenschutz wird jedem unbescholtenen Züchter gewährt; der Züchter verpflichtet sich mit der Eintragung eines geschützten Namens alle von ihm rasserein gezüchteten Hunde in das Zuchtbuch eintragen zu lassen. Die Anmeldung des Namenschutzes hat beim zuständigen Zuchtbuchamt spätestens mit der Einreichung der ersten Wurfmeldung zu geschehen.

   Ehe die Fachschaft für Deutsche Spitze einen Zwingernamen endgültig schützt, muß sie den Antrag des Züchters auf Schutz des Zwingernamens an die Auslandsstelle des R.D.H. Stuttgart W., Rotenwaldstr. 83a, einsenden, die den Antrag an die Fédération Cynologique Internationale (FCI) weiterleitet. Diese unterhält in Brüssel eine internationale Zwingernamenschutzstelle, der sämtliche Zwingernamenschutzanträge der FCI-Gesellschaften zur Bestätigung vorzulegen sind. Als Zwingernamen

soll eine deutsche Bezeichnung gewählt werden. Ausnahmen werden nur bei Mitgliedern in außerdeutschen Ländern gestattet.
Der Zwingerschutz gilt nur für diejenige Rasse, für die er gemeldet ist. Wird Antrag auf Zwingernamenschutz nicht gestellt, so ist bei dem Namen des Hundes der Name des Züchters als „Beiname" in Klammern beizufügen.
Der Zwingername wird für den Antragsteller zum alleinigen Gebrauch und nur für seine selbstgezüchteten Hunde geschützt. Uebertragung des Namens durch Schenkung oder Kaufvertrag ist nicht zulässig, lediglich für die Erbfolge können Ausnahmen zugelassen werden. Tritt dieser Fall ein, so ist das Zuchtbuchamt der Fachschaft sofort zu verständigen, ebenso, wenn eine Züchterin durch Verheiratung ihren bisherigen Namen ablegt und unter ihrem neuen Familiennamen weiterzüchten will.
Auf die weitere Benutzung eines geschützten Namens kann jederzeit verzichtet werden, jedoch darf dem Inhaber für die gleiche Rasse kein anderer Name geschützt werden.
Zwingernamen von Züchtern, die wegen Unzuverlässigkeit in der Zucht gemaßregelt worden sind, werden im Zwingernamen-Verzeichnis gelöscht, dürfen aber nicht für einen anderen Züchter freigegeben werden. Sie sind für die Folge nach Art des „Beinamens" dem Rufnamen des Hundes in Klammern beizusetzen, sofern Hunde aus dem betreffenden Zwinger überhaupt noch zur Aufnahme im Zuchtbuch in Frage kommen.
Ein durch Verzicht, Ableben des Inhabers oder anderweitiges Erlöschen des Zwingernamens freigewordener Name darf vor Ablauf von 20 Jahren nicht weiter vergeben werden.
Einen bei unserer Fachschaft bereits geschützten Zwingernamen kann der Inhaber gegen die halbe Gebühr auch bei einer oder mehreren anderen Fachschaften schützen lassen, sofern der gleiche Name dort nicht bereits für einen anderen Züchter geschützt ist oder zu bereits vorhandenen Namen eine die Verwechslungsgefahr einschließende Aehnlichkeit hat. Die zum Schutz beantragten Namen werden mit dem Hinweis auf das den Züchtern der gleichen Rasse zustehende Einspruchsrecht unter den amtlichen Nachrichten der Fachschaft veröffentlicht, später auch im laufenden Band des Zuchtbuches aufgeführt.

IV. Verfahren bei den Eintragungen:

Anträge auf Eintragung von Hunden in das Zuchtbuch erfolgen nur auf vorgedrucktem Meldeschein, der vom Zuchtbuchamt oder anderen Fachschaften zu beziehen ist.

Mit dem sorgfältig ausgefüllten Meldeschein muß gleichzeitig eine vom Deckrüdenbesitzer unterschriebene, die Abstammungsangabe des Deckrüden enthaltene Deckurkunde und die Ahnentafel der Mutterhündin eingeschickt werden. Alle auf dem Meldeschein und der Deckurkunde gemachten Angaben müssen nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit entsprechend erstattet werden. Sind einzelne Punkte, deren Beantwortung auf dem Meldeschein gefordert wird, dem Anmelder nicht bekannt, ist unbekannt einzutragen. Bestehende Zweifel sind bei der Anmeldung vorzubringen.

Dies ist besonders notwendig, wenn die Vaterschaft eines Rüden nicht sicher ist. Haben eine Hündin während einer Hitze mehrere Rüden der gleichen Rasse gedeckt, so sind sie alle als Väter anzugeben; wurde eine Hündin während einer Hitze von Rüden verschiedener Rassen oder einem Bastard belegt, so ist der Wurf als nicht reinrassig nicht eintragungsfähig, das ist auch schon dann der Fall, wenn eine Hündin in der Hitze Gelegenheit hatte, unbeaufsichtigt ins Freie zu gelangen.

Die Anträge können unmittelbar bei dem Zuchtbuchamt eingereicht werden, wo Zuchtwarte tätig sind, ist die Anmeldung von demselben zu bescheinigen und auch über den Befund des Wurfes zu berichten.

Ist ein Hund eingetragen, so bilden Name, Zwingername, und Zuchtbuchnummer ein einheitliches Ganzes, also den vollen Namen, den der Hund unverändert, ohne Zufügungen und Weglassungen zu führen hat.

Anträge mit wissentlich falschen oder in Täuschungsabsicht unterlassenen Angaben werden zurückgewiesen; bereits erfolgte Eintragungen werden für nichtig erklärt und der Schuldige aus der Fachschaft, dem Reichsverband und seinen Veranstaltungen ausgeschlossen.

Dem Zuchtbuchamt steht das Recht zu, Anmeldungen zum Zuchtbuch zurückzuweisen. Einspruch hiergegen entscheidet die Fachschaft bezw. deren dafür bestimmte Stelle.

Ahnentafel und Hund sind untrennbar. Bei Verkauf eines Hundes ist die Ahnentafel dem Käufer ohne jede Nachzahlung auszuhändigen; Ahnentafeln eingegangener Hunde sind unter Angabe der Todesursache an das Zuchtbuchamt der Fachschaft für deutsche Spitze zurückzugeben. Die Ahnentafel hat grundsätzlich das Zuchtbuchamt auszuschreiben und zu beglaubigen. Jede Aenderung auf der Ahnentafel von unbefugter Hand kann strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen. Ehe die Ahnentafeln für Wurfmeldungen vom Züchter weitergegeben werden, sind jene von ihm zu unterschreiben.

V. Eintragungsgebühren:

Für Eintragungen in das Zuchtbuch haben wir folgende Gebühren festgesetzt:

	für Mitglieder unserer Fachschaft	für Angehörige des R.D.H.	für Nichtmitglieder
	RM	RM	RM
für Eintragung eines Hundes	5.—	7.50	15.—
für Eintragung eines Wurfes	4.—	6.—	12.—
für Eintragung eines Zwingernamens	10.—	15.—	30.—
als Einschreibgebühr für einen schon bei einem anderen Zuchtbuch geschützt. Zwingernamen, sofern dies. noch frei ist	5.—	7.50	15.—

	für Mitglieder unserer Fachschaft	für Angehörige des R.D.H.	für Nichtmitglieder
	RM	RM	RM
für Ausfertigung und Beglaubigung von Ahnentafeln:			
bei einer Einzeleintragung			
bei 5 Ahnenreihen : .	2.50	3.75	7.50
bei 4 Ahnenreihen : .	1.50	2.25	4.50
bei einer Wurfmeldung das Stück :			
bei 5 Ahnenreihen : .	1.50	2.25	4 50
bei 4 Ahnenreihen : .	1.—	1.50	3.—
für Ersatz in Verlust geratener Ahnentafeln Ausfertigungsgebühr das Stück	5 —	7.50	15.—

Gewerbsmäßige Züchter zahlen in allen Fällen die zweifachen Gebühren.

Zu obigen Gebühren kommen noch in allen Fällen die entstehenden Portokosten.

Die durch erforderliche Erhebungen zu unklaren Anträge entstehenden Auslagen hat der Antragsteller dem Zuchtbuchamt zu ersetzen.

Für die Ausfertigung und Beglaubigung von Auslands-Ahnentafeln wird eine einheitliche Gebühr von RM 8.— erhoben, einschl. aller Nebenkosten. Der Betrag wird zwischen dem Zuchtbuchamt der Fachschaft für deutsche Spitze und der Auslandsstelle der R.D.H. verrechnet.

Die Einnahmen aus den Gebühren dienen zur Bestreitung der Verwaltungskosten des Zuchtbuchamtes, zur Verbilligung der Herausgabe der Zuchtbücher und wenn Ueberschüsse vorhanden sind, zur unmittelbaren Unterstützung der Zucht. Für andere Vereinsbelange sollen die Gebühren nicht verwendet werden.

VI. Herausgabe der Zuchtbücher:

Der Reichszuchtwart verpflichtet die Zuchtbuchwarte das Zuchtbuch sorgfältig zu führen und es nach Ablauf eines Zuchtjahres innerhalb längstens 6 Monaten gedruckt herauszugeben. Die Herausgabe erfolgt unter dem Namen der Fachschaft für deutsche Spitze. Dabei werden in früheren Ausgaben festgestellte Druckfehler und Irrtümer laufend in einer Berichtigungsliste veröffentlicht. Nicht anerkannt werden Zucht- oder Stammbücher von Vereinigungen im Deutschen Reich, die nicht dem Reichsverband für das Deutsche Hundewesen angehören können.

VII. Aufsicht über die Zuchtbücher:

Zur Beaufsichtigung der ordentlichen Führung und Herausgabe der Zuchtbücher ist der Reichszuchtwart berufen.

Vorstehende Eintragungsbestimmungen sind den Bestimmungen des Reichsverbandes für das Deutsche Hundewesen entnommen, soweit Aenderungen vorgenommen wurden, sind diese im Einverständnis des Reichszuchtwartes erfolgt.

Satzungen

Die bisherigen Satzungen fallen weg, maßgebend sind die Einheitssatzungen für die der Reichsfachgruppe Deutsches Hundewesen e. V. (RDH) im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter angeschlossenen Fachschaften für die einzelnen Hunderassen.



KAPITEL XIX

Ausstellungen von 1879—1938

Von Interesse dürfte es sein, das Vorkommen des deutschen Spitzes in den Hundeausstellungen zu verfolgen, wenn dies auch keineswegs ein Bild von der Verbreitung und Zucht dieser schönen deutschen Rasse gibt, da erfahrungsgemäß viele und vielleicht die besten Vertreter der Rasse im Verborgenen bleiben.

Die Statistik unterscheidet nicht die einzelnen Farbenvarietäten, auch sind nicht die großen von den Kleinspitzen getrennt angeführt.

Wer die Tabelle mit Aufmerksamkeit liest, wird erkennen, daß Frankfurt am Main früher geradezu die Zentrale für unseren Spitz war, was sich in den letzten Jahren änderte, indem die meisten Spitze in Stuttgart und im Rheinland gezeigt wurden. 1910 wurde die höchste Zahl von Spitzen auf deutschen Ausstellungen erreicht. Von 1879—1937 wurden insgesamt 11 489 Spitze auf Ausstellungen gezeigt, und wir wollen hoffen, daß sich diese Zahl in Zukunft noch erhöht, zumal die Eintragungen in den letzten Jahren gewaltig gestiegen sind.

TABELLE

Die Spitze stellten in dem betreffenden Jahr auf Ausstellungen folgende Meldeziffern:

Ausstellungsjahr	Zahl der ausgestellten Tiere	Zahl der Spitze auf größeren Ausstellungen
1879	8	8 Hannover
1880	38	25 Berlin, 13 Magdeburg
81	18	18 Cleve
82	24	24 Hannover
83	58	38 Berlin, 20 München
84	12	12 Gößnitz
85	—	—
86	54	26 Leipzig, 15 München, 13 Altenburg
87	48	36 Stuttgart, 12 Hannover
88	86	28 Berlin, 24 Frankfurt, 22 Eßlingen
89	76	38 Cannstatt, 23 Köln, 15 Kassel
1890	64	48 Berlin, 16 Nürnberg
91	53	40 Frankfurt, 13 Augsburg
92	50	34 Berlin, 16 München
93	70	29 München, 21 Braunschweig
94	68	23 Stuttgart, 18 Erfurt, 20 Hannover
95	107	34 Dresden, 23 Eßlingen
96	130	33 Heidelberg, 21 Nürnberg, 19 Stuttgart
97	148	35 Elberfeld, 22 Erfurt, 20 Frankfurt
98	137	22 Leipzig, 21 Eßlingen, 15 Frankfurt
99	194	28 Bingen, je 23 Köln und Frankfurt

Ausstellungsjahr	Zahl der ausgestellten Tiere	Zahl der Spitze auf größeren Ausstellungen
1900	151	33 Frankfurt, 26 Mannheim, 15 München
01	198	47 Elberfeld, 24 Heidelberg, je 17 Frankfurt und Stuttgart
02	251	30 Berlin (Februar), 22 Frankfurt, 20 Mannheim
03	191	34 Frankfurt, je 14 Köln und Hamburg
04	432	43 Frankfurt, 33 Köln, 24 Berlin
05	377	58 Frankfurt, 31 Hannover, 23 Offenbach
06	338	46 Frankfurt, 36 Darmstadt, 27 Karlsruhe
07	480	56 Frankfurt, je 36 Hannover und Mannheim
08	524	40 Berlin (Novbr.), 37 Frankfurt, 33 Hamburg
09	514	61 Ludwigshafen, 54 Mannheim, 46 Cannstattt
1910	619	72 Ludwigshafen (September), 60 Dresden, je 54 Cannstatt und Ludwigshafen (April)
11	536	80 Frankfurt, je 52 Hamburg und Stuttgart
12	574	71 Stuttgart, 65 Mannheim, 41 Pforzheim
13	468	71 Frankfurt, 35 Stuttgart-Cannstatt, 33 Ludwigsburg
14	437	60 Ludwigshafen, 42 Hamburg, 41 Mannheim und 40 Kirchheim
15	4	—
16	—	—
17	15	—
18	31	13 Ohligs, 8 München
19	100	43 Stuttgart (März), 39 Stuttgart (September)
1920	250	57 Elberfeld, 27 Sindelfingen, 26 Dortmund, 25 Stuttgart, 25 Backnang, 23 Alkmar (Holland)
21	437	—
1924	372	66 Elberfeld, 49 Mannheim, 47 Frankfurt, 40 Stuttgart, 35 Dortmund, 25 Düsseldorf, 10 Essen, 24 Ludwigsburg
25	258	66 Stuttgart, 26 Ludwigshafen, 21 Ludwigsburg, 15 Elberfeld, je 11 Frankental, Wanne und Köln, je 10 Saarbrücken und Ohligs
26	146	31 Berlin, 17 Zwickau, 14 Mainz, 13 Heilbronn, 12 Darmstadt, 10 Karlsruhe
27	218	32 Dortmund, 20 Berlin, je 18 Frankfurt und Plauen, 15 Ulm, 13 Mannheim, je 12 Wiesbaden und Freiburg, 11 Würzburg, 10 Heidelberg
28	266	57 Stuttgart, 40 Köln, je 25 Berlin und Ludwigshafen, 16 Solingen, 13 Danzig, 10 Bonn
29	207	32 Stuttgart, 31 Dortmund, 32 Hannover, 25 Frankfurt, je 12 Wiesbaden, Karlsruhe und Solingen 10 Schwenningen
1930	174	39 Nürnberg, 28 Stuttgart, 26 Berlin, 18 Darmstadt, 11 Zuffenhausen, je 10 Ohligs und Ulm
31	181	55 Frankfurt, 28 Berlin, 21 Bonn, 11 Heidelberg, 10 Gemünd
32	171	37 Dortmund, 31 Mannheim, 19 Tübingen, 15 Ludwigsburg, 10 Berlin,
33	183	45 Stuttgart, 24 Frankfurt, 22 Leipzig, 14 Düsseldorf, 12 Ulm, 10 München
34	235	43 Berlin RSA, 30 Mannheim, 16 Köln, 15 Berlin Gr. W., 13 Recklinghausen, 12 Reutlingen, je 10 Kaiserslautern und Danzig
35	252	101 Frankfurt, 30 Stuttgart, 26 Berlin HA, 12 Bielefeld, 10 Berlin Gr. W.
36	249	57 Köln, 21 Karlsruhe, 18 Recklinghausen, 13 Berlin, je 12 Dresden und Feuerbach, 11 Mannheim, je 10 Ulm und Konstanz
37	207	60 Stuttgart, 47 München, 20 Düsseldorf, 13 Berlin

KAPITEL XX

Die Fachschaftsgeschichte

Von Dr. Manger-Ingolstadt

Es war im April 1899, als unser allverehrter 2. Vorsitzender Herr Charles Kammerer-Wien, nach einem früheren vergeblichen Versuch Oskar Wirts, Eulau bei Pegau, in der Zeitschrift „Hundesport und Jagd" durch einen Aufruf zur Gründung eines Vereins für deutsche Spitze aufforderte. Kammerers Versuch war von Erfolg begleitet und im Oktober 1899 trat der Verein für deutsche Spitze ins Leben. Er wurde gegründet zu dem Zwecke, die Zucht der verschiedenen Arten der deutschen Spitze zu erhalten und zu veredeln und die Liebhaberei für diese Rasse auf alle nur erdenkliche Art zu fördern.

Die erste Generalversammlung fand am 30. September 1900 im Hotel Großmann zu Frankfurt a. M. statt, den Vorsitz führte unser C. Wolfsholz jr., Elberfeld. An dieser denkwürdigen ersten Generalversammlung nahmen teil: Förster-Gießen, Löhr-Heddernheim, Luban-Bugg (Wupper), Kammerer-Wien, Mauer-Frankfurt am Main, Quidde-Detmold, Stein-Frankfurt a. M.

Als 1. Vorsitzender wurde Fritz Reimann-Elberfeld, als 2. Vorsitzender Charles Kammerer-Wien, als Kassierer Herm. Förster-Gießen, als Schrift- und Stammbuchführer Carl Wolfsholz jr., Elberfeld gewählt.

Die von Reimann und Wolfsholz ausgearbeiteten Satzungen und Rasse-

zeichen wurden genehmigt und die Führung des deutschen Spitzzuchtbuches (D.Sp.Z.B.) beschlossen.

Die 2. Generalversammlung fand am 15. Mai 1901 im Städt. Viehhof in Elberfeld statt. Auf dieser Versammlung wurde als Vereinssitz Elberfeld bestimmt.

Die 3. Generalversammlung wurde am 14. September 1902 in München im Ausstellungslokal abgehalten. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. R. v. Uhden-Neudamm gewählt.

Die Generalversammlung beschloß: „Offiziell vom Verein anerkannte Richter müssen dem Verein als Mitglied angehören oder müssen sich verpflichten, Mitglieder zu werden." Vorgeschlagen wurden als Richter: Fritz Reimann - Elberfeld, C. Wolfsholz jr. - Elberfeld, E. v. Otto - Marienhof, Herm. Förster-Gießen, Charles Kammerer - Wien, Dr. L. Meyer - Stuttgart. „Weitere Richter kann der Vorstand mit Stimmzettelwahl hinzufügen."

Die 4. Generalversammlung war auf den 6. Juli 1903 nach Frankfurt a. M. in die Sängerfesthalle einberufen. Beschluß: Eine Broschüre „Der deutsche Spitz" soll herausgegeben werden.

Die von Wolfsholz entworfenen Eintragungsbedingungen für das deutsche Spitzzuchtbuch werden angenommen. Auf dieser Generalversammlung macht Charles Kammerer als erster auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche die vier Spitzvarietäten der Vereinskasse in der Preisdotierung bei Ausstellungen verursachen und schlägt vor, nur einmal im Jahre eine Konkurrenzklasse mit Geld zu dotieren, und zwar: 1. Preis M. 60,—, 2. Preis M. 50,—, 3. Preis M. 40,—, 4. Preis M. 30,—, 5. Preis M. 20,—, 6. Preis M. 10,—. Zuchtpreis M. 25,—. Diese Geldpreisverteilung nannte er große Konkurrenzklasse des Vereins für deutsche Spitze jeder Varietät im Besitze von Vereinsmitgliedern.

Der Antrag wurde angenommen für alle Varietäten und beide Geschlechter, leider aber auch der Zusatzantrag: „Daß außer der großen Konkurrenzklasse für alle Varietäten und sämtliche Geschlechter separate offene Klassen eingerichtet werden und die große Konkurrenzklasse unabhängig von der Ausstellung sei."

Diese Generalversammlung beschloß außerdem, daß jeder Gewinner eines Vereinsehrenpreises ein Diplom erhält.

Die 5. Generalversammlung fand am 15. Mai 1904 im neuen Stadttheaterrestaurant in Köln a. Rh. statt. Zum Nachteile unserer Rasse wurde in dieser Generalversammlung der weitblickende und großzügige Antrag Kammerers der vorigen Generalversammlung schon wieder aufgehoben und getrennte Preisdotierung nach Farbe, Größe und Geschlecht beschlossen. Rühmend hebt diese Generalversammlung hervor, daß das Vereinsmitglied Ingenieur Aichele in dem von ihm redigierten kynologischen Sportblatt dem Spitz einen besonderen Raum zugesteht. Die Generalversammlung beschäftigte sich auch mit der jetzt wieder zeitgemäßen Frage des Eisenbahntransportes der Hunde. Die Generalversammlung verlangt, daß die von Wolfsholz auf der 4. Generalversammlung beantragte und beschlossene Abhaltung von Spezialausstellungen spätestens Mitte April jeden Jahres durchgeführt

wird, weil zu späteren Terminen gezeigte Spitze sich zumeist schlecht im Haar zeigen. Von der Generalversammlung wurde folgende Richterliste aufgestellt: H. Förster-Gießen, Charles Kammerer-Wien, Dr. L. Meyer-Stuttgart, E. v. Otto-Hotzbach, Alb. Latz-Euskirchen, Fr. Reimann-Elberfeld, C. Wolfsholz jr.-Elberfeld, C. Fröhlingsdorf-Elberfeld.

Die 6. Generalversammlung fand am 4. Mai 1905 im Schützenhause zu Hannover statt. Fritz Quidde-Detmold wird zum Schriftführer gewählt. Auf Antrag von Uhden wird beschlossen: Spitze, welche auf anerkannten Ausstellungen 1. Preise erhalten haben, bekommen die Anwartschaft auf den Siegertitel, der von der Generalversammlung verliehen wird. Auf der Spezialausstellung des Vereins erworbene 1. Preis sind zunächst zu berücksichtigen." In jedem Jahre ist an die Mitglieder eine Mitgliederliste zu verschicken. Wolfsholz regt den Zusammenschluß der Mitglieder zu Ortsgruppen an. Der von Wolfsholz vorgelegte Entwurf der Broschüre wird genehmigt und ihm der Dank des Vereins ausgesprochen. Der Siegertitel wurde verliehen an: Hänschen, Spitz aus der Aue, Wächter Waltershausen, Mäxel II von der Grotenburg, Lux, Honney, Dina Elberfeldia, Minka, Hexe von der Maininsel.

Die 7. Generalversammlung tagte am 16. Juli 1906 in Großmanns Hotel zu Frankfurt a. M.

Die Einführung einer Zwingersteuer wird als eine Ehrenpflicht der kynologischen Vereine erklärt.

Auf einen Antrag Wolfsholz-Elberfeld, auch braun, blau und fuchsrot als Farbenvarietät anzuerkennen, gescheckte bei großen Spitzen ganz auszuschließen, bei Zwergen aber die gescheckten stets nachzusetzen, wird beschlossen, alle Farben beim Spitz anzuerkennen, also auch die gescheckte. Gescheckte Spitze sind unter andersfarbig aufzuführen.

Siegertitel wurden verliehen an: Cherry von der Seltershöhe, Harry von der Maininsel, Tell von der Wolkenburg, Harry von Mittersheim, Fritz von Hoppegarten und Moritz Liliput.

Es wurde beschlossen, von jetzt ab den Siegertitel nur an solche Hunde zu vergeben, welche auf der Spezialausstellung des Vereins vom Richter als Beste von jeder Varietät vorgeschlagen werden.

Die 8. Generalversammlung war auf den 25. Mai 1907 nach dem Schützenhaus zu Hannover einberufen. Es wird das Amt eines 2. Schriftführers neu geschaffen. Zum 1. Schriftführer wird Campe-Hannover, zum 2. Schriftführer Dördelmann-Hannover gewählt. Die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister wird beschlossen.

Auf dieser Versammlung wurden die zurzeit noch giltigen Satzungen beschlossen. Ferner wurde bestimmt: in Zukunft möglichst auf Größe zu züchten und als Normalgröße für Wolfsspitze 45 cm, für alle anderen Farben bei großen Spitzen 40 cm Schulterhöhe anzustreben.

Es entspann sich eine große Debatte über den Kopftyp des Spitzes. Betont wurde, daß es unmöglich sei, zwei Kopftypen zu dulden, nämlich 1. den Kopftyp „starker Stirnabsatz und stark gewölbte Stirn und Backen", wie biser in den Rassezeichen vorgeschrieben, oder 2. den „Wolfstyp" wie

ihn die besten Rassevertreter zeigen. Bei der Abstimmung wurde gegen Wolfsholz-Elberfeld einstimmig beschlossen, daß für die Zukunft bei sämtlichen großen Spitzen ein einheitlicher Kopftyp (Wolfsspitzkopf) anzustreben sei.

Es wurde außerdem bestimmt: „Der Siegertitel kommt nur noch auf unseren Spezialausstellungen zur Vergebung und wenn ein Spitz dreimal den Titel verteidigt hat, bekommt er definitiv den Titel ‚Sieger', dem die zutreffende Jahreszahl beigesetzt wird. Der Verein vergibt hierzu eine Ehrengabe.

Betreffs der Vereinsrichter wurde beschlossen: „Dem Vorstande wird es anheimgestellt, die Vereinsrichter zu vermehren und es wird ihm überlassen, jedesmal zur Spezialausstellung unter Berücksichtigung der Wünsche der Mitglieder die Richter zu bestimmen. Die Dotierung der Ausstellungen mit Ehrenpreisen erledigt nach dem Beschlusse dieser Generalversammlung gleichfalls der Vorstand. Die Einführung eines neuen Vereinszeichens nach einem neuen Modell wird beschlossen.

Die 9. Generalversammlung fand am 14. November 1908 in Berlin unter Teilnahme von 25 Mitgliedern statt. Als Neuerung wurde die Herausgabe von monatlichen Mitteilungen beschlossen, welche die Mitglieder des Vereins über alles Wissenswerte von unserem Spitz aufklären sollen.

Im Jahre 1908 verteilte der Verein 25 Ehrenpreise an seine Mitglieder.

Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Dr. v. Uhden, zum Ehrenvorsitzenden ernannt und Herm. Förster, Frankfurt a. M. wurde 1. Vorsitzender; Charles Kammerer-Wien 2. Vorsitzender, Kunibert Scharke-Plauen 1. Schriftführer; W. Dördelmann-Hannover 2. Schriftführer; R. Teutschbein-Delitzsch Kassierer; Josef Zaussinger-Salzburg Stammbuchführer. Zum Ehrenmitglied wurde einstimmig ernannt: C. Wolfsholz jr.-Elberfeld.

In dieser Generalversammlung wurde die Bildung von Ortsgruppen beschlossen. An Orten, wo sich wenigstens vier Mitglieder befinden, können Ortsgruppen in Abhängigkeit vom Verein gebildet werden.

Die Fassung des § 6 a unserer Satzungen wurde geschaffen. Sie bestimmt Rechte und Pflichten der Ortsgruppen. v. Otto und Professor Dr. Meyer sollen gebeten werden, einen Spitzkopf auf seine Eignung als Vereinszeichenmodell zu begutachten.

R. Teutschbein-Delitzsch und R. Klotz-Baumschulenweg werden als Richter der Spitzrasse anerkannt.

10. Generalversammlung am 18. April 1909 im Restaurant „Großer Fels" in Mannheim.

Auf Antrag Gelhars (Goslar) werden die scharfen Bedingungen zur Erlangung des Siegertitels gemildert und bestimmt: „Bei Hündinnen wird einmalige, bei Rüden wird zweimalige Erlangung des Siegertitels gefordert, bevor der Name ‚Sieger' von der Generalversammlung zugebilligt wird."

Flock vom Hansahaus, Bes. Paul Wegener-Hamburg erhält den Namen Sieger zugestanden.

Ab 18. April 1909 heißt die offizielle Vereinsfirma: Verein für deutsche Spitze, Sitz Frankfurt a. M., früher Sitz in Elberfeld.

Der Verein meldete seinen Eintritt in das Kartell an. Prof. Dr. L. Meyer-Stuttgart wird zum Ehrenmitglied ernannt.

Antrag Kühn-Hohenneudorf bei Berlin: Finnische und chinesische Spitze (Tschau-Tschau) in das Arbeitsgebiet des Vereins zu übernehmen, wird abgelehnt.

Außerordentliche Generalversammlung am 5. Dezember 1909 im grünen Baum zu Leipzig. Neuwahl der Vorstandschaft: 1. Vorsitzender R. Teutschbein, Tierarzt in Delitzsch; 2. Vorsitzender Charles Kammerer in Wien; 1. Schriftführer Kunibert Scharke in Plauen; 2. Schriftführer W. Dördelmann in Hannover; Stammbuchführer Fritz Quidde in Detmold; Kassierer Dr. Manger in Ingolstadt. Die Schriftleitung der Spitzmitteilungen übernimmt an Stelle von H. Förster-Frankfurt a. M. der 1. Schriftführer K. Scharke, der dieses Amt verdienstvoll bis zu seinem am 30. März 1918 bei Lassigny erfolgten Heldentod bekleidete.

Der Jahresbeitrag wird von M. 6.— auf M. 8.— erhöht.

11. Generalversammlung am 24. April 1910 in der Ausstellungshalle zu Dresden. Unter allgemeinem Beifall der Versammlung wird die erfolgte Aufnahme in das Kartell der stammbuchführenden Spezialklubs bekanntgegeben. Die Verschmelzung des Spitzerklubs Frankfurt a. M. mit dem Verein für deutsche Spitze wird am 23. Dezember 1910 auf Grund längerer Einigungsverhandlungen durchgeführt.

12. Generalversammlung am 19. März 1911 im Hotel Prinz Heinrich in Frankfurt a. M. Durch Zuruf wird die alte Vorstandschaft wiedergewählt und Herr Schäfer-Eschborn als Kartellvertreter bestimmt. Auf Antrag Dr. Manger wird eine Aufnahmegebühr von M. 2.— festgesetzt.

Beschluß: Die Broschüre wird neu gedruckt und Herr Dördelmann mit der Neuauflage beauftragt.

Der Ortsgruppe Frankfurt a. M. wird für das Mitglied und das Jahr M. 1.— für Portoauslagen rückvergütet.

Die Satzungen werden in § 3 Buchstabe C Ziffer 4 dahin geändert, daß für den Ausschluß eines Mitgliedes ein Ehrenrat bestimmt wird, der aus dem 1. Vorsitzenden und zwei Herren der Frankfurter Ortsgruppe bestimmt wird.

13. Generalversammlung am 19. Mai 1912 im Hotel Russischer Hof in Hannover. Herr G. Pfisterer-Stuttgart wird als Preisrichter anerkannt, Herr Bechthold-Frankfurt a. M. endgültig als Preisrichter abgelehnt.

14. Generalversammlung am 16. März 1913 im Hotel Prinz Heinrich zu Frankfurt a. M. Bei der Neuwahl der Vorstandschaft keine Aenderung, nur wird an Stelle Dördelmanns Herr Rachlitz in Frankfurt a. M. als 2. Schriftführer gewählt. Außerdem wurden zwei Kassenrevisoren und drei Ehrenratsmitglieder bestimmt. Als Eintragungsgebühren wurden festgesetzt: 50 Pfg. die Einzeleintragung für Mitglieder; M. 2.— die Wurfmeldung für Mitglieder; M. 2.— der Zwingerschutz für Mitglieder; M. 1.50 die Einzeleintragung für Nichtmitglieder; M. 3.— die Wurfmeldung für Nichtmitglieder; M. 3.— der Zwingerschutz für Nichtmitglieder.

15. Generalversammlung am 12. April 1914 in Mannheim im Hotel Kronprinz, besucht von 22 Mitgliedern, geleitet von Fritz Quidde-Detmold.

Im vorgelegten Jahresbericht wird der im Kartell herrschenden Meinung entgegengetreten, daß der Zwerghundklub Berlin ein Mitbestimmungsrecht bei der Anerkennung der Preisrichter für Zwergspitze habe. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß das Bestimmungsrecht einzig und allein unserem Verein als älteren Kartellklub und Spezialverein zusteht und schon von unserem Vereine die Zwergspitzinteressen vertreten wurden, als an die Gründung des Zwerghundklubs Berlin noch gar nicht zu denken war. Die Generalversammlung erklärt, daß sie sich auf keinen Fall ihre Rechte schmälern läßt und dieselben stets mit Nachdruck vertreten wird.

Es wurde ein Vereinsmitgliederstand von 178 Personen festgestellt. Band I unseres Zuchtbuches, der vor kurzem erschien, zählt 1050 Eintragungen und kostete der Vereinskasse M. 925.—. Es wird beschlossen, den Landes- und Ortsgruppen bleibt es überlassen, die Jahresbeiträge von ihren Mitgliedern in vierteljährigen Raten einzuziehen und am Schlusse des Jahres mit dem Hauptkassierer zu verrechnen.

Antrag Scharke - Magdeburg: Den jeweiligen Ort der ordentlichen Mitglieder- (General-) Versammlung bestimmt der Vorstand, wurde angenommen.

Im Weltkriege mußten unsere Spitzbestrebungen naturgemäß zurücktreten, aber eifrige Mitglieder und Züchter der Rasse haben dieselben unter anerkennenswerten Opfern weitergepflegt und so den Grund zur Wiederbelebung in einer ruhigeren Friedenszeit gelegt. Scharke hat mit nie rastendem Eifer als Schriftleiter der Spitzmitteilungen gewirkt, bis er im Juli 1917 ins Feld rückte. Unterstützt wurde er in seiner Arbeit von Frau Käding-Berlin als Stammbuchführerin und Frau Dr. Manger als Kassiererin.

An dieser Stelle ist es uns eine Ehrenpflicht, der Mitglieder zu gedenken, welche ihre Vaterlandsliebe mit dem Tode besiegelten: Jakob Gräter-Cannstatt, Gustav Pfisterer- Zuffenhausen, Karl Reger-Cannstatt sowie Kunibert Scharke-Magdeburg, der am 30. März 1918 beim siegreichen Sturm seines Regiments auf Lassigny fiel. Sie sollen uns unvergessen sein!

Ein bereits vor dem Kriege, am 7. Mai 1914, von unserem allverehrten Mitglied, Fräulein Johanna Gesina van der Blom-Haag für hervorragende Zuchtleistung auf dem Gebiete der Zwergspitzzucht gestifteter Ehrenwanderpreis wird in Zukunft gutes wirken, wenn er auch zunächst infolge der Unruhe der Zeiten noch nicht vergeben werden konnte.

Die Mitgliederzahl sank immer mehr, 1917 auf die niedrigste Ziffer von 32. Nach Kriegsschluß belebte sich der Verein allmählich wieder und im Herbste 1919 betrug die Mitgliederzahl 128.

Seit Februar 1919 erscheinen die Spitzmitteilungen, welche im Kriege nur vereinzelt herauskamen, unter Schriftleitung des Berichterstatters wieder regelmäßig.

In Württemberg faßte der Vereinsgedanke nach dem Kriege zuerst festen Fuß und es entstand wieder neu die Landesgruppe Württemberg mit 44 Mitgliedern, welche in Anlehnung an eine vom Verein der Hundefreunde Stuttgart-Cannstatt veranstaltete Hundeschau am 23. März 1919 eine Spezialschau für Spitze veranstaltete, die mit 6 großen und 37 Zwergspitzen beschickt war und einen hervorragenden Erfolg bedeutete.

Daneben ist die Landesgruppe Holland rühmend hervorzuheben, welche 13 Mitglieder zählt und durch ihr treues und zähes Festhalten an unserem Verein viel dazu beigetragen hat, daß wir die Nöte des Krieges glücklich überstanden haben. Sie hat das Interesse für den deutschen Spitz in Holland und Belgien dankenswert gefördert. Bei der im Juni 1919 in Brüssel abgehaltenen internationalen Hundeausstellung hat der Zwinger van de Hofstaad in glänzender Weise abgeschnitten.

Auch unsere deutschen Ortsgruppen Frankfurt a. M., Mannheim, Berlin und Neudamm beginnen sich wieder neu zu beleben. Bei den 19 Mitgliedern im Rheinland und Westfalen wird es nicht bleiben, wenn erst unser Ehrenmitglied Karl Wolfsholz daraus eine rührige Landesgruppe gemacht hat. Bayern zählt 10 Mitglieder und es wird sich mit der Zeit eine bayerische Landesgruppe bilden.

Die 16. Generalversammlung fand am 27. September 1919 in Stuttgart-Gaisburg im Meisterzimmer des Schlachthofrestaurants statt:

1. Vorsitzender Christian Schaile-Calw bei Stuttgart.
2. Vorsitzender Charles Kammerer-Wien.
1. Schriftführer und Leiter der Vereinsgeschäftsstelle C. A. Blume-Bremen.
2. Schriftführer Carl Schneider-Stuttgart, Bismarckstr. 41.

Kassierer Dr. med. Manger-Ingolstadt.
Stammbuchführer Fritz Quidde-Detmold.
Ersatzmann Bernhard Lorch-Wiesbaden, Bülowstr. 5.
Kartellvertreter Christian Schaile-Calw.
Ersatzmann Fritz Lucas-Essen.
Schriftleitung der Spitzmitteilungen Dr. med. Manger-Ingolstadt.
Ehrenrat Dr. R. von Uhden und Carl Laub-Stuttgart, Reuchlinstr. 12.

Es wurde beschlossen, den Verein in das Vereinsregister eintragen zu lassen.

Die Urschrift der 2. Auflage der Broschüre konnte vom Berichterstatter Carl Wolfsholz vorgelegt werden. Neben ihm haben Amtsgerichtsrat Dr. v. Uhden, Rechnungsrat Seydel, Wieprecht und Dr. Manger gearbeitet. Die Urschrift soll in Reinschrift hergestellt werden und vor der Drucklegung nochmals von einer Kommission überprüft werden, die aus den Mitgliedern Schaile, Wolfsholz, Dr. v. Uhden, Rechnungsrat Seydel, Fritz Quidde und Dr. Manger besteht. Tierarzt Teutschbein wird Kapitel XIII Rassezeichen, IX Aufzucht, Erziehung und Pflege und XIII Züchten, einer fachmännischen Kritik und Prüfung unterziehen und Kapitel XI neu bearbeiten.

Hand in Hand geht hiermit ein Neudruck der Satzungen. Die den Satzungen beigedruckten Rassenzeichen der deutschen Spitze und die Eintragungsbedingungen für das Stammbuch sollen ebenfalls von der genannten Kommission neu redigiert werden.

Vereinsrichterliste:

Professor L. Meyer-Stuttgart, Bismarckstr. 53 I.
Charles Kammerer-Wien 6, Karlgasse 11.
Rudolf Teutschbein-Delitzsch bei Halle a. Saale.
E. von Otto-Benzheim, Bergstr.
Christian Schaile-Calw bei Stuttgart.
Johann Mauer, Neu-Isenburg, Herzogweg 40.
Fritz Quidde-Detmold, Bismarckstr. 11
Dr. v. Uhden-Neudamm.
C. Wolfsholz-Elberfeld, Kasinostr. 13-15.
Fritz Lucas-Essen, Gerswidastraße 23.
Albert Latz-Euskirchen.
Ferdinand Baumgärtner-Ludwigshafen, Rottstraße 29.
Adolf Ackermann-Stuttgart, Gutbrotstraße 7.
Bernhard Lorch-Wiesbaden, Bülowstr. 5.
Fritz Kärcher-Cannstatt, Waiblingerstraße 125.
Wilhelm Ade-Cannstatt, Rosenaustraße 14.

Der Band 2 des Zuchtbuches soll mit dem 31. Dezember 1919 abgeschlossen werden und im Januar 1920 im Druck erscheinen. Fräulein I. G. van der Blom stiftete hierzu höchst anerkennenswerter Weise M. 1000.—, wofür ihr der wärmste Dank aller Vereinsmitglieder gewiß ist. Die Eintragungsgebühr für Mitglieder beträgt jetzt M. 1.—, für Nichtmitglieder M. 2.— bei Einzeleintragungen, bei Wurfmeldungen für Mitglieder M. 3.—, für Nichtmitglieder M. 5.—.

Der Vereinsbeitrag für In- und Ausländer wird für das Jahr auf M. 10.— erhöht.

Zu Ehrenmitgliedern des Vereins werden ernannt:

R. Teutschbein-Delitzsch
Fritz Quidde-Detmold
Charles Kammerer-Wien
C. Wolfsholz-Elberfeld
Johann Mauer-Neu-Isenburg
J. G. van der Blom-Haag.

Die Vereinsmitglieder sollen genaue Angaben über ihre Spitze und ihren Zwingernamen machen und die Schriftleitung durch Mitteilung über Erfahrungen bei dem Züchten, bei der Aufzucht, An- und Verkauf unterstützen. Wenn möglichst sollen sie genaue Zwingernachrichten bringen und ihre zum Decken freistehende Rüden melden.

Schließlich sei noch die Bitte ausgesprochen, die Hochzucht der verschiedenen Varietäten des großen Spitzes neu zu beleben, welcher als Wach- und Begleithund unbezahlbar ist und dessen Zucht durch den Krieg leider viel mehr gelitten hat, als die des schönen, mit Recht so bewunderten Zwergspitzes.

17. Generalversammlung am 18. September 1920 im Börsenrestaurant des Schlachthofes zu Leipzig.

Der Verein hat um mehr als 100 Mitglieder zugenommen und zählt 232

Mitglieder. Durch Herrn Mauer und Schecker wurde die alte Ortsgruppe Frankfurt a. M. und durch Herrn Bender die Ortsgruppe Mannheim wieder aufgerichtet.

Herrn C. Wolfsholz ist es gelungen, im Verein mit Herrn Adrian die Landesgruppe Rheinland und Westfalen zu gründen.

Da die kynologische Zeitschrift „Der Hund" ihr Erscheinen einstellte, bringt nunmehr die „Deutsche Kynologen-Zeitung," Verlag von Hugo Dittmar, Stuttgart, die Vereinszeitschrift „Der deutsche Spitz". Die Deutsche Kynologenzeitung ist seit 1. Juni 1920 offizielles Vereinsorgan.

Durch einstimmigen Beschluß wurden die Eintragungsgebühren wie folgt erhöht: Einzelmeldungen 2 Mk. für Mitglieder, 4 Mk. für Nichtmitglieder; Wurfmeldung 5 Mk. für Mitglieder, 8 Mk. für Nichtmitglieder; Zwingerschutz 5 Mk. für Mitglieder, 10 Mk. für Nichtmitglieder. Bei jeder Wurfmeldung ist der Deckschein vorzulegen.

Die Drucklegung der 2. Auflage der Spitzbroschüre wird beschlossen.

Die Satzungen werden wegen Neudrucks durchberaten, geändert und ergänzt.

Der Verein führt den Namen: Verein für deutsche Spitze; eingetragen wird er beim Amtsgericht Ingolstadt, daher Sitz in Ingostadt, im Sinne des Gesetzes.

Als weiterer Vereinszweck wird die Ausbildung von Blindenhunden in die Satzungen aufgenommen.

Wichtig ist der Zusatz zu § 3 der Satzungen:

> Ausgeschlossen sind gewerbsmäßige Hundehändler und Leute, welche nachweislich sich mit dem An- und Verkauf nicht selbstgezüchteter Hunde der Spitzer- oder anderer Rassen in gewinnsüchtiger, unreeller Absicht abgeben oder beschäftigen.

Der Jahresbeitrag wird von 10 auf 20 Mark erhöht.

Vorstand im Sinne des bürgerlichen Gesetzbuches ist der 1. Vorsitzende und in dessen Verhinderung der 2. Vorsitzende.

Der Siegertitel kommt nur noch auf den Spezialausstellungen des Hauptvereins zur Vergebung und erst wenn ein Rüde zweimal und eine Hündin einmal in offener Klasse den 1. Preis und die Bewertung „vorzüglich" erlangt hat, wird der Titel Sieger (Siegerin) mit der zutreffenden Jahreszahl von der Generalversammlung unter Verleihung einer Ehrengabe (Diplom) zuerkannt.

Die Generalversammlung wird nunmehr alle zwei Jahre bei Gelegenheit von Ausstellungen abgehalten.

Bei einer Ortsgruppe sollen wenigstens 4, bei einer Landesgruppe wenigstens 20 Mitglieder vorhanden sein. Der Verein besteht solange, als sich noch 10 Mitglieder in einer Generalversammlung oder durch schriftliche Erklärung auf Umfrage für den Fortbestand des Vereins aussprechen.

Richterliste: Prof. Dr. Meyer, Kammerer, v. Otto, Stiefel, Schaile, Teutschbein, Quidde, Mauer, Dr. v. Uhden, Wolfsholz, Lukas, Latz, Ackermann, Lorch, Kärcher, Ade.

Die hochverdiente Züchterin weißer, großer Spitze, Frau v. Wißmann, Städtel Leubus, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Der Zusatzpreis des Vereins zum Zuchtwanderpreis v. d. Blom, der für alle Farben und alle Geschlechter der großen und kleinen Spitze offen steht, wurde auf 50 Mark festgesetzt.

Zum 1. Schriftführer und Leiter der Vereinsgeschäftsstelle wurde Herr Max Adrian-Barmen und zum Schriftleiter der Spitzzeitung Herr Dr. v. Uhden gewählt. Kartellvertreter wurde Herr Schaile.

Der Wolfsspitzrüde Dago am Ziel D.Sp.St.B. Nr. 1547, Züchter Max Salomon-Schweinfurt, Bes. Dr. Manger-Ingolstadt, gewann zum erstenmal den Zuchtwanderehrenpreis v. d. Blom.

Der Siegertitel 1920 wurde von Richter R. Teutschbein-Delitzsch zugesprochen: dem schwarzen Zwergspitz Fritz v. Drachenfels, ZZB. Nr. 2945, dem weißen Zwergspitz Locki von Seckach D.Sp.Z.B. Nr. 1386.

Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Schaile-Calw vertrat am 10. Dezember 1920 auf dem Kartelltage zu Würzburg die Interessen des Vereins so erfolgreich, daß dem Schoßhundklub Berlin die Eintragung der Zwergspitze in das Zwerghundstammbuch abgesprochen und dem Verein für deutsche Spitze für das deutsche Spitzzuchtbuch zugesprochen wurde. Hiermit ist ein altes Unrecht, das dem Verein auf dem Kartelltage 1914 in Köln zugefügt wurde, wieder gutgemacht worden.

Nun ist es unseren Zwergspitzzüchtern wieder leichter möglich, ihre planmäßigen Zuchtbestrebungen zu verfolgen und eine einheitliche, zielbewußte Zuchtrichtung zu verfechten!

Fortsetzung der Fachschaftsgeschichte ab 1922 von H. Sassenberg, Troisdorf.

Die 18. Generalversammlung fand am 25. Mai 1922 in Düsseldorf statt, war von 29 Mitgliedern besucht und wurde von Herrn Oskar Braun, Höchst geleitet. Die dort getätigte Vorstandswahl ergab nachstehendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Max Adrian, Barmen
2. Vorsitzender: O. Winkeler, Elberfeld
1. Schriftführer: Oskar Braun, Höchst
2. Schriftführer: Karl Schneider, Stuttgart
Kassierer: Dr. Manger, Ingolstadt
Zuchtbuchführer: Bernh. Lorch, Wiesbaden

Im Zeichen der Geldentwertung wurde beschossen, den Beitrag auf M. 50.— und das Eintrittsgeld auf Mk. 25.— festzusetzen.

Als Preisrichter wurden die Herren Adrian - Barmen, W. Naust - Barmen, Aug. Rein-Opladen, Ad. Weiß-Mannheim, R. Prößler-Frankfurt a. M. und I. Berta-Bischleben ernannt.

Ab 25. Mai 1922 werden die Siegertitel nur noch wie folgt vergeben: Wenn ein Rüde dreimal oder eine Hündin zweimal auf anerkannten Ausstellungen unter verschiedenen Richtern in Offener Klasse Vorzüglich I. erhält, soll der Siegertitel vom Vorstand verliehen werden.

19. Generalversammlung abgehalten am 9. Mai 1925 in Stuttgart, Altdeutsche Bierstube.

Anstelle des inzwischen erkrankten Herrn Adrian leitet Herr Dr. Gores die von 54 Mitgliedern besuchte Versammlung. Es wurde folgende Entschließung angenommen: sämtliche Vorsitzenden oder deren Vertreter aus

den Landesgruppen gehören als Beisitzer dem Vorstand des Hauptvereins an und sind stimmberechtigt.

Der bisherige Vorstand wurde mit Herrn Dr. Gores als Vorsitzender einstimmig wiedergewählt. Infolge der inzwischen eingetretenen Stabilisierung der Mark sind die Beiträge auf RM 15.— und das Eintrittsgeld auf RM 2.— festgesetzt.

20. Generalversammlung in Köln, stattgefunden Pfingstmontag, den 6. Juni 1927. Den Herren Dr. Manger sowie Dr. Gores wird für ihre langjährige mühevolle Arbeit im Interesse des Vereins je ein Porzellanspitz verehrt. Der bisherige Vorstand wird einstimmig wiedergewählt. Kurze Zeit vor der Generalversammlung wurde die Ortsgruppe Köln gegründet. Ein Antrag auf Einführung des Mittelspitzes wird abgelehnt, wohingegen ein Antrag englische Spitze sollen als nichtgenannte Rasse, gerichtet werden, einstimmig angenommen wird. Ferner wurde beschlossen, ab 1. Januar 1928 nur noch Spitze einzutragen, von denen beide Elterntiere eingetragen sind.

Die 21. Generalversammlung fand am 15. September 1929 in Frankfurt a. M., Hotel Kölner Hof, statt. Die Herren Dr. Manger und Bernh. Lorch scheiden freiwillig aus dem Vorstand aus. Als Kassierer wird Herr Jos. Baier-Regensburg und als Zuchtbuchführer Herr Wilh. Müller-Frankfurt gewählt. Der bisherige Zuchtbuchführer Herr Lorch wird zum Ehrenmitglied ernannt und ihm außerdem für seine langjährigen Verdienste eine kunstvolle Plakette überreicht. Ebenfalls erhielt der langjährige Schriftführer Herr Braun für treue Dienste eine gleichwertige Plakette. Die Siegertitelvergebung wurde dahingehend geändert, daß in Zukunft der Jahressieger nur auf der Kartellausstellung vergeben wird und den Spitzen zufällt, die in der Offenen Klasse Vorzüglich und I. Preis erhalten.

22. Generalversammlung abgehalten in Bochum am 26. Juli 1931, im Vereinslokale Lotz, Königstr. Der verdienstvolle Vorsitzende Herr Dr. Gores legt sein Amt nieder und schlägt zu seinem Nachfolger den früheren Kassierer Herrn Dr. Manger vor, der einstimmig gewählt wird. Als II. Vorsitzender wurde Herr Dr. Miller-Borken vorgeschlagen und gewählt, dem gleichzeitig die Verkaufsvermittlung übertragen wird. Für den infolge Krankheit zurückgetretenen 1. Schriftführer wählte die Versammlung Herrn Hch. Sassenberg-Troisdorf. Die übrigen Vorstandsmitglieder bleiben im Amt. Für Arbeitslose wird der Beitrag auf RM 2.50 festgesetzt, unter Beibehaltung der gleichen Rechte einschl. gratis Lieferung des Zuchtbuches, jedoch ohne Bezug der Vereinszeitung.

Die 23. Generalversammlung wurde am 9. Juli 1933 in Ulm abgehalten und stand infolge der großen politischen Umwälzung im Zeichen der Gleichschaltung. Dieserhalb machte Herr Dr. Manger als Vorsitzender darauf aufmerksam, daß es unzweckmäßig sei, eine Anzahl Anträge lange zu beraten, da durch die Neuorganisation richtunggebende Vorschriften zu erwarten seien. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, mit Ausnahme von Herrn Dr. Miller, der sein Amt als II. Vorsitzender zur Verfügung stellte. An dessen Stelle wurde als II. Vorsitzender Herr Dir. Schulz, Berlin, gewählt. Die Verkaufsvermittlung wurde dem Schriftführer Herrn

Sassenberg übertragen. Die Herren Karl Ruthard-Cannstadt und W. Müller-Frankfurt werden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Durch die inzwischen erfolgte Neuregelung innerhalb des Hundewesens war es erforderlich, für den 3. Dezember 1933 eine Hauptversammlung einzuberufen. Dieselbe fand in Stuttgart im Hotel Laicher statt. Die neuen Vorschriften bedingten eine Aenderung der Satzungen. Aus Vereinen werden Fachschaften gebildet, deren Mitglieder sich einen Obmann wählen. Der gewählte Obmann beruft seine Mitarbeiter selbst. Auch ist selbiger allein für die Fachschaft zuständig und für deren Wohlergehen verantwortlich. Außerdem werden auf jeder Generalversammlung zwei Kassenprüfer gewählt. Als Reichsobmann wurde Herr Dr. Manger einstimmig wiedergewählt, der seine Mitarbeiter wie folgt benannte:

1. Stellvertreter Herr J. Lehmann, Stuttgart.
2. Stellvertreter Herr Dir. Schulz, Berlin

Schriftleiter Herr Amtsger.-Rat Dr. v. Uhden, Neudamm
Schriftwart und Geschäftsstelle: H. Sassenberg, Troisdorf
Kassenwart Herr J. Baier, Regensburg
Zuchtbuchwart Herr W. Müller, Frankfurt a. M.

Gelegentlich der Reichssiegerausstellung fand die 24. Generalversammlung Samstag, den 25. April 1936, in Köln-Deutz statt. Dieselbe wurde von dem Obmann der Fachschaft Herrn Dr. Manger eröffnet und eingeleitet durch einen ausführlichen Bericht über den derzeitigen Stand unserer Spitzzucht. Wie der Bericht ergab, stehen die Kleinspitze und Wolfsspitze in Qualität und Menge züchterisch sehr hoch. Um keine Einbuße an Typ und Wesen zu erleiden, warnte Herr Dr. Manger davor die Kleinspitze zu klein und die Wolfsspitze zu groß zu züchten, dem allseitig beigepflichtet wurde.

Leider wurde in den letzten Jahren festgestellt, daß die großen weißen und großen schwarzen Spitze in Zahl und Qualität sehr stark zurückgehen. Hoffentlich gelingt eine Verbreitung und Zuchtverbesserung dieser vor Jahren so beliebter Arten.

Der bisherige Reichsobmann wurde bei 38 Wahlberechtigten mit 36 Stimmen wiedergewählt. Derselbe berief seine jetzigen Mitarbeiter wieder, mit Ausnahme des Kassenwarts Herrn Baier, der leider kurze Zeit vorher im besten Mannesalter verstorben war. An seiner Stelle wird Frau Baier-Regensburg die Kassengeschäfte weiterführen.

Herr Kärcher-Cannstatt wird auf dieser Versammlung als Ehrenmitglied ernannt.

Die durch den R.D.H. geforderte Satzungsänderung ist erfolgt. Die Satzungen sind im Jahre 1936 als Neudruck erschienen.

Wer diese Broschüre eingehend mit der zweiten Auflage, herausgegeben 1921, vergleicht, wird die Feststellung machen, daß sich eine Menge Aenderungen ergeben, die aber fast ausschließlich die Führung der Fachschaft sowie die Satzungen und Eintragungsbedingungen betreffen. Unsere Rassekennzeichen sind vor wie nach dieselben, wie sie im Jahre 1900 festgelegt wurden. Wie unser Spitz als urdeutsche Rasse war und ist, so soll er auch bleiben in Form, Wesen und Charakter. Die Aufgabe unserer Züchter muß es sein, diese drei Merkmale beim Spitz zu erhalten und mit Schönheit zu vereinen.

Anzeigen-Anhang

Zwinger von der Friedensau

KLEINSPITZE

Jungtiere nur prima Abstammung

Schwarz — Weiss

Braun — Schecke

Züchter: Frau Dr. BEIN-BERTUCH, Köln a. Rh.
Riehlerstraße 4

Kleinspitz-Zwinger von der Annaburg

Bes. G. Schwaderer, Stuttgart-Feuerbach,

Hindenburgstr. 148

züchtet edle, rein weisse Kleinspitze

Kleinspitz-Zwinger Astoria

Spezialzucht weisser Kleinspitze, edelster Abstammung, besonders gut in Pigment und Behaarung.

Deckrüdchen steht für eingetragene Hündinnen zum Decken frei

Welpen zeitweise abzugeben.

Eugen Rickert, Stuttgart, Lerchenstr. 33

Zwinger vom Rheinstolz

Bes. Jean Strack, Friedr.-Wilh.-Hütte, Bez. Köln

Lürmannstr. 9

Spezialzucht edler, weisser Kleinspitze

Aus meinen Siegertieren zeitweise Nachzucht abzugeben

Zwinger v. Sonnengold

Spezialzucht goldorangefarbener Kleinspitze

Erstklassiges Zuchtmaterial

Jungtiere zeitweise abzugeben

Frau M. Scherer, Hamburg 5, Bremerreihe 25

Zwinger vom Körnberg

Spezialzucht
brauner
schwarzer und
weisser
KLEINSPITZE

Besitzer:
FRIEDR. PFLOCK
PADERBORN
Kasselerstr. 24 - Tel. 2797

Erstkl. Jungtiere, auch ältere zeitweise abzugeben.

Anfragen Rückporto.

Deutscher Kleinspitzzwinger v. Groß-Jauer

Bes. Frau Rittergutsbes. Ruppert, Groß-Jauer

Post Altdöbeln N.-L. Tel. 210

Reinweiße Jungtiere zeitweise abzugeben.

Zwinger von Wittekind

züchtet weiße Kleinspitze

Bes. Fr. Spickerkötter, Buer-Scholven i. Westf., Herbertstr. 27

Zwinger von der Sassenburg

25-jähr. Spezialzucht in weiß. und schwarz. Kleinspitzch.

Jungtiere zeitweise abzugeben.

Bes. H. Sassenberg, Troisdorf b. Köln, Friedensstr. 40

Zwinger vom Neckarursprung

Bes. Jos. Selg, Schwenningen a. Neckar

Spezialzucht in
weißen, schwarzen und braunen Kleinspitzen

Zwinger v. d. Forstburg

Spezialzucht in schwarzen und weißen Kleinspitzchen

Erstklassiges Zuchtmaterial, vorzügl. Deckrüden stehen zur Verfügung

Paul Maurer, Stuttgart, Forststr. 198

Zwinger von Salamander

Spezialzucht in weißen Kleinspitzen

Erstklassiges Deckrüdchen. — — Welpen zeitweise abzugeben.

Emil Bihlmaier, Kornwestheim, Jacobstr. 32

Zwinger von Gezetha

Chr. Gunzenhäuser, Stuttgart-Zuffenhausen, Hohenwartstr. 17

Kleinspitze in wolfsgrau, braun und schwarz. Ia. Deckrüden

Zwinger v. d. Kronprinzenstraße

Spezialzucht in schwarz und braun.

Höchstprämiertes Zuchtmaterial

Frau Anna Buck, Stuttgart, Hauptstätterstraße 42

Zwinger v. d. Neckarquelle

Bes Wilhelm Weckemann, Wellendingen, Oberamt Rottweil

Spezialzucht schwarzer und brauner Kleinspitze

Kleinspitz-Zwinger vom Stimberg

Besitzer W. vom Sondern, Erkenschwick i. Westf.

Spezialzucht weißer Kleinspitze

Zeitweise ältere und jüngere Tiere abzugeben. Rückporto erbeten

Zwinger vom Werretal

Liebhaberzucht weißer Kleinspitze seit 1930

Ia. Zuchthündinnen und Deckrüden.

Bes. W. Flachmeier, Mennighüffen i. Westf., Krell Nr. 406

Weiße Groß- und Kleinspitze

Zwinger von der Spitzertreu

Bes. E. A. Nübling, Zürich/Schweiz (9) Birmensdorferstr. 542

Zeitweise Jungtiere abzugeben.

Zwinger vom Lindenhain

Spezialzucht schneeweißer Großspitze

Bes. Fritz Spreen, Tonnenheide, Post Rahden i. Westf.

Zwinger vom Waldersee

Schwarze und braune Kleinspitze

Bes. Margarete Schröder, Dessau, Wasserstadt 10

Kleinspitz-Zwinger v. d. Frauenburg

Bes. Karl Bergetz, Stuttgart-Feuerbach, Mühlstraße 5

Zucht edler schwarzer Kleinspitze aus präm. Hündinnen.

Kleinspitzzwinger vom Overstolz

Bes. Frau B. Klünter, Köln, Rheingasse 17

Zucht edler Kleinspitze in schwarz, braun und weiß.

Welpen zeitweise abzugeben

Zwinger von der Kirchhalde

Spezialzucht rein schwarzer und brauner Kleinspitze

Erstkl. Deckrüden und Zuchthündinnen. Welpen zeitw. abzugeben

Bes. H. Schwarz, Stuttgart-Botnang, Kirchhalde 1

Zwinger von der Gralsburg

Bes. W. Stecher, Vaihingen a. Filder, Beethovenstr.

Spezialzucht edler reinweißer Kleinspitze

Welpen und ältere Tiere zeitweise abzugeben.

Kleinspitzzwinger vom Melaksturm

Langjährige Zucht schwarzer und brauner Kleinspitze

Erstkl. Deckrüdchen. Zeitweise junge und ältere Tiere abzugeben

Bes. E. Scheef, Stuttgart-Feuerbach, Uhlbacherstr. 64

Zwinger von der Erlenschütt

Wolfsspitz Lasso von der Aue R. Z. B. Nr. 11506

Reichssieger München 37 steht für eingetr. Hünd. z. deck. frei. Deckg. 15.-

Bes. Dr. Manger, Regensburg

Kleinspitzzwinger vom Herrenhof
Bes. Frau Luise Hußlein, Rückingen (Hanau Land)
Römerstraße 30

Kleinspitzzwinger v. d. Schulenburg
Bes. Georg Bender, Mannheim-Rheinau, Ruhrorterstr. 35
Selbstgezüchtete Tiere in schwarz u. braun zeitweise abzugeben.

Wolfsspitzzwinger von Hohenzollern
Bes. A. Mader, Mössingen-Württemberg
Jungtiere aus hochprämierter Zucht abzugeben

Wolfsspitzzwinger v. d. Rauschelay
Vorzügliches Zucht- und Ausstellungsmaterial
Deckrüden, Jungtiere
Bes. W. Heller, Köln, Holzmarkt 67

Wolfsspitzzwinger vom Havelland
Bes. W. Buntzel, Velten b. Berlin
Erstklassige Zuchttiere
Welpen zeitweise abzugeben.

Zwinger vom Lauerhaas
Bes. Joh. Thiemann, Obrighoven b. Wesel
Graue Wolfsspitze. Große schwarze und weiße Spitze.
Gute Deckrüden.

Wolfsspitzzucht
Bes. H. Pankauke, Soest i. Westf., Weslarnerweg 36
Welpen und ältere Tiere zeitweise abzugeben. Deckrüden.

Wolfsspitzzucht Hofstetter
Bes. H. Hofstetter, Mintraching b. Regensburg
Erstklassige Nachzucht zeitweise abzugeben.